

Günter Vollmer

Die falsche Geschichte des Ibero-Amerikanischen Instituts: Heinrich Jürges und die Spione aus Lankwitz

1. Einleitung

1.1 Schöne Geschichten: Dies sind Geschichten, an denen, außer ein paar Namen, *alles falsch* ist: In Berlin-Lankwitz, in einer herrschaftlichen Villa hinter großen Bäumen, wo früher einmal die Familie von Siemens gewohnt hatte, liefen während des Dritten Reichs die Fäden der deutschen Lateinamerika-Spionage zusammen. Dort residierte Wilhelm Faupel, General a.D., Botschafter a.D. und amtierender Präsident des Ibero-Amerikanischen Instituts. Nur ein Bruchteil dessen, was dort getrieben wurde, ist jemals bekannt geworden. Wir kennen nur sechs Briefe und ein paar Protokollnotizen über Dinge, die während des Krieges in Buenos Aires passierten.

Faupels Mann in Buenos Aires war Kapitän Niebuhr, der Marine- und Luftattaché an der Deutschen Botschaft. Am 7. August 39 schreibt der Kapitän einen langen Brief nach Lankwitz. Er hat ein Problem: Da "weitreichende Pläne unseres Führers zur Entscheidung drängen und wir am Vorabend großer militärischer Ereignisse stehen", ist es unbedingt notwendig, sofort mit der Anlage von Versorgungsstützpunkten "für Kaperschiffe und U-Boote" an der "patagonischen und Feuerlandküste" zu beginnen. Und ausgerechnet in dieser Situation veröffentlicht nun ein deutscher Emigrant, der "Hochverräter Jürges", die geheimen Pläne in einer Bonarensen Tageszeitung. Die argentinische Regierung wird hellhörig und ordnet eine Untersuchung an. "Da eine physische Liquidierung des Jürges unter den gegenwärtigen Umständen eine gegenteilige Wirkung hier auslösen würde, müssen wir uns darauf konzentrieren, ihn moralisch zu liquidieren." Der Botschafter hat schon vorgetragen, dass Jürges ein bereits einschlägig vorbestrafter Urkundenfälscher sei, aber das muss noch abgesichert werden. "Als persönlicher Ratgeber unseres Führers in allen Fragen der Süd-

amerikapolitik der Reichsregierung“, schreibt Niebuhr, “dürfte es Ihnen leicht sein, die zur Durchführung dieser Notwendigkeit m.E. von der Geheimen Staatspolizei zu treffende Vorsorge anzuregen.” Was Faupel sofort und gründlich erledigt: Jürges hat seitdem nicht nur eine, sondern gleich drei Vorstrafen, und zwar amtlich.

Das und mehr steht im ersten der sechs Briefe, und so geht es dann weiter: Da werden argentinische Politiker bestochen und gekauft, politische Gegner ausgeschaltet und “geselbstmordet”; da wird der britische Handelsattaché in Spanien, der “verfluchte Yenken”, von Dr. Panhorst, dem ehemaligen Generalsekretär des IAI, “buchstäblich vom Himmel herunter geholt und direkt zur Hölle geschickt”, leider ohne seinen Chef, den “Stinkjuden Hoare”, wie Institutspräsident Faupel bedauert; da erhält Dr. von Merkatz, der amtierende Generalsekretär des IAI, aus Madrid die Anweisung, die Fliegerlegenden Galland, Rudel und Reitsch in Bereitschaft zu setzen; da berichtet Dr. Hagen, der Bibliotheksleiter des IAI, wie sein Vorgesetzter im Morgengrauen des 2. Mai 43 von einem deutschen U-Boot bei Mar del Plata abgesetzt wird und dann, während das U-Boot wartet, in einer evangelischen Kirche Perón zum Putsch überredet, der Botschaft entsprechende Anweisungen gibt und wenige Tage später, am 8. Mai, zufrieden wieder nach Cádiz zurückfährt. Und am Ende schenkt dann noch der 71-jährige Faupel im letzten Brief seiner Topagentin Evita, “unserer Freundin”, ein Brillantkollier; sie ist erfreut und lässt “herzlichste Dankesgrüße übermitteln”.

Es sind *schöne Geschichten*, *aber sie sind*, wie gesagt, *alle falsch*. Die Personen sind echt,¹ aber die Briefe haben sie nicht geschrieben. Die Briefe schrieb Heinrich Jürges.



Abb. 1: Die “fast echte” Unterschrift des Kapitäns Niebuhr, gefälscht von Heinrich Jürges.

¹ Wilhelm Faupel war tatsächlich 1934-45 Präsident des Ibero-Amerikanischen Instituts, Niebuhr war tatsächlich Attaché in Buenos Aires. Hauptmann Panhorst, der Generalsekretär (1930-38), hat während des Krieges in Spanien für den deutschen Geheimdienst gearbeitet (als “Landwirtschaftsexperte” im Dienste des Admirals Canaris), und Yenken ist wirklich in Spanien mit dem Flugzeug abgestürzt.

1.2 *Ihr Erfinder*: Heinrich Jürges hatte bessere Tage gesehen.

Nach Aussagen der Genossin *** ist der Jürges in der letzten Zeit sehr nervös und hat auch viel getrunken, was ganz gegen seine frühere Gewohnheit ist. Er steht ferner den ganzen Tag am Fenster seiner Wohnung und beobachtet die Straße, vor allem die Menschen, die im Haus aus- und eingehen. Dabei führt er Selbstgespräche. Er fühlt sich durch Mitarbeiter des MfS beobachtet, was dadurch zum Ausdruck kam, daß er *** bei einem Theaterbesuch sagte: "Da ist schon wieder einer von der Stasi."

Wir wissen das von Hille, dem Mitarbeiter des MfS, der den Auftrag hatte, Jürges zu beobachten.² Er ist damals, Anfang Juni 53, "im Haus aus- und ein"-gegangen und hat bei den Nachbarn Erkundigungen über Jürges eingezogen. Er hat dabei auch mit einem etwa 1,70 Meter großen, graumelierten Herrn, graugrüner Trenchcoat, schwarze Halbschuhe, gesprochen. Später erfuhr er von der Genossin ***, dass es Jürges war, den er befragt hatte.

Die Genossin ***, ein Fräulein Koch, das zur Babelsberger Richterschule gehen wollte, musste es wissen. Sie wohnte nebenan und war Duzfreundin der Familie seit dem Tag, an dem Frau Jürges sie in ihrer Zahnarztpraxis behandelt hatte.

Die Stasi hatte Heinrich Jürges im Visier. Sie glaubte, er sei ein Spion, ob für die Engländer, die Amerikaner, die Brasilianer oder für das "Adenauer-Regime", war nicht klar. Vorher hatten ihn andere im Visier gehabt: Nazi-Agenten in Chile, argentinische Gerichte, das Berliner Ibero-Amerikanische Institut, die amerikanische Militärpolizei, die britische, diverse deutsche Staatsanwälte, ein Bonner Minister, Juden, Zionisten, der "Staatsfeind" Paul Merker, der "Titoist" Wolfgang Leonhard, um nur einige zu nennen. Die einen haben nie erfahren, dass sie Jürges verfolgt haben, und die andern haben es irgendwann aufgegeben, den Nebel um ihn und seine Geschichten lichten zu wollen. Auch die Stasi hat ihn schließlich am 28. Februar 55 mit 169 Blatt zu den Akten gelegt.³

² Überliefert ist es im Ermittlungsbericht seines Referatsleiters ("Akte Jürges", s. Bibliographie [im Folgenden AJ mit Blattnummer], Bl. 98); die mit *** bezeichneten Stellen wurden geschwärzt.

³ Heinrich Jürges war eigentlich nichts von alledem, was man hinter ihm vermutete: 1898 in Wuppertal geboren; Volks-, Real- und Handelsschule; Kaufmännischer Angestellter. Nach eigener Aussage schon in den 20er Jahren Mitarbeiter von Goebbels, mit dem er sich dann überwarf. 1933 nach Lateinamerika emig-

Die Stasi war nur an Jürges, dem "Spion", interessiert (der er nicht war). Uns interessiert Jürges, der Fälscher (der er war): durchaus ein Meister seines Fachs, mit einem Hang zum Dramatischen, was ihm gelegentlich zum Verhängnis wurde. Fast alle seine Geschichten sind filmreif, regelrechte Drehbücher. Das ist wörtlich zu nehmen: Rout und Bratzel haben darauf hingewiesen (1984: 504), dass eine Anfang 44 von Jürges präsentierte Fälschung, die "Hellmuth-Affaire", sehr exakt den Plot von Fritz Langs Film *Hangmen also die* (1942) wiedergibt. Uns geht es hier um eine andere Geschichte, um Jürges und das Ibero-Amerikanische Institut und damit um einen anderen Film, etwa um Alfred Hitchcocks *Notorious* (1946) mit seinen sinistren Nazispionen und der Spionemutter mit ihren blonden Schneckenköpfen: Mit Briefen und Dokumenten, die er aus den Kellern der zerstörten Reichskanzlei und anderen Kellern hat, führt uns Jürges in die dubiose Welt der Geheimdienste, und das mit allem, was dazu gehört.⁴ Seine Geschichten hat ihm niemand so richtig geglaubt, aber

riert (hauptsächlich Buenos Aires und Montevideo); dort Beteiligung an Strassers *Schwarzer Front*, mit der er sich überwarf. Nach dem Krieg Tätigkeit bei der Amerikanischen Militärregierung in Berlin (OMGUS), mit der er sich überwarf. 1950 in den Russischen Sektor übergesiedelt und später – nach seinen Schwierigkeiten mit der Stasi – in den Englischen Sektor zurückgekehrt. Mitte der 50er Jahre eifriger Benutzer der Ibero-Amerikanischen Bibliothek (d.h. des IAI), wo er als Spätheimkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft auftrat, "sehr harmlose Bücher wie zum Beispiel Romane" las und von den Bibliothekaren für einen CIA-Agenten gehalten wurde (Hagen in Anhang 3). Anfang der 60er Jahre dann noch einmal ein Prozess in Westdeutschland, der sich bis 1966 hinzieht; er wirkt so arm, krank und heruntergekommen, dass man am Schluss auf zivilrechtliche Schritte gegen ihn verzichtet (Volberg 1981: 121f.). Alles in allem eine traurige Geschichte, eine gescheiterte Existenz.

⁴ Auf solche Filme kommt wohl jeder, der sich auf Jürges-Geschichten einlässt: Als ich Ronald Newton während des Berliner "Exil"-Colloquiums von meinem Eindruck erzählte, zog er sein Vortragsmanuskript aus der Tasche und zeigte mir seinen Hinweis auf Fritz Lang (1994: 197). Fast vierzig Jahre vorher war Carlos von der Becke bei seiner Gegendarstellung zum gleichen Ergebnis gekommen: "Er übertrifft noch das Beste von Hitchcock" (1956: 225). Wer die Filme kennt, findet die Bilder in den Jürges-Papieren wieder (und umgekehrt könnte man die Jürges-Papiere durchaus in dieser Manier verfilmen). Mit *Notorious* gibt es allerdings eine Schwierigkeit: In der damaligen deutschen Synchronisation hatte man – "vergangenheitsbewältigend" – aus den bösen Nazi-Spionen ebenso böse internationale Rauschgifthändler gemacht. Jürges hätte den Film also im Original sehen müssen, aber auch das wäre möglich gewesen: Als Mitarbeiter der amerikanischen Militärregierung hatte er Zugang zum *Outpost*, dem Kino für US-Bürger im damaligen Berlin.

sie haben ihren Reiz, sie prägen sich ein und sind dann nicht mehr aus der Welt zu schaffen.

1.3 Ihre Wirkung: Im Herbst 1939 veröffentlicht der Emigrant Heinrich Jürges in einer Bonarensen Zeitung Dokumente, von denen er sagt, sie seien ihm aus der Deutschen Botschaft zugespielt worden. Nach diesen Dokumenten plant die deutsche Regierung, in Südargentinien militärische Stützpunkte anzulegen. Die argentinische Regierung verlangt Aufklärung. Es kommt zum "Patagonien-Prozess", in dem die Botschaft vorträgt, dass die Dokumente gefälscht seien und dass Heinrich Jürges in Deutschland bereits einschlägig vorbestraft sei; von 1924 bis 1927 habe er wegen Meineids und Urkundenfälschung eine Zuchthausstrafe verbüßt. Die Affäre trübt das argentinisch-deutsche Verhältnis, die Aktivitäten der NSDAP werden in Argentinien verboten; erst nach Peróns Putsch normalisieren sich die Beziehungen wieder.

Ob die Dokumente nun falsch waren oder echt, ob sie für die argentinische Regierung ein Grund für das NSDAP-Verbot waren oder nur ein Anlass, eins ist sicher: Mit seiner Aktion hat Jürges Geschichte gemacht. Er zahlt dafür: Gefängnis und Ausweisung aus dem argentinischen ins uruguayische Exil.

Damit ist Jürges Antifaschist. Später – nach dem Krieg, in Berlin – soll er das beweisen. Und da legt er wieder Dokumente vor: Briefe und Protokolle, die die Hintergründe des "Patagonien-Prozesses" beleuchten, eben jene "Faupel-Geschichten". Er selbst hat wenig Erfolg damit, aber seine Geschichten verselbständigen sich.

Außer dem Personal der Deutschen Botschaft in Buenos Aires und den Mitarbeitern des Berliner Ibero-Amerikanischen Instituts werden in diesen Dokumenten auch die "argentinischen Freunde" belastet: Perón, Evita und eine Reihe von Generälen, Politikern und Beamten – nach den Jürges-Papieren sind sie alle Kreaturen der Nazis, willige Handlanger, käuflich und korrupt. Eigentlich sind das Dinge, die während des Kriegs passiert sein sollen, aber sie fügen sich auch danach noch in die politische Lage – schließlich bleiben diese Leute ja weiter an der Macht. 1953 veröffentlicht also Silvano Santander, ein vehementer Perón-Gegner im uruguayischen Exil, die Jürges-Papiere im Faksimile. Sein Buch ist schnell vergriffen, noch im gleichen Jahr folgt die zweite Exilausgabe; wirkliche Verbreitung findet es aber erst

durch die dritte Ausgabe, die 1955 in Buenos Aires in großer Auflage erscheint.⁵ Seitdem sind die Briefe historische Dokumente zur deutsch-argentinischen Geschichte oder zur Geschichte des Ibero-Amerikanischen Instituts.

Was hat es also auf sich mit diesen Briefen, mit der Geschichte, die dort erzählt wird, und mit dem Strafregister? Sind sie echt? Oder sind sie Fälschungen? Dokumentieren sie deutsch-argentinische Wirklichkeit oder nur die Nöte und den Erfindungsreichtum eines in die Enge getriebenen politischen Fälschmünzers? Die Suche nach Antworten führt durch ein Labyrinth aus Echt und Falsch.

1.4 Danksagung: Ich stieß auf diese Geschichten beim Sichten der hinterlassenen Papiere Hermann B. Hagens. Was Jürges gemacht hat, ließ sich mit Hagens Notizen und mit der Literatur klären; warum er das getan hat und wozu, darüber konnte man nur Vermutungen anstellen. Und dabei wäre es vermutlich geblieben. Dass es nicht so kam, lag an einer Wühlmaus, einem Archivfrettchen, das damit nicht zufrieden war, sich auf den Weg zur Gauck-Behörde machte und dort die Akte "Jürges, Heinz" fand: Alles was ich über Entstehung und Hintergründe der Jürges-Papiere weiß, verdanke ich Oliver Glich.

Außerdem danke ich Anneliese Seibt für viele Jahre schöner Zusammenarbeit und für die Geduld, die sie auch bei diesem Beitrag noch mit mir gehabt hat.

Und dann danke ich meiner Frau, obwohl sie mir mein schönes Manuskript mehrmals auf den Kopf gestellt hat. Weil, natürlich.

⁵ Nach einem Artikel in der *Welt* soll es eine "Millionenaufgabe" gewesen sein (Merck 1956). Das Buch selbst ist unscheinbar: *Técnica de una traición. Juan D. Perón y Eva Duarte, agentes del nazismo en la Argentina* (127 Seiten, 4 Photos, 13 Faksimiles, Buenos Aires: Ed. Antyguá 1955; Vorwort datiert auf Oktober 1955, Abschluss des Drucks laut Kolophon am 31. Oktober 1955). Nach Faksimileseiten bei von der Becke (1956) weicht diese dritte Ausgabe von den beiden vorherigen ab (127 Seiten, Montevideo: Taller Gráfico Tricromía 1953, mit Vorwort vom Juli 1953; beide Ausgaben sind in der Benson Latin American Collection nachgewiesen).

2. Der Stand der Dinge

2.1 *Die Jürges-Papiere*: Was es mit diesen Geschichten auf sich hat, wissen wir von Jürges. Im "Patagonien-Prozess" hatte die Deutsche Botschaft auf sein Vorstrafenregister hingewiesen. Alles Fälschung, hatte Jürges dazu gesagt. Erst Jahre später erfährt er "die Wahrheit": Nach Deutschland zurückgekehrt, findet er Briefe von und an Wilhelm Faupel, Leiter der Nazispionage in Lateinamerika, und Protokolle von Vernehmungen seiner damaligen Prozessgegner, und da steht es dann, schwarz auf weiß, dass Heinrich Jürges der gefährlichste Nazigeegner in Buenos Aires war und wie er an sein Strafregister kam: Im Laufe des Prozesses hatte die argentinische Regierung auf dem Amtsweg einen Auszug aus dem entsprechenden Strafregister verlangt; das Auswärtige Amt in Berlin musste antworten; und daraufhin hat Faupel Anweisung gegeben, in Hagen, wo Jürges in den 20er Jahren wohnte, entsprechende Vermerke im Strafregister nachzutragen. Die drei Vorstrafen des Heinrich Jürges waren also eindeutig eine Fälschung des deutschen Geheimdienstes, ein faschistisches Machwerk. Das ist die Erklärung, die Jürges dazu gegeben hat: er allein, ein anderes Zeugnis gibt es nicht.

Um seine Version zu belegen, hat Jürges "Beweismittel" vorgelegt. Insgesamt handelt es sich dabei um elf Texte, im Folgenden Jürges-Papiere oder "Dokumente" genannt:

- 6 Briefe von, an und über Faupel; im Folgenden "Faupel-Briefe" oder 'Brief' 1-6 genannt (Text in Anhang 1.1-6).
- 1 Brief des *Schwarze Front*-Herausgebers Bruno Fricke; im Folgenden "Fricke-Brief" genannt (Anhang 1.7).
- 1 Telegramm (Text: Anhang 1.8).
- 3 Aussagen vor einer Ermittlungs-Kommission der amerikanischen Militärregierung (OMGUS): die Aussage des Botschaftsrats Prinz Stephan zu Schaumburg-Lippe (Anhang 1.9), die Aussage des Botschafters Edmund von Thermann (Anhang 1.10) und die gemeinsame Aussage von Thermanns und des Bibliotheksdirektors am IAI, Hermann B. Hagen (Anhang 1.11); im Folgenden 'Protokoll' 9-11 genannt.



Abb. 2: Hermann B. Hagen 1926 in Mexiko. Wahrscheinlich wäre er Geographie-Professor geworden, wenn er nicht Plutarco Elías Calles begegnet wäre. Es war nur ein kurzes Gespräch am Rande eines Staatsbesuchs: Der Marburger Privatdozent klagte, dass es in Deutschland keine Bücher über Mexiko gäbe. "Dann kommen Sie nach Mexiko, wo Ihre Bücher stehen," sagte der designierte Präsident sinngemäß auf Mexikanisch und versprach ihm eine Vollmacht. Hermann Hagen nahm das wörtlich, fuhr mit zwei Koffern los und kam anderthalb Jahre später mit 25.000 Büchern zurück: neben der Quesada-Bibliothek der zweite Grundstock des IAI. Das Photo zeigt sein Hotelzimmer in Mexiko. Rechts oben sein Koffer, rechts unten sein Bett.

Hagen war einer der Gründer des IAI, Leiter der Bibliothek (1930-45) und später Direktor des Instituts (1946-57). Man hat ihm Orden verliehen, aber die trug er nicht. Festreden hat er keine gehalten, und gefeiert wurde er auch nicht. Aber das alte Ibero-Amerikanische Institut hat er geprägt wie kein anderer.

Und nicht nur das: 1945/46 hat er es auch gerettet. Der Präsident Faupel hatte sich umgebracht, der Generalsekretär von Merkatz hatte sich abgesetzt; der Berliner Magistrat wollte die Bücher und die Bibliothekare in die Universitätsbibliothek überführen und das IAI schließen. Hagen und die Referenten Bock, Kutscher, Oehlke und Richert haben das verhindert (Vollmer 1985). "Sehr schlimm war es damals [...] für die wenigen noch dort verbliebenen Beamten und Angestellten," schrieb er 84-jährig an Klaus Volland (AH 19), ohne ein Wort darüber zu verlieren, welche Rolle er dabei gespielt hatte.

Nach dem Verlauf der Geschichte, die in 'Brief' 1-6 erzählt wird (Anhang 2), kann es zwischen den ersten beiden Briefen noch einen anderen gegeben haben; außerdem ist nach 'Brief' 6 noch ein weiterer Brief, das Schlusskapitel, denkbar. Auch die "Aussagen" sind offensichtlich nicht vollständig: Der Form nach sind es Passagen aus längeren Protokollen. Jürges dürfte also noch mehr über Faupel und Nazis in Buenos Aires geschrieben haben, aber bisher sind nur diese elf "Dokumente" bekannt geworden.

Alle elf "Dokumente" werden in Anhang 1 veröffentlicht. Es gibt drei Gründe dafür: Einerseits sind es Zeugnisse einer verqueren, in Nöte geratenen Phantasie, reizvolle Fiktion also. Zum anderen geben sie Einblick in die Werkstatt des Fälschens, in das Produzieren von Fehlinformationen, da man hier das Erfinden rekonstruieren und die Erfindungen an der Realität messen kann. Und zum dritten – und das ist der Hauptgrund – sind es 'Un-Dokumente': Alle Aussagen über das Ibero-Amerikanische Institut und die deutsch-argentinischen Beziehungen während des Dritten Reichs, die mit Angaben in diesen "Dokumenten" übereinstimmen oder dort zwischen den Zeilen stehen, sind falsch. Alle Schlüsse, die direkt oder indirekt aus diesen "Dokumenten" gezogen werden, sind falsch. Anhang 1 'dokumentiert' also die falsche Materialbasis, den falschen Schluss.

2.2 Die Entgegnungen: Santanders Buch war kaum erschienen, da regten sich Proteste. Hermann Terdenge, BRD-Botschafter in Buenos Aires, der erste nach dem Krieg, schrieb Ende 53 mehrere Briefe an den argentinischen Außenminister. Sein Vorgänger im Amt, Erich Otto Meynen, der "Verfasser" von 'Brief' 5, hatte schon vorher eine Erklärung abgegeben.⁶ Aber das waren interne Richtigstellungen unter Diplomaten. Erst mit der dritten, der großen Ausgabe von 1955 erreichte Santander die argentinische Öffentlichkeit, und dreizehn Monate später war dann auch die öffentliche Antwort im Handel. Carlos von der Becke, einer der in den Briefen als korrupt und bestechlich belasteten Offiziere, hatte eine umfangreiche Gegendarstellung verfasst. Auf 318 Seiten wies er sachliche Fehler in den von Santander präsentierten "Offiziellen Dokumenten" nach: falsche Dienstgrade, falsche Unifor-

⁶ Die Briefe sind als Apéndice 3-6 zu von der Beckes Gegendarstellung veröffentlicht (1956: 315-318).

men, falsche Schecks usw. – eine lange Liste, die eigentlich jeden Glauben an die Echtheit der Dokumente verbieten müsste.⁷

Zur gleichen Zeit dachte auch in Deutschland jemand über Santanders Faksimiles nach: Hermann B. Hagen, der als “Dr. Haggen” in ‘Protokoll’ 11 dubiose Aussagen macht über Faupels U-Boot-Fahrt nach Buenos Aires. Er war durch Zufall an das Buch gekommen: Hasso Vitz, ein Mitarbeiter der *Freien Presse* (Buenos Aires), machte 1956 eine Deutschlandreise und besuchte bei dieser Gelegenheit auch Hermann Hagen, damals Direktor der Ibero-Amerikanischen Bibliothek (d.h. des früheren und späteren Ibero-Amerikanischen Instituts). Vitz erzählt beiläufig von Santanders Buch und der Rolle, die Faupel und das IAI dabei spielen; Hagen ist interessiert; Vitz leiht ihm sein Exemplar; Hagen liest es und ist verwirrt.

Er hatte Anlass: Er war 1930 einer der Gründer des Instituts gewesen; war von Anbeginn an Bibliotheksdirektor und damit nach oder neben den Generalsekretären Karl Heinrich Panhorst (1930-38) und Hans-Joachim von Merkatz (1938-45) ranghöchster Mitarbeiter Faupels gewesen und danach dessen Nachfolger geworden (1946-57).⁸ Er kannte das Institut und die Leute, die dort beschäftigt waren, bis ins Intime.⁹ Und nun liest er Dinge, die dort – “vor seiner Nase” – passiert sein sollen, aufregende Dinge, aber sie müssen sich auf einem anderen Stern zugetragen haben. Er stolpert über die Unterschrift Faupels, die kannte er aus elfjähriger Zusammenarbeit. Den Brief hatte Faupel

⁷ Nach eigenen Worten hat von der Becke mehrere Monate Recherchen in sein Buch gesteckt und es dann auf eigene Kosten veröffentlicht: *Destrucción de una infamia. Falsos “Documentos Oficiales”* (Buenos Aires 1956; Abschluss des Drucks laut Kolophon am 22. November 1956). Im gleichen Jahr erschien eine zweite Gegendarstellung: Walter von Simons, *Santander bajo la lupa. Técnica de un papellón* (Buenos Aires: Ed. Aluminé 1956). Von Simons, der ehemalige Leiter der Agentur “Transocean” in Buenos Aires, der in den Jürges-Papieren nicht und im Buch nur am Rande (1955: 28) vorkommt, war schon bei anderer Gelegenheit mit Santander und der Comisión Investigadora kollidiert (*Diario de sesiones* 1942: 645).

⁸ Formell wurde er erst später Direktor, de facto führte er aber ab 1946, seit der Übernahme des Instituts durch den Berliner Magistrat also, die Geschäfte.

⁹ Wenn er später, lange nach seiner Pensionierung, das Institut besuchte, soll er kaum dazu gekommen sein, mit seinem Nachfolger zu sprechen. Auf dem Wege zum Direktorzimmer sei er von den Mitarbeitern abgefangen worden, um bibliothekarische Auskünfte zu geben, allgemeine Lebenshilfe zu leisten oder Streitigkeiten zu schlichten. Er sei eine “Instanz” gewesen, sagte mir Gisela Wallos, Oberamtsrätin im IAI, die ihn in der Zeit noch erlebt hatte.

1944 aus Madrid geschrieben (wo er damals nicht war) und zwar an den "lieben" "Hans" von Merkatz im "Lateinamerikanischen" Institut. "Faupel hätte Herrn von Merkatz im Jahre 1944 wohl kaum mit 'Mein lieber junger Freund' angeredet," sagt Hagen (in Anhang 3). Keiner seiner damaligen Kollegen scheint ihn für "lieb" gehalten zu haben, zumindest ist das nicht überliefert – wohl aber das Gegenteil.¹⁰ Es herrschte Distanz, und deshalb hätte niemand, auch Faupel nicht, seinen Namen verstümmelt: Er hieß Hans-Joachim. Und was noch schlimmer war: das Wort "lateinamerikanisch". Wenn es ein Wort gab, das Faupel hasste, dann war es das Wort "lateinamerikanisch". Das war ein Schlagwort der französischen und angelsächsischen, das heißt der "feindlichen" Propaganda. Jeder der dieses Wort benutzte, wurde – und Hagen konnte das bezeugen, er hatte es jahrelang miterlebt – von ihm belehrt und korrigiert. Faupel kämpfte für "ibero-amerikanisch", und das bis zum Bindestrich.¹¹ Daß seine damaligen Mitarbeiter dann 1946 in ihrer Not, die Konkursmasse zu retten, das Institut "lateinamerikanisch" nannten,¹² hängt wohl auch damit zusammen: Für sie muss das die perfekte Camouflage der Vergangenheit gewesen sein.

Nachdem Hagen all diese verwirrenden Dinge zur Kenntnis genommen hatte, schrieb er einen langen Brief an die Deutsche Botschaft in Buenos Aires, für die sich ja nun "die Frage erhebt, wie gegen die schädlichen Auswirkungen des Buchs angekämpft werden kann". Er zählt alles auf, was nach seiner Kenntnis des "Faupel"-

¹⁰ "Wenn man sich mit anderen unterhielt, und von Merkatz kam in die Nähe, hörte man auf zu reden, über Witze wurde dann nicht mehr gelacht," sagte mir in den 70ern Gerdt Kutscher (1942-78 im IAI, zuletzt als Wiss. Direktor). Und Hagen benachrichtigte nach der Lektüre von Santanders Buch zwar den ersten Generalsekretär Panhorst (der in 'Brief' 5 erwähnt wird), nicht aber dessen Nachfolger von Merkatz (an den dieser 'Brief' adressiert ist): "Dagegen unterlasse ich eine Benachrichtigung an Herrn von Merkatz, mit dem ich seit 1945 keine Verbindung mehr habe." Was – vgl. Vollmer (1985: 497) – nicht so ganz stimmt. Hagens Brief an Panhorst aus dem Jahre 1956 ist als handschriftlicher Entwurf in der "Akte Hagen" (Bibliographie [im Folgenden AH mit Blattnummer], Bl. 8) erhalten.

¹¹ Näheres dazu in den Beiträgen von Silke Nagel und Dawid D. Bartelt in diesem Band.

¹² Der Vorschlag, einfach den Namen zu ändern, stammte – schreibt Hagen am 6. Februar 73 an Klaus Volland (AH 20) – von einem Mitglied der amerikanischen Untersuchungskommission. Über das Institut in den Nachkriegsjahren Vollmer (1985); die dort benutzten Dokumente stammen im Wesentlichen aus dem Nachlass Kutscher im IAI.

Instituts falsch ist: nach von der Beckes "argentinischer Perspektive" also die Gegendarstellung aus "Berliner Sicht" (Text in Anhang 3). Sein Brief, der nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war und eigentlich auch nur durch Zufall erhalten ist,¹³ ist auch in anderer Weise bemerkenswert: Er ist eine der wenigen Auseinandersetzungen eines IAI-Mitarbeiters mit Angelegenheiten des Instituts im Dritten Reich.

Hagens Fakten und von der Beckes Fakten ließen sich – ohne große Anstrengung – durch weitere Fakten ergänzen. Da berichtet zum Beispiel Kapitän Niebuhr an Faupel, daß Topagentin Evita ("ein ver-teufelt hübsches, intelligentes, charmantes, zielstrebiges und drauf-gängerisches Frauenzimmer") die "Arbeitsgebiete Brasilien und südliche Pazifikküste" übernommen habe ('Brief' 3): ein Kapitän zur See, der den Atlantik mit dem Pazifik verwechselt!

Auch eine Stilanalyse würde sich lohnen. Schon auf den ersten Blick fällt auf, dass der Kapitän Niebuhr, die Berufsdiplomaten Meynen und Freude und der Institutspräsident Faupel bei allen individuellen und laufbahnbedingten Unterschieden in den ihnen unterstellten Briefen exakt die gleiche Sprache sprechen und dass man diese Sprache dann wiederfindet in den Passagen, in denen Jürges selbst diese Zeit in seinen Lebensläufen beschreibt.¹⁴ Der Brief, den Faupel an "Hans" von Merkatz geschrieben haben soll ('Brief' 5), hat jedenfalls nichts gemein mit all den anderen Faupelbriefen, die erhalten sind.¹⁵

So weit die Fakten. Aber, wie jedermann irgendwann erfahren hat: Gegen eine gut präsentierte und gut platzierte Lüge haben Fakten keine Chance. Die Argumente erreichen den Kopf und werden akzeptiert, aber die Bilder der Lüge werden nicht gelöscht. Sie kommen wieder zu Tage, wenn der Kontext es will. Es gibt Historiker, die nicht alles lesen können, und andere, die nicht alles lesen wollen; sie machen weiterhin direkten Gebrauch von diesen "Dokumenten".¹⁶ Aber wich-

¹³ Erhalten als handschriftlicher Entwurf in der "Akte Hagen" (AH 1-7).

¹⁴ Ein geeigneter Text für einen solchen Vergleich ist der Jürges-Brief in Anhang 5.

¹⁵ Einen Original-Brief hat Glied in Anhang 5 zu seinem Beitrag über Faupel veröffentlicht.

¹⁶ Mehr als zwanzig Jahre nach Carlos von der Beckes Richtigstellung schreibt ein anderer Argentinier, Ovidio Gondi, in seinem Aufsatz über "Hispanidad y Nazismo" (1978: 8): "Jahre später, als die deutschen Archive der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, fand man einen Brief Wilhelm von [!] Faupels, geschrieben an den Sekretär des Instituts", und dann folgt die Geschichte von Panhorsts Attentat ('Brief' 5); den Brief verdankt Gondi Santander, und das in die

tiger ist die indirekte Benutzung: das, was zwischen die Zeilen gerät, oder das, was Forschungsinteresse und Fragestellungen in bestimmte Richtungen lenkt.

Wenn die nüchternen Fakten die Bilder nicht verdrängen, dann hilft vielleicht nur noch eins: die pittoreske Geschichte, wie die Bilder entstanden sind. Wir verdanken sie dem Ministerium für Staatssicherheit der Deutschen Demokratischen Republik. Es ist schlimm, wem Historiker alles dankbar sind, wenn sie auf der Suche nach der Geschichte sind. Schlimm, aber nicht neu: Seit eh und je verdammt der Historiker die Inquisition und ihre Prozesse – und ist dankbar für die Akten.

3. Chronik einer Fälschung

3.1 Ein Opfer des Faschismus: Am 19. Oktober 1946 kehrte Heinrich Jürges nach dreizehn Jahren Exil in Lateinamerika nach Berlin zurück. Er hatte eine Anstellung als Dolmetscher bei einer amerikanischen Kommission gefunden, die Fluchtwege von Kriegsverbrechern und den Transfer von Nazi-Gold nach Lateinamerika untersuchen sollte.¹⁷ Er wohnte in dieser Zeit in der "Notunterkunftstätte für Zivilbeamte USA" in Berlin-Dahlem im Amerikanischen Sektor (Ladenbergstraße 22).

Die Arbeit bei den Amerikanern gibt er – nach Differenzen mit seinen Vorgesetzten (so Jürges) – wieder auf und nimmt als freier Journalist am 11. Juni 47 eine Wohnung im Berlin-Wilmersdorf im Britischen Sektor; von dort zieht er – nach Differenzen mit den Engländern (so Jürges) – Ende September 47 nach Berlin-Wittenau in den Französischen Sektor, wo er – so Jürges – von den Amerikanern behelligt wird (AJ 29), weshalb er am 17. Juli 50 nach Berlin-Pankow in den Russischen Sektor umzieht (AJ 9). Für die Wohnung in Pankow

Geschichte eingeschmuggelte Adelsprädikat hat er auch von Santander (1955: 59). Mit diesem "Adelsbrief" ist Wilhelm "von" Faupel vielerorts zu finden, selbst in der *Gran Enciclopedia de España*, immer mit entsprechender Charakterisierung. Und Ladislav Farago genügt dann noch nicht einmal die Plastizität der Jürges-Kolportage; er verfeinert sie noch mit weiteren Ornamenten (1974).

¹⁷ So in Santanders Vorwort und in verschiedenen Eingaben, die Jürges an Dienststellen in Ost und West, an den Oberbürgermeister Ebert, an Hermann Matern von der Zentralen Kontrollkommission der SED und andere gerichtet hat und die dann alle in seiner Stasi-Akte landeten. Soweit nicht anders angegeben, stammen alle folgenden Belege aus dieser Akte (abgekürzt: AJ Blatt).

spricht außerdem, dass er inzwischen wieder verheiratet ist und seine neue Frau dort eine Zahnarztpraxis hat. Da bleibt er dann, bis er Mitte der 50er Jahre wieder in den Westen geht, nach Berlin-Tiergarten im Britischen Sektor.¹⁸ Der Wanderweg ist wichtig, denn es ist gleichzeitig eine Wanderung durch die Berliner Zuständigkeiten in den Nachkriegsjahren.

Noch bei den Amerikanern wohnend, beantragt Jürges seine Anerkennung als "Opfer des Faschismus". Am 27. Januar 47 schickt er den entsprechenden Fragebogen mit einem ausführlichen Lebenslauf an den Magistrat von Groß-Berlin, Hauptamt Sozialwesen, Hauptausschuss OdF, in Berlin-C im Russischen Sektor. Einen Monat später, am 28. Februar, spricht er dort persönlich vor und reicht am folgenden Tag noch einmal 18 "Dokumente" – hauptsächlich Zeitungsartikel von oder über Jürges – als Anlagen zum Lebenslauf nach (AJ 35-46). Am 8. März 47 wird er daraufhin als "Opfer des Faschismus" anerkannt und zwar in Gruppe I als "Kämpfer" (AJ 132). Er erhält den entsprechenden Ausweis, was nicht nur menschlich-moralische Anerkennung und politische Rehabilitierung bedeutet, sondern auch handfeste Vorteile im Alltag mit sich bringt.

3.2 Kein Opfer des Faschismus: Heinrich Jürges war am Ziel. Als anerkanntem Opfer des Faschismus standen ihm, dem man bisher mit Misstrauen begegnet war, nun viele Türen offen. Aber es dauerte nicht lange, da holte ihn seine Vergangenheit ein.

In den 20er Jahren hatte er im Ruhrgebiet gewohnt und war dort dreimal mit dem Gesetz in Konflikt geraten: das erste Mal 1922 wegen Unterschlagung in Wuppertal-Barmen (10.000 M, ersatzweise 50 Tage Gefängnis), das zweite Mal 1923 wegen unbefugten Waffenbesitzes in Schwelm (3 Mio. M, ersatzweise 3 Tage Gefängnis) und das dritte Mal 1924 wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug und Anstiftung zum Meineid in Hagen (4 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust) – eine Jugendsünde, ein Kavaliersdelikt und eine echte Vorstrafe. So steht es jedenfalls im Strafregister (AJ 215).

¹⁸ Sein Leserausweis für die "Ibero-Amerikanische Bibliothek" war ausgestellt auf Potsdamer Straße 105 (AH 13).

Abschrift Zuchthaus

**Auskunft aus dem Strafregister
der Staatsanwaltschaft zu** Wuppertal

Nach den Akten
— nicht — bestraft

Familienname: Jürges Vorname: Heinrich
(bei Frauen Geburtsname) (Rufname unterstrichen)

Geburtsangaben: (Tag, Monat, Jahr) <u>28.7.98</u>	Gemeinde: <u>Wuppertal</u> (evtl. Stadtteil) <u>Langerfeld</u> Straße: _____ Verwaltungsbezirk: _____	Landgerichtsbezirk <u>Wuppertal</u> Land: _____
---	--	---

Nr.	am	Im Strafregister		ist, folgende		Verurteilung(en) vermerkt:	Bemerkungen
		durch	wegen	sind keine	auf Grund von		
		Aktenzeichen				zu	
1.)	26.10.22	AG-Barmen- 10 000--M ersw.	3 D 409/22- 50 Tg. Gefgs.			Untersch. § 246 StGB.	
2.)	25.8.23	AG.-Schwelm- 3 000 000 M ersw.	C 262/23- 3 Tg. Gefgs.			unbef. Waffenbes. VO. v. 13.1.19.--	
3.)	2.12.24	Sta.-Hagen- Anst. z. Meinel, §§ 267, 268	4 J 769/24- 1, 263, 73			schw. Urk.F. 1. f. M. Betrug u. StGB. 4 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre. Ehrverl. u. dauernde Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverst. eidlich vern. u. werde. Teil verb. 23.5.27- Für Rest Bew. Fr. bis 31.8.50, bew. 5.8.27. Durch Erl. d. Fr. Staatsmin. v. 9.7.31 ist die Reststr. erl. u. d. Ehrverl. auf 3 Jahre erm.	
		(L.S.)				Wuppertal, den 8.11.1949 Der Strafregisterführer gez. Unterschrift.	
		Die Übereinstimmung vorstehender Abschrift mit der Urschrift wird bescheinigt. Berlin-Charlottenburg, d. 6.12.49					

Vordruck Nr. 38 Ersuchen um Auskunft aus dem Strafregister (F)

Kopie BSU
AR 8

Abb. 3: Die Vorstrafen. Kopie des Auszugs aus dem Strafregister, den die Oberstaatsanwaltschaft Wuppertal im November 49 an den Hauptausschuss "Opfer des Faschismus" des Magistrats von Groß-Berlin geschickt hatte (AJ 215).

Ende 1949 – Berlin war inzwischen geteilt – erhielt die für Wittenu zuständige Abteilung Sozialwesen/PRV des Magistrats in Berlin-Charlottenburg (Kantstraße 24) Kenntnis von diesen Vorstrafen. Wie, ist nicht bekannt. Nach Jürges war dies eine der Machenschaften des "Dr. Hans von Merkatz", den er in einem Artikel in *Der Weg*, der Zeit-

schrift der Jüdischen Gemeinde Berlins, scharf angegriffen habe. Dieser Zeitungsartikel ist aber erst – ebenfalls laut Jürges (AJ 173) – am 12. Januar 51 veröffentlicht worden.¹⁹

Jedenfalls erscheint Jürges Anfang November 1949 in der Kantstraße und trägt vor, die Deutsche Botschaft in Argentinien habe im Jahre 1939, um ihn im so genannten “Patagonienprozess” zu diskreditieren, ein von der Hitlerregierung gefälschtes Vorstrafenregister benutzt. Jürges bittet den Magistrat festzustellen, ob dieses gefälschte Register tatsächlich existiert und noch geführt wird. Der Magistrat fordert daraufhin am 4. November bei der zuständigen Oberstaatsanwaltschaft Wuppertal einen Auszug aus dem dortigen Strafregister an. Wenige Tage später liegt er in Berlin vor. Den Magistrat interessiert nur die Zuchthausstrafe; er wendet sich daher an die Oberstaatsanwaltschaft Hagen, wo der Prozess geführt worden ist, und bittet um Zusendung der Akte 4J769/24. Aus Hagen wird mitgeteilt, dass die Akten “nicht auffindbar und wahrscheinlich durch Kriegseinflüsse in Verlust geraten” seien. Mit Schreiben vom 6. Dezember 49 wird Jürges über dieses Ergebnis informiert. Der Magistrat ersucht ihn um eine schriftliche Stellungnahme und empfiehlt ihm, aktiv zu werden und von sich aus alle ihm “geeignet erscheinenden Wege zu gehen, die zu einer Nichtigkeitserklärung des [seiner] Behauptung nach gefälschten Vorstrafenregisters führen können” (AJ 47f.).

Daraufhin fährt Jürges nach Wuppertal. Am 22. Februar 50 erscheint er in der Geschäftsstelle der Staatsanwaltschaft, präsentiert das Schreiben des Berliner Magistrats vom 6. Dezember und erklärt, dass er nur einmal verurteilt worden sei und zwar 1923 wegen unbefugten Waffenbesitzes und dass die beiden anderen Eintragungen (Unterschlagung 1922 und Urkundenfälschung 1924) gefälscht seien. Er beantragt, die Angelegenheit in Hagen klären zu lassen und das Strafregister entsprechend zu berichtigen (AJ 201). Und damit setzt er eine Dampfwalze in Bewegung.

Der Oberstaatsanwalt in Wuppertal stellt zunächst die üblichen Ermittlungen an, aber ohne Ergebnis. Dann fordert er am 29. Juni 50 Jürges auf nachzuweisen, wo er sich in der Zeit von Dezember 1924 bis Mai 1927, in der er laut Register im Zuchthaus war, aufgehalten

¹⁹ Ein Versehen oder ein Schreibfehler kann ausgeschlossen werden, da in anderem Zusammenhang das gleiche Datum genannt wird (AJ 59 oder 141).

habe, und das durch Urkunden oder andere Beweismittel zu belegen (AJ 201). Jürges antwortet am 4. Juli, dass er in dieser Zeit in Holland gewohnt habe und dass er Beweise nachreichen werde (AJ 202f.).

Daraufhin wendet sich die Oberstaatsanwaltschaft Wuppertal am 10. Juli an die Oberstaatsanwaltschaft Hagen: Es soll festgestellt werden, ob bei der Ausstellung des von Jürges vorgelegten Auszugs aus dem Strafregister ein Versehen unterlaufen ist und ob es noch andere Unterlagen zu diesem Fall gibt (AJ 202). Der Oberstaatsanwalt in Hagen stellt fest, dass kein Versehen unterlaufen ist, und ordnet eine Untersuchung an:

- Die Kripo Hagen stellt die Mitangeklagten im damaligen Prozess fest. Es sind drei Männer, von denen der eine verstorben ist, der zweite verschollen; der dritte wird in Hagen ausfindig gemacht. Er wird am 25. August vernommen und erklärt, dass Jürges in Haft war (AJ 202-204). Am 23. Januar 51 wird er erneut vorgeladen. Man hat inzwischen ein Photo von Jürges, und der Zeuge identifiziert ihn als seinen Mitangeklagten (“er sieht allerdings wesentlich älter aus als z.Zt. der gemeinsamen Verurteilung”; AJ 205).
- Die Kripo Schwelm, wo Jürges in jenen Jahren gewohnt hat, findet einen ehemaligen Polizeimeister, der damals im Dienst war (und der kurioserweise Wilhelm Vaupel heißt) und zwei Frauen, die damals mit Jürges im gleichen Hause gewohnt haben. Sie werden am 23. Oktober vernommen und erklären, dass Jürges in Haft war (AJ 205-207).
- Die Kripo Köln findet eine alte Dame in Köln-Mühlheim, die offensichtlich – die entsprechenden Passagen sind in der Akte geschwärzt – die Witwe des verstorbenen Mitangeklagten ist. Sie wird am 7. November vernommen und erklärt, dass Jürges in Haft war (AJ 207).
- Die Nachforschungen im Meldeamtsregister von Schwelm ergeben (AJ 206): “Am 11.2.1924 ist er wieder nach hier *** bei *** zugezogen. Auf der Karte befindet sich ein handschriftlicher Vermerk, daß J. sich seit dem 23. 8. 1924 im Gefängnis in Münster befindet. Jürges ist dann am 23. 5. 1927 erneut von Münster (Gefängnis) hier bei *** zur Anmeldung gelangt und hat sich am 21. 10. 1927 nach Antwerpen abgemeldet. Seit dieser Zeit ist Jürges hier nicht mehr wohnhaft gewesen. Die Daten auf der Haus-

karte des hiesigen Meldeamtes hinsichtlich seiner Entlassung aus dem Zuchthaus in Münster decken sich mit den Daten hinsichtlich seiner Entlassung aus der Strafhaft im Strafregisterauszug.”

Am 23. Januar 51 teilt der Hagener Oberstaatsanwalt seinem Kollegen in Wuppertal mit (AJ 208): “Nach den eingeleiteten Ermittlungen steht fest, daß der Antragsteller Jürges (Bl. 1 [= AJ 201]) tatsächlich im Jahre 1924 zu vier Jahren Zuchthaus wegen Meineids pp. verurteilt wurde und daß die Angaben im Antrage Bl. 1 unwahr sind.”

Dieses Ergebnis wird dem Westberliner Senator für Sozialwesen in Berlin-Wilmersdorf mitgeteilt, der es dann zuständigkeitshalber – Jürges ist inzwischen nach Berlin-Pankow umgezogen – am 14. März 51 an die Ostberliner VdN-Dienststelle in Berlin W 8 weitergibt (AJ 50f.). Einen Monat später, am 14. April, wird Jürges vom Referat VdN mitgeteilt, dass “eine Übernahme [seiner] OdF-Anerkennung nach den Richtlinien vom 14.6.50 als VdN nicht erfolgen kann” (AJ 221). Die schriftliche Begründung folgt am 22. Mai: Neben verschiedenen anderen Dingen “ist uns Ihr Strafregister zur Kenntnis gekommen [...]. Diese Tatsache ist allein ausreichend” (AJ 134f.).

Jürges erhebt am 28. Mai 51 Einspruch und kündigt an, er werde zur mündlichen Verhandlung vor dem Beschwerdeausschuss “weitere dokumentarische Beweise dafür vorlegen, daß dieses Strafregister das Produkt einer gemeinen Fälschung ist” (AJ 136f.). Das ist inzwischen auch nötig, besser gesagt, fast schon zu spät. Echt oder gefälscht, die Existenz des Strafregisters war Jürges seit 1939 bekannt, und nun fragt man sich im VdN, warum er diesen “enorm wichtigen” Tatbestand in seinem OdF-Antrag verschwiegen hat: “Wir halten deshalb seine Behauptung, daß der Strafregisterauszug gefälscht worden ist, für unglaubhaft.”²⁰ Man hat inzwischen die Wuppertaler Ermittlungen zur Kenntnis genommen, und dagegen helfen Jürges nur noch handfeste Beweise.

Die Verhandlung vor dem Beschwerdeausschuss ist auf Anfang Juli 51 angesetzt, findet dann aber erst am 22. November 51 statt: Jürges präsentiert seine “dokumentarischen Beweise”, die Sitzung

²⁰ Der VdN-Vorsitzende Proksch an den Beschwerdeausschuss, Berlin, 5. November 51 (AJ 138).

wird vertagt.²¹ Jürges protestiert am 25. November auf acht Seiten (AJ 54, 56-62). Die neue Verhandlung findet am 17. April 52 statt, der Ausschluss wird bestätigt (AJ 65-67). Formell wird diese Entscheidung mit anderen Dingen begründet, etwa mit seiner Zugehörigkeit zu Strassers *Schwarzer Front*: 'Hitlergegner, aber kein Antifaschist'.

Jürges gibt nicht auf. Am 28. April 52 wendet er sich noch einmal an die Oberstaatsanwaltschaft Wuppertal (AJ 208f.): Er legt Photokopien von zwei Briefen²² vor, aus denen hervorgeht, dass sein Strafregister 1939 gefälscht worden ist. Die Kopien haben amtlichen Charakter: Sie sind am gleichen Tag von Frau Höhne, "Justizobersekretärin als Urkundsangestellte der Geschäftsstelle des Amtsgerichts [Berlin-]Pankow" beglaubigt worden. Die Wuppertaler Juristen beeindruckt das nicht, denn die Stempel besagen nur, dass die Kopien mit den in Pankow vorgelegten Originalen übereinstimmen; sie sagen nichts aus über die Echtheit oder die Glaubwürdigkeit der Originale.

Außerdem gibt Jürges die im Juli 50 angekündigten Auskünfte²³ über seinen Aufenthalt in Holland (AJ 209): Er könne diesen Aufenthalt nicht nachweisen, da dort keine Meldepflicht bestanden habe, etwa vorhandene Unterlagen "bei der Bombardierung Rotterdams durch die Göringsche Luftwaffe im Jahre 1940" vernichtet und "die jüdischen Familien Hausdorf-Coni und van Gemert, bei denen [er] gewohnt habe, von der Gestapo in die Gaskammern von Auschwitz geschickt" worden seien. Und so weiter. (Ein Jahr später legt er dann bei einer Vernehmung im Volkspolizeirevier Berlin-Pankow einen Beweis vor: "eine Postkarte aus Holland", die aber von VP-Mstr. Conrad "nicht entziffert werden [kann], da sie in holländischer Sprache geschrieben ist" (AJ 227). Diese Postkarte ist also sein einziger Nachweis über den Aufenthalt in Holland. Und dagegen stehen nun

²¹ Im Protokoll der Sitzung (AJ 142f.) werden Jürges' Beweismittel nicht erwähnt. Was er nun wirklich während dieser und der folgenden Verhandlung vorgelegt hat, bleibt zu klären (siehe Kap. 5.1).

²² Niebuhr an Faupel vom 7. August 39 und Meynen an Niebuhr vom 12. Juni 43 ('Briefe' 1 und 4); Abschriften der vom Amtsgericht Pankow am 28. April 52 beglaubigten Kopien (AJ 210-214).

²³ Am 4. Juli 50 hatte er nach Wuppertal geschrieben, dass er die gewünschten Unterlagen besorgen und nachreichen würde, "sobald der mir bekannte und gegenwärtig hier abwesende Oberst *** von der Holländischen Militärmission in Berlin wieder hier ist" (AJ 203). Davon ist nun nicht mehr die Rede.

die Ermittlungen in Hagen, Schwelm und Köln und die Eintragungen im Hagener Melderegister.)

Die Oberstaatsanwaltschaft Wuppertal ist nicht überzeugt, aber sie beauftragt am 9. Oktober den Oberstaatsanwalt in Hagen, noch einmal zu prüfen, ob eine Fälschung der Eintragung im Strafregister möglich ist, und erhält den Bescheid, dass die Eintragung laut Handschrift und anderen Kriterien echt ist (AJ 209f.). Daraufhin schickt die Oberstaatsanwaltschaft Wuppertal am 15. Oktober 52 den ganzen Vorgang an den Oberstaatsanwalt von Groß-Berlin (Ost) und empfiehlt, gegen Jürges wegen Urkundenfälschung zu ermitteln (AJ 199f.).

Der Berliner Oberstaatsanwalt ermittelt. Am 29. April 53 wird Jürges schließlich vorgeladen. Er erscheint und bestreitet alles (AJ 229f.): Zu den fünf Zeugen aus Hagen, Schwelm und Köln kann er sich nicht äußern, er kennt die Leute ja nicht, verheiratet war er auch nicht,²⁴ und er war nicht 1,76, sondern 1,88 groß.²⁵ Der Oberstaatsanwalt vermerkt das alles, verzweifelt darüber und gibt die Akte am 11. Mai 53 der Stasi "zum Verbleib" (AJ 231).

Die Stasi ermittelt weiter, aber sie interessiert sich nicht mehr für die Fälschungen und das Strafregister, sondern nur noch für den potentiellen Agenten Jürges. Das kann ihm jedoch nicht nachgewiesen werden (AJ 190), und so verschwindet Jürges dann im Februar 55 zunächst einmal im Stasi-Archiv (AJ 191):

In der Anlage erhalten sie nachstehend aufgeführte Handakten zum dortigen Verbleib.

<u>Anlage:</u>	1) [REDACTED]	- 6 Blatt
	2) [REDACTED]	- 4 Blatt
	3) [REDACTED]	- 5 Blatt
	4) [REDACTED]	- 5 Blatt
	5) [REDACTED]	- 5 Blatt
	6) Jürges, Heinz	- 169 Blatt

²⁴ Zum Beweis legt er ein Zivilregister aus Buenos Aires vor, das dem deutschen Familien-Stammbuch gleichzusetzen ist (AJ 230): Danach hat er 1937 in Buenos Aires geheiratet und wurde ein halbes Jahr später Witwer. Über mögliche frühere Ehen wird nichts ausgesagt.

²⁵ Hille, der MfS-Mann, der ihn im Juni 53 beobachtete (und befragte), schätzte ihn auf "ca. 1,70 m" (AJ 101).

3.3 Kurz-Chronik: Heinrich Jürges wurde 1924 in Hagen wegen Urkundenfälschung und Anstiftung zum Meineid zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt und hat einen Teil der Strafe in Münster verbüßt. So steht es im amtlichen Strafregister.

Dieses Strafregister wird 1939 in einem Prozess in Buenos Aires von der Deutschen Botschaft gegen ihn verwendet. Seitdem weiß Jürges von der Existenz des Registers und seiner Vorstrafen.

Vom VdN-Vorstand dazu befragt, bezeichnet er Anfang November 49 in einem Gespräch diese Eintragungen in seinem Strafregister als unrichtig; sie seien "von der Hitlerregierung" gefälscht worden.

Eine Untersuchung der Oberstaatsanwaltschaft Wuppertal kommt im März 51 zu dem Ergebnis, dass die Eintragungen im Strafregister offensichtlich zutreffen. Es gibt eindeutige Aussagen, dass Jürges 1924-27 im Gefängnis war.

Im April 51 wird daraufhin seine Anerkennung als Opfer des Faschismus annulliert. Jürges protestiert dagegen im Mai 51 und kündigt an, er werde zur mündlichen Verhandlung vor dem Beschwerde-Ausschuss "weitere dokumentarische Beweise dafür vorlegen, daß dieses Strafregister das Produkt einer gemeinen Fälschung ist".

Die Sitzung findet im November 51 statt; Jürges präsentiert zu seiner Entlastung die "dokumentarischen Beweise" (und wird dann trotzdem im April 52, wegen anderer Dinge, ausgeschlossen).

Im Zusammenhang mit seiner Anerkennung als "Opfer des Faschismus" hat er also

- Anfang November 49 den Tatbestand berichtet,
- im Mai 51 "dokumentarische Beweise" angekündigt und
- im November 51 und April 52 seine "Dokumente" als Beweismittel vorgelegt.

Bleibt nur noch zu klären, was er in diesen beiden Verhandlungen nun eigentlich vorgelegt hat, denn darüber schweigen sowohl Jürges als auch der VdN-Protokollant.

Am 17. April 52 ist er jedenfalls damit gescheitert. Aber das ist nicht das Ende der Geschichte.

4. Die Vermarktung der “dokumentarischen Beweise”

Der Beschwerdeausschuss hatte ihm nicht geglaubt; seine “Dokumente” hatten ihm nicht geholfen. Aber nun hatte er sie, und er war Journalist und Nachrichtenhändler, und als solcher hat er sie dann vermarktet. Und da seine Geschichten ihren Reiz hatten und manchen Leuten sehr gelegen kamen, werden sie nicht billig gewesen sein.

Das war sein Metier, davon lebte er, aber es war ein hartes Brot. Der *Mittagszeitung* hatte er “sehr wichtige Akten über die westliche Spionage” versprochen; man hatte ihm einen Vorschuss von 1.000 Westmark gegeben, aber die Akten wurden nie geliefert (AJ 53). Er hatte sich an die *Weltbühne* gewandt und geheime Materialien der Amerikanischen Militärverwaltung in Aussicht gestellt (AJ 28); großen Wert scheinen seine Materialien aber nicht gehabt zu haben, denn die Zusammenarbeit ist nicht zustande gekommen. Nun hatte er endlich “echte” Dokumente, für die damaligen Medien echte “Knüller”.

Zwei beglaubigte Kopien hatte er am 28. April 52 an die Oberstaatsanwaltschaft Wuppertal geschickt. Eine dritte taucht fast gleichzeitig in Graz auf. In Österreich lief damals der Prozess gegen Ernst Rüdiger Reichsgraf von Starhemberg, den ehemaligen Chef der “Heimwehr”. Am 1. Mai 52 veröffentlicht die in Graz erscheinende *Neue Zeit* Niebuhrs Brief vom 27. Januar 43 an Faupel, in dem Starhemberg eine zwielichtige Rolle als Nazi-Spion spielt.²⁶ Auch hier handelt es sich um eine in Pankow von Frau Höhne beglaubigte Kopie, allerdings bereits vom 25. März. Der Artikel stammt “von einem Berliner Mitarbeiter”. Der Name des Mitarbeiters wird nicht genannt; immerhin erfahren wir aber, dass er 1939 bis 1946 im Exil in Buenos Aires war, dort Starhemberg persönlich begegnet ist und nach jedem Gespräch mit ihm eine Aktennotiz verfasst hat. Als er nun am 5. Januar 52 im Radio hört, dass Starhemberg sein Vermögen zurück-

²⁶ “Als Nachfolger von Schulz-Hausmann will Graf Luxburg den in Einzelaufträgen bereits bewährten, nur mitunter sehr anspruchsvollen Fürsten Starhemberg einsetzen, das bereits nachgesuchte Einverständnis von Exz. Canaris vorausgesetzt” (Niebuhr an Faupel, 27. Januar 43; ‘Brief’ 3). Nach Wiltschegg (1985: 208) lag dieser Brief bereits am 22. Mai 48 dem Vermögensausschuss des Österreichischen Parlaments vor. Er bezieht sich dabei auf Epler (1955: 34): Dort handelt es sich jedoch um einen am 25. Mai 48 vorgelegten Brief von Görings Stabschef; den Niebuhr-Brief kennt Epler aus der *Neuen Zeit* vom 1. Mai 52. Den Hinweis auf Wiltscheggs Anmerkung und damit auf die ganze Geschichte verdanke ich Oliver Glied.

erhalten soll, holt er aus seinem Archiv die Mappe "Fritz Mandl und Ernst Rüdiger Starhemberg" und berichtet, was "der Fürst" damals wirklich in Buenos Aires getrieben hat: in jenen "nächtelangen Gelagen in der Violin-Bar des Zigeunerprimas Horvath Sandor, wo er, stets umgeben von einem Kranz mehr stark als schön kosmetisierter Freundinnen internationaler Herkunft, bei Sekt und feuriger Zigeunermusik Stimmung suchte und machte für nachfolgende orgiastische Intimitäten". Daten und Stil lassen kaum einen Zweifel, dass der "Berliner Mitarbeiter" Heinrich Jürges hieß. Am Fuß der Seite steht übrigens der Fortsetzungsroman: *Internationale Zone* von Milo Dor und Reinhard Federmann, 17. Folge, lange nicht so schön.

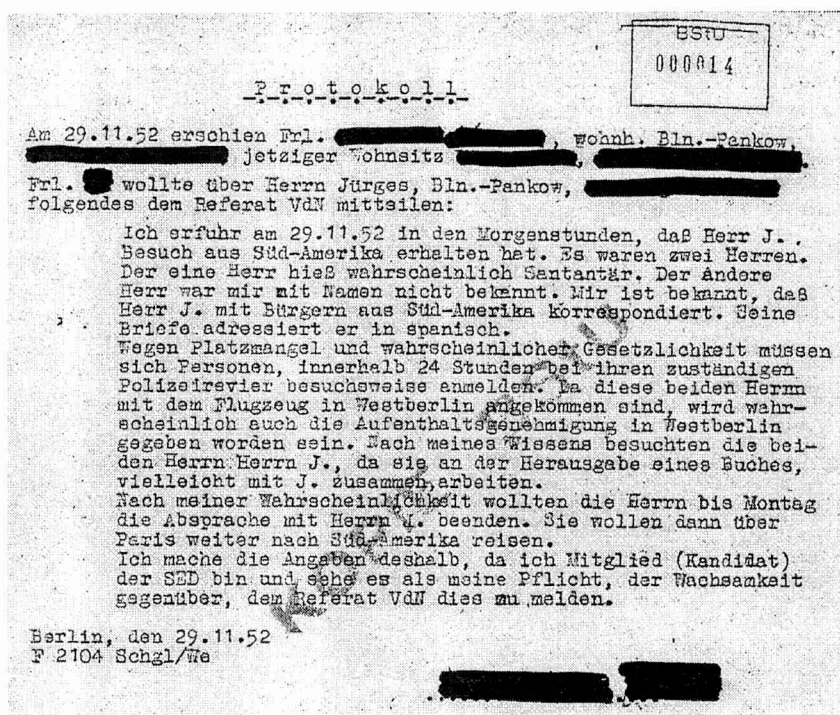


Abb. 4: Die Anzeige. Der 29. November 52 war ein Samstag; Frll. *** muss sich also sofort auf den Weg zum Referat Verfolgte des Naziregimes gemacht haben. Bereits Monate vorher hatte sie einen Bericht über den undurchsichtigen Nachbarn bei der Stasi abgegeben, und danach hat sie ihre Bedenken noch an mindestens fünf anderen Dienststellen vorgetragen.

Der Hauptabnehmer der "Dokumente" aber war Santander – oder "Santantär", wie er in der Stasi-Akte heißt.²⁷ Am 29. November 52, einem Samstag, hat er – zusammen mit einem anderen Argentinier aus Paris, der "Saleri" oder so ähnlich²⁸ hieß (AJ 115) – in den Morgenstunden Heinrich Jürges in Pankow besucht. Sie blieben übers Wochenende. "Die beiden Herren [besuchten] Herrn Jürges, da sie an der Herausgabe eines Buches, vielleicht mit Jürges zusammen, arbeiten." Noch am gleichen Samstag wusste das VdN-Referat darüber Bescheid. Fräulein ***, die Nachbarin, sah es "als ihre Pflicht, der Wachsamkeit gegenüber, [...] dies zu melden".²⁹

Wie das Treffen zustande kam und was besprochen wurde, bleibt im Dunkeln. Die Stasi kannte nur den Bericht der Nachbarin (die nicht dabei war). Jürges schweigt sich – zumindest in der Akte – aus. Was wir wissen, stammt von Santander: In einer blumigen Einleitung zu seinem Buch beschreibt er, wie er zu seinen Berliner Dokumenten kam und was es damit auf sich hat. Es wird das sein, was ihm Jürges an jenen Tagen gesagt hat.

Santanders Geschichte lautet so: Ende 1951 ging er zum zweiten Mal nach Montevideo ins Exil. Wenig später sei es zu einem Briefwechsel gekommen mit einem Deutschen ("un ciudadano de esa [alemana] nacionalidad"), einem "notorisch militanten Antinazi", der in

²⁷ Silvano Santander, geb. 1895, Journalist, Abgeordneter und Politiker, war vehementer Gegner Peróns; ein Altersgenosse von Jürges und wie er umstritten und schwer durchschaubar; eine sehr zweifelhafte Figur, wenn auch nur die Hälfte von dem stimmt, was von der Becke vorträgt (1956: 22f.). Er war Mitglied der Comisión especial de la Cámara de Diputados de la Nación Investigadora de las Actividades Antiargentinas, vor der auch Jürges ausgesagt haben soll. Die *Técnica de una traición* von 1955 war nicht ihre erste Zusammenarbeit. Bereits zehn Jahre vorher hatten beide gemeinsam ein Buch veröffentlicht – sagt zumindest Jürges: "Ich bin Mit-Autor folgender antifaschistischer Bücher: [...] 5. *Nazismo en Argentina*, Montevideo 1945" in seinem OdF-Antrag vom 27. Januar 47 (AJ 41); das Buch ist allerdings ohne jeden Hinweis auf Jürges unter Santanders Namen erschienen.

²⁸ Möglicherweise war es Juan Antonio Solari, der ehemalige Sekretär der Comisión Investigadora de Actividades Antiargentinas, der auch Santander angehört hatte

²⁹ Protokoll vom 29. November 52 (AJ 14), s. Abb. 4. Dass sie sich ausgerechnet an den VdN wandte, lag daran, dass sie schon drei Wochen vorher, am 7. November, dort vorgesprochen hatte, um sich über Jürges zu erkundigen: Er kam ihr "sehr undurchsichtig" vor (AJ 31). Sie hat ihre Bedenken dann noch an mindestens fünf anderen Dienststellen vorgetragen, u.a. beim MfS (AJ 102).

Buenos Aires und Montevideo agiert habe. Dieser habe ihn auf Dokumente über Naziaktivitäten in Südamerika, speziell in Buenos Aires, aufmerksam gemacht, die die Alliierten in der Reichskanzlei (“Chancillería del Reich”) gefunden hätten (1955: 25). Im November 52 sei er dann nach Ost-Berlin gefahren, um diese Papiere zu prüfen. Die ihm vorgelegte Dokumentation habe aus Protokollen von Vernehmungen deutscher Botschaftsangestellter und aus Briefen aus dem Besitz Wilhelm Faupels bestanden (1955: 26). Außerdem sei er mit zwei Augenzeugen bekannt gemacht worden, die im Juli 45 vor Mar del Plata geheimnisvolle Kisten aus deutschen U-Booten ausgeladen hätten.³⁰

So viel zu seinen Berliner Dokumenten. Die übrigen Belege in Santanders Buch sind Protokolle argentinischer Parlaments- und Ausschusssitzungen, Presse-Mitteilungen über Adolf Galland, Hans Ulrich Rudel, Kurt Tank und andere prominente “Nachkriegsargentiner”. Mit dem Gegenstand der Berliner Dokumente haben sie nichts zu tun.

Santander hatte ein Wochenende lang Gelegenheit, die Jürges-Papiere zu studieren. Was er dann (und zu welchen Bedingungen) erworben hat, wissen wir nicht. Die sechs “Faupel-Briefe” (Anhang 1.1-6) und die Vernehmungsprotokolle, zumindest Auszüge daraus (Anhang 1.9-10), waren jedenfalls dabei. In seinem Buch präsentiert er sie wie ‘Originale’. Die ‘Echtheit’ der ‘Dokumente’ ist ihm wichtig, denn nur so haben sie ‘Beweiskraft’. Und deshalb legt er auch großen Wert darauf und weist mehrmals darauf hin, dass es ein deutsches Amtsgericht war, das die ‘Authentizität’ seiner Dokumente bestätigt hat. Dass die Justizobersekretärin Höhne nur die Übereinstimmung der Fotokopien mit den Vorlagen – und nicht etwa die Echtheit der Vorlagen – beglaubigt hat, übersieht er (oder verschweigt er).

Ihn interessieren bei alledem auch nicht die VdN-Probleme und die Rehabilitierungsversuche seines Informanten Jürges. Er will mit

³⁰ “Rodolfo Gualter Dettelmann” und “Mariano Alfredo Schulz”, zwei ehemalige Matrosen der “Graf Spee”, jetzt wohnhaft in Ost-Berlin, berichten ihm: Nach Kriegsende seien zwei deutsche U-Boote in Mar del Plata gelandet und zwar – wie bekannt – U 530 am 10. Juli 45 und U 977 am 17. August 45. Außerdem seien aber am 28. und 29. Juli 45 noch zwei weitere deutsche U-Boote gekommen. Auf Befehl des zweiten Kommandanten der “Graf Spee”, Kapitän Kay, hätten sie beim Entladen helfen müssen: Viele schwere Kisten (acht Lastwagenladungen) seien es gewesen und achtzig Personen seien damals an Land gegangen (1955: 37).

der gleichen Geschichte Perón angreifen: keine private Berliner Angelegenheit, sondern hohe argentinische Politik.

5. Die Fälscher und ihre "Dokumente"

5.1 Die Präsentation der "Dokumente": Dank der Stasi und ihrer Akte "Jürges, Heinz" können wir zeitlich genau abgrenzen, wann die "Dokumente" aufgetaucht sind: Der in ihnen beschriebene Tatbestand – die Fälschung des Vorstrafenregisters – wird erstmals Anfang November 49 vor dem VdN-Referat und dann am 22. Februar 50 vor der Oberstaatsanwaltschaft Wuppertal vorgetragen. Von "dokumentarischen Beweisen" ist erst am 28. Mai 51 die Rede, und zwar im Zusammenhang mit der auf Anfang Juli 51 angesetzten Verhandlung vor dem VdN-Beschwerdeausschuss. Präsentiert hat er sie dann in der tatsächlichen Verhandlung am 22. November 51 und in der zweiten Verhandlung am 17. April 52. Aber was hat er eigentlich präsentiert? Waren es die "Faupel-Briefe"?

Und warum erst jetzt? Seit November 49 musste Jürges Erklärungen liefern. Er tat das wortreich auf vielen Seiten. Aber seine wichtigsten Beweismittel – jene "Faupel-Briefe", die seine Version belegen (Anhang 1.1-6) – bringt er erst gegen Ende des Verfahrens ins Spiel. Vermutlich hätte er sich sehr viel Ärger erspart, wenn er sie bereits 1949/50 beim ersten Auftauchen seiner Vorstrafen vorgelegt hätte; dem VdN-Referat hätte das zu diesem Zeitpunkt – ohne Kenntnis der Wuppertaler Ermittlungen – vielleicht noch genügt. Da er aber damals alles Mögliche zu seiner Entlastung vorgelegt hat, nur nicht diese zentralen Dokumente, kann man davon ausgehen, dass er sie erst später gefunden, d.h. erfunden hat. Im März 52 gab es diese Briefe; das wissen wir von Frau Höhne vom Pankower Amtsgericht, sie hat es amtlich bestätigt. Seit wann es sie gab, ist aber nicht klar. Später – in seinem Brief an den Oberbürgermeister Ebert (AJ 74) – hat Jürges gesagt, er habe sie in der ersten Verhandlung am 22. November 51 vorgelegt, aber das widerspricht seiner ganzen Argumentation.

In seiner Ankündigung vom 28. Mai 51 ist nur von "weiteren dokumentarischen Beweisen" die Rede (AJ 136); das Protokoll der Verhandlung vom 22. November 51 (AJ 142f.) erwähnt die Briefe mit keinem Wort; ebenso wenig wie Jürges in seinem Protestschreiben vom 25. November (AJ 54-62), wo man nur spitzfindige Details über

die unterschiedliche Zitierung seines Strafregisters³¹ und fünf Anlagen (darunter den "Fricke-Brief", Anhang 1.7), aber keinen Hinweis auf die "Faupel-Briefe" findet. Im "Fricke-Brief" steht zwar schon die Geschichte vom gefälschten Strafregister, aber in Jürges' Begleit-schreiben wird dieser Brief nur als Beleg für sein Verhältnis zur *Schwarzen Front* benutzt, und außerdem lautet die Geschichte dort anders. Nach dem "Fricke-Brief" handelt es sich um eine "von der A.O. (Koehn!) und Himmlers Gestapo ausgeführte Fälschung", die zwischen dem Presse-Attaché Sandstede und dem A.O.-Mann Willi Köhn vereinbart worden sei (AJ 51) und nicht, wie es im ersten "Faupel-Brief" steht, zwischen dem Marine-Attaché Niebuhr und Faupel.³² Und noch am 2. Januar 52, als Jürges seinen Fall im Sekretariat des stellvertretenden Berliner Oberbürgermeisters vorträgt, führt er als Beweis Unterlagen zu einem 1933 gestellten Antrag auf ein USA-Visum an, "worin von keiner Vorstrafe bis 1933 die Rede war" (AJ 139). Das engt die Entstehungszeit der "Faupel-Briefe" ein: Anfang Januar bis Mitte März 52 – pünktlich also zur zweiten, der entscheidenden Verhandlung vor dem Beschwerdeausschuss. Was, streng genommen, aber nur für die ersten fünf 'Briefe' gilt, denn der sechste wurde offensichtlich – auf Bestellung? – nachgeliefert.³³

³¹ Jürges verweist auf argentinische Pressemitteilungen, nach denen der Botschafter von Thermann einmal nur von "Urkundenfälschung" spricht, ein andermal nur von "Meineid", wo sich doch die Vorstrafe auf "Urkundenfälschung und Meineid" beziehe. Die Erklärung ist einfach: In dem einen Fall geht es um das falsche "Patagonien"-Papier von Jürges (also um den Urkundenfälscher Jürges) und in dem andern um eine den NSDAP-Landesleiter Müller belastende Aussage des Zeugen Jürges vor einem Bonarensen Gericht (also um den meineidigen Jürges). Vgl. Anhang 5.

³² Faupel kommt überhaupt erst spät ins Spiel: Im November 49 war das Strafregister "von der Hitlerregierung" gefälscht worden (vor dem VdN-Referat, AJ 47), im Februar 50 "durch politische Gegner" (vor der OSTa Wuppertal, AJ 201), im Mai 51 wieder "von der Hitlerregierung" (an den Beschwerde-Ausschuss, AJ 136), im November 51 "von der Gestapo", wobei, heißt es an anderer Stelle, von Merkatz (und mit ihm Faupel) daran "aktiv beteiligt" waren (an den Beschwerde-Ausschuss, AJ 58f.; s. Anhang 5). Erst in den 'Briefen' wird er der Drahtzieher.

³³ Die Kopie von 'Brief' 6 (Freude an Faupel, 22.11.44), die Santander im Faksimile veröffentlicht hat (1955: 66f.), ist erst am 3. Februar 53 in Pankow beglaubigt worden (1955: 69), d.h. lange nachdem Santander Ostberlin verlassen hatte. In diesem Brief schreibt Freude unter anderem, dass er 1944 die argentinische Staatsbürgerschaft angenommen habe. Im Kontext des Briefs ist das nicht wichtig, wohl aber im Kontext des Buchs. Zentraler Punkt des ersten Kapitels, das

Auch im Protokoll dieses zweiten Termins am 17. April 52 (AJ 65-67) ist von den Briefen keine Rede, aber das kann natürlich auch daran liegen, dass man die Vorstrafen inzwischen aus der Argumentation ausgeklammert hatte. Dass sie auf dieser Sitzung vorgelegen haben, erfahren wir an ganz anderer Stelle, aus Jürges' Brief an die Oberstaatsanwaltschaft Wuppertal vom 28. April 52 (AJ 208f.): "Ein von der dortigen Staatsanwaltschaft im vergangenen Jahre erteilter Strafregisterauszug war kürzlich hier Gegenstand einer Besprechung, an der ich teilgenommen habe. Etwas peinlich die bei dieser Gelegenheit ausgelöste Überraschung durch den von mir an Hand dokumentarischer Unterlagen aus der Hitlerzeit geführten Nachweis, daß es sich tatsächlich um eine Fälschung der Gestapo handelt, wie in meinem Berichtigungsantrag vom 22. Februar 50 [an die Oberstaatsanwaltschaft Wuppertal] bereits aktenkundig gemacht. Aus der Fülle des vorgelegten Beweismaterials füge ich die gerichtlich beglaubigten Fotokopien zweier Briefe bei, die am 7. August 1939 bzw. am 12. Juni 1943 von den damals in Buenos Aires konspirierenden Nazidiplomaten Kapitän Dietrich Niebuhr und Gesandter Dr. Erich Otto Meynen geschrieben worden sind. Ich stelle anheim, den Inhalt zur Kenntnis zu nehmen."

Bei jener "Besprechung, an der [er] teilgenommen" hatte, der Verhandlung vom 17. April 52, haben also mindestens 'Brief' 1 und 'Brief' 4 vorgelegen. Aber sie kamen zu spät.

von den Nazi-Beratern Peróns handelt, ist das Protokoll einer Parlamentsdebatte vom 31. Juli 46: Die Auslieferung Ludwig Freudes wird abgelehnt, weil er nach vorliegenden Dokumenten seit 1935 Argentinier sei. Der Abgeordnete Santander erhebt Einspruch: Freude habe die argentinische Staatsbürgerschaft erst zehn Jahre später angenommen, als feststand, dass der Krieg verloren war. Er war damals um Beweise gebeten worden, hatte aber keine gehabt (1955: 19-24). Nun kann er den 'Brief' 6 vorlegen, da steht's, da "wird man noch mehr über das Vorleben Ludwig Freudes finden" (1955: 23). Vermutlich war es so: Nach Montevideo zurückgekehrt, fing er an zu schreiben, und dabei stellte er fest, dass er keine stichhaltigen Beweise gegen Freude hatte. Unter dem, was er Ende November 52 aus Pankow mitgebracht hatte, war nichts Brauchbares; also wandte er sich noch einmal (brieflich) an Jürges, und der versorgte ihn im Februar 53 mit 'Brief' 6, in dem er gleichzeitig den Lapsus in 'Brief' 5 – Sandstedes Tod – korrigierte (vgl. Anm. 49).

5.2 *Die Herkunft der "Dokumente"*: Wir haben (schlechte) Faksimiles von Photokopien und spanische Fassungen von deutschen Texten. Nicht ein Wort ist im Original überliefert. Und wir haben nicht einmal brauchbare Informationen über die Originale. Was wir wissen, stammt im Wesentlichen von Santander, und es bezieht sich hauptsächlich auf die Protokolle.

Zunächst also die Protokolle (Anhang 1.9-11) in der Darstellung Santanders (1955: 26f.): Im September 46 habe die amerikanische Militärbehörde eine Untersuchungskommission eingesetzt, die unter der Leitung von William Sidney und Herbert Sorter die Dokumentation der Reichskanzlei und anderer deutscher Behörden sichten und prüfen sollte. Santanders Informant habe in dieser Kommission als "traductor y asesor" gearbeitet. Bei dieser Dokumentation habe es sich um vertrauliche Berichte an den Außenminister, an Martin Bormann und an Wilhelm Faupel, den Präsidenten des Ibero-Amerikanischen Instituts, gehandelt. Zu den dabei gefundenen Dokumenten seien die noch lebenden Angehörigen der Deutschen Botschaft in Buenos Aires befragt worden. Die entsprechenden Aussagen hätten eine dicke Akte ("un voluminoso expediente") gefüllt, die General William Draper Jr., "consejero financiero" der US-Militärregierung, im Juli 47 mit allen Unterlagen nach Washington gebracht habe. Für die alliierten Regierungen ("los gobiernos aliados") seien beglaubigte Kopien ("copias autenticadas") ausgestellt worden. Dieses "expediente", also eine der Kopien, habe nun Santander 1952 in Jürges' Wohnung in der Hand gehabt: "Ese expediente estuvo en nuestras manos". Und bei dieser Gelegenheit habe er dann die wichtigsten Teile exzerpiert: "Hemos extraído lo que considerábamos más fundamental a nuestro propósito." So weit Santander, und es ist anzunehmen, dass er hier wiedergibt, was Jürges ihm damals gesagt hat.

Jedenfalls deckt es sich mit dem, was Jürges selbst über sich sagt: "[...] kehrte ich, auf besondere Veranlassung des State Department (Staatssekretär Spruille Braden), im Dezember 1946 nach Berlin zurück, zwecks Aufnahme einer besonderen Tätigkeit bei der OMGUS [Office of the Military Government for Germany, U.S.], Finance Division. Diese besondere Tätigkeit bestand in der Durchsicht einer Anzahl Akten des ehemaligen Auswärtigen Amtes, der Auslandsorganisation der NSDAP und des Lateinamerikanischen Instituts, und zwar zu dem Zweck, darin Spuren und Anhaltspunkte zu suchen über den

Menschen- und Vermögensschmuggel der Nazis nach Spanien, Portugal und Argentinien. Im Juli 1948 nahm ich das Ausscheiden des Staatssekretärs Spruille Braden aus dem State Department und seine Ersetzung durch den faschistisch-freundlichen ehemaligen Botschafter in Franco-Spanien, Norman Armour, zum Anlaß, meine Tätigkeit bei der OMGUS aufzugeben, übel vermerkt von dem damaligen Chef der Finance Division, Mr. Sorter.³⁴

Dazu passt, dass er vom 19. Oktober 46 bis zum 9. Juli 47 in der "Notunterkunftsstätte für Zivilbeamte USA" in Berlin-Dahlem (Ladenbergstraße 22) gewohnt hat.³⁵

Es trifft zu, dass damals eine amerikanische Kommission im Lankwitzer Institut ermittelte: Haussuchung, Befragung der Mitarbeiter, Prüfung der Akten; ein Teil der Akten wurde konfisziert. An dieser Aktion kann Jürges aber nicht beteiligt gewesen sein, da sie bereits abgeschlossen war, bevor er nach Berlin kam.³⁶ Auch bei späteren Kontakten des Instituts zu US-Dienststellen kann Jürges nicht in Erscheinung getreten sein; sonst hätte sich Hermann Hagen, damals Direktor und damit Ansprechperson, an ihn erinnert, als er ihm 1950 im Institut begegnete.³⁷

³⁴ Zitiert in einem Bericht von Petzold, MfS/Abt. II (Spionage), vom 12. Februar 53 (AJ 28).

³⁵ Bericht von Hille, MfS/Abt. IV, vom 25. Februar 53 (AJ 9).

³⁶ Vom Ergebnis dieser Untersuchung hing damals ab, ob das Institut aufgelöst und in die Bibliothek der damaligen Friedrich-Wilhelms-Universität (der heutigen Humboldt-Universität also) eingegliedert werden sollte oder nicht. Der Bericht der Kommission ist bisher nicht aufgetaucht, aber offensichtlich hat sie nichts Gravierendes gefunden: Am 1. April 46 wurde das IAI als "Lateinamerikanische Bibliothek" vom Berliner Magistrat übernommen (Vollmer 1985: 499). Jürges kam erst ein halbes Jahr später, am 19. Oktober 46, nach Berlin (AJ 9).

³⁷ Nach Hagens Brief an die Deutsche Botschaft in Buenos Aires (Anhang 3) hat Jürges das Institut erstmals 1950 besucht. Im "Benutzerbuch" des IAI ist er 1954-55 nachgewiesen, u.a. mit Ausleihen am 20. Mai, 31. Mai, 8. Juli und 1. August 55. Das stimmt überein mit der handschriftlichen Notiz eines damaligen Bibliothekars (Ende 1960; AH 13): "1954 oder 1955 erstmals in Bibliothek / 1955 Potsdamer Str. 103 / Letzte Notiz über Rückgabe in Ben. Kartei 26. 9. 1955 / Lieh aus: spanische Romane, Außenpolitisches Arg., Buch über Porfirio Díaz, ABC / Sagte, er käme direkt aus Russl., aus Gefangenschaft. Deshalb sein Beinleiden. / Nach Angaben deutscher Presse Zwischenträger für Kommunisten in Montevideo. Nach der Presse bis Kriegsende im Minist. Goebbels, dann verschollen. / Artikel im Spiegel. / General von der Becke Entgegnung. / Redakteur der Freien Presse, Bs. As., Vitz lieh das Buch."

Nach Santanders Auskünften hat also der OMGUS im September 1946 die Angestellten der Deutschen Botschaft in Buenos Aires vernommen, und Jürges soll daran in irgendeiner Form mitgewirkt haben. Dem widerspricht, dass Jürges erst am 18. Oktober 46 nach Berlin kam (AJ 9). An anderer Stelle gibt er aber an, dass er sich während seiner OMGUS-Tätigkeit "Auszüge und Notizen" aus den dort geführten Akten gemacht habe (AJ 28). Auch dabei ist allerdings Vorsicht geboten, denn diese Angabe macht er, als er sich um einen Vertrag bei der *Weltbühne* bewirbt: das 'Brautgeschenk' eines Journalisten also. Wie dem auch sei, bei dem "expediente", das Santander in Jürges' Wohnung in Händen hatte und von dem er sagt, es sei eine der für die "Alliierten Regierungen" ausgestellten Kopien, könnte es sich, wenn überhaupt, um diese "Auszüge und Notizen" handeln. Und das gilt dann auch nur für die Protokolle.

Die "Faupel-Briefe" haben in ihrer Provenienz nichts mit diesen OMGUS-Akten zu tun. Es sind sechs Briefe: Vier sind an Faupel gerichtet ('Brief' 1, 2, 3, und 6), einer wurde ihm – laut Vermerk – zur Kenntnis geschickt ('Brief' 4), und einen hat er selbst an sein Institut geschrieben. Sie müssten demnach alle in Faupels Ablage gewesen sein. Die Frage ist also, wie Jürges an Faupels Ablage kommt. Er selbst gibt, als er die Briefe dem Berliner VdN-Referat und der Oberstaatsanwaltschaft Wuppertal präsentiert, keinerlei Auskunft. Santander macht nur eine einzige Angabe, und die ist bezogen auf das Telegramm des Grafen Luxburg (Anhang 1. 8): "gefunden im Archiv des Generals Faupel" ("hallado en el archivo del general Faupel"; 1955: 31); was das für ein Archiv war und wo es war, sagt er nicht. Etwas informativer ist der "Berliner Mitarbeiter" der Grazer *Neuen Zeit*: "Ein 1950 aus den Trümmern eines zerbombten Gebäudes ausgegrabener Teil des Archivs des im Mai 1945 durch Selbstmord geendeten Generals Wilhelm Faupel, zu Hitlers Zeiten Präsident des Lateinamerikanischen Instituts und während des Krieges Organisator blutiger Revolutionen in südamerikanischen Ländern, zeigt sich, obwohl durch Feuer und Wasser beschädigt, als eine wahre Fundgrube von Einzelheiten nicht nur der Nazispionage und Sabotage, sondern auch von konspirativen und subversiven Plänen der Nazis in Amerika." Nachrichten aus "erster Hand"; denn es besteht – wie bereits gesagt – wohl kaum ein Zweifel, dass der "Mitarbeiter" Heinrich Jürges war.

Bei dieser Version erhält Jürges Schützenhilfe von Hermann Hagen. In seinem Brief an den deutschen Botschafter in Buenos Aires (Anhang 3) führt er aus, dass Faupel "seine Privatkorrespondenz, die sicher vorwiegend politischen Inhalts war", in seiner Wohnung in Potsdam-Babelsberg erledigt habe. "Ich halte es für wahrscheinlich, daß, nachdem Herr und Frau Faupel am 1. Mai 1945 ihrem Leben durch Gift ein Ende gemacht hatten, die Russen in der Villa beträchtliche Bestände von Privatakten geheimen Inhalts gefunden haben. Es ist mir etwa 1950 von dem schon erwähnten Besucher Heinrich Jürges berichtet worden, er habe einen bedeutenden Bestand derartiger Akten in einem von den Russen angelegten Aktenlager in Dresden zu sehen bekommen. Ich halte es für wahrscheinlich, daß das der Wahrheit entspricht. Es scheint mir ziemlich gewiß zu sein, daß die von Santander herangezogenen Schriftstücke, die Faupel betreffen, in irgendeinem Zusammenhang mit diesem den Russen in die Hände gefallenen Aktenbestand stehen."

Bei dieser Version erhält Hagen wiederum Schützenhilfe von einem professionellen Archivrat. In einem Vortrag gibt Rudolf Holzhausen 1950 einen Überblick über die "Quellen zur Erforschung der Geschichte des Dritten Reichs", unter anderem über das Privatarchiv eines Deutschen Botschafters in Moskau und das Privatarchiv Faupels. Von dem Archiv des Botschafters gibt es spätere Nachrichten, das Archiv Faupels ist spurlos verschwunden.

Anscheinend gab es also Faupel-Bestände und vielleicht auch in Dresden, aber die letzte Nachricht darüber ist fünfzig Jahre alt. Und wenn, dann sind sie im Nebel verschwunden wie Faupel selbst: Die Eintragung seines Todes im Potsdamer Sterberegister ist wenig später, warum auch immer, wieder gelöscht worden.

Ergebnis: Was Jürges und Santander zu ihren Quellen sagen, ist nicht sehr glaubwürdig. Andererseits: Wir befinden uns auf einem äußerst unsicheren Terrain; was wir wissen, reicht nicht zur Widerlegung. Und außerdem bleiben andere Fragezeichen: Dass er das Personal der Deutschen Botschaft in Buenos Aires kannte – Jürges hatte genug Gelegenheit gehabt, es kennen zu lernen. Aber woher kannte er Faupel, von Merktz, Panhorst und sogar den Freiherrn von Bibra von der Deutschen Botschaft in Madrid, der auf einmal in einem Zusatz zu 'Brief' 6 auftaucht. Und woher hatte er die Unterschriften und die Briefköpfe? (Die hatte er in Pankow, aber davon später.)

5.3 *Die Bearbeitung der "Dokumente"*: Santander kommt zu Jürges, und Jürges zeigt ihm ein "Protokoll", in dem Prinz Stephan zu Schaumburg-Lippe, während des Krieges Botschaftsrat in Buenos Aires, aussagt über seine Schmiergeldzahlungen an argentinische Politiker,³⁸ und Santander erfährt nun in Pankow Dinge, die er eigentlich schon immer gewusst hatte, die er aber bisher nie beweisen konnte. Für sein Buch ist das von zentraler Bedeutung. Mit diesem "Protokoll" kann er endlich seine politischen Gegner zur Strecke bringen. Die Reise nach Berlin war ein Erfolg, sagt jedenfalls Santander.

In Berlin wählt er aus diesen und anderen "Protokollen" die ihn interessierenden Passagen aus, nimmt sie – ob in der Jürges'schen "Originalfassung" oder als Kopie oder als Abschrift, darüber gibt er keine Auskunft – mit nach Montevideo und veröffentlicht sie im Faksimile und in einer spanischen Übersetzung, so wie er es auch mit den sechs "Faupel-Briefen" getan hat. Nur, diesmal ist es anders: Seine Übersetzungen waren nie genau, aber diese hat mit der deutschen Vorlage wirklich nichts mehr zu tun. Es ist so, als hätten die amerikanischen Ermittler den Prinzen damals – September 46 in Berlin – zweimal zur gleichen Sache befragt, und dabei behauptet doch der Prinz,³⁹ er sei nach dem Krieg überhaupt nicht mehr in Berlin gewesen.

Aber was hat Santander nun wirklich mitgenommen nach Montevideo? Vor einem uruguayischen Untersuchungsausschuss äußert er sich dazu ganz konkret: Es war das Protokoll einer OMGUS-Ermittlung; das Protokoll selbst war in Englisch abgefasst, aber die Kopie, die er in Händen hatte, war auf Deutsch, und es handelte sich bei dieser Kopie um die offizielle Ausfertigung der Amerikanischen Militärregierung für die Russische.⁴⁰

³⁸ Laut Volberg war der Prinz "in der Botschaft für Deutschtumsfragen (Schulen, Vereine usw.) zuständig und verwaltete auch wohl gewisse Fonds. Dies war keine maßgebende Position" (1981: 117).

³⁹ So steht es jedenfalls in einem Schreiben des BRD-Botschafters Terdenge an das argentinische Auswärtige Amt vom 31. Dezember 53, d.h. wenige Monate nach Erscheinen der ersten Ausgabe (veröffentlicht in von der Becke 1956: 316).

⁴⁰ Aussage Santanders am 25. Juni 54 vor der Comisión Investigadora de Actividades Antinacionales de la Cámara de Representantes del Uruguay (von der Becke 1956: 68f.). In seinem Buch steht, dass die Amerikanische Militärregierung Kopien für die "Gobiernos aliados" gemacht habe. Ein Mitglied der Kommission, Dr. Armando R. Malet, fragt dazu: "[...] me interesaría saber [...] cuál de los protocolos existentes tuvo oportunidad de consultar." Sr. Santander: "Uno de ellos." Sr. Malet: "[...] ¿que pertenecía a qué Gobierno?" Sr. Santander: "Ese

Allein das ist schon aufregend, aber was dann mit dieser Kopie passiert, wie der eine Fälscher die Fälschungen des anderen fälscht, bis die "Dokumente" wirklich perfekt sind, ist noch besser. Es sind drei Stufen zur Vollkommenheit:

Stufe 1 ist das deutsche "Original" von Jürges: Die "Aussage" des Prinzen Stephan zu Schaumburg-Lippe laut Faksimile (Anhang 1.9a):

Der Prinz wird zu seiner "Mitwirkung bei der Verteilung der von diesen [Spezialkonten] abgehobenen Gelder" befragt. Er gibt zu Protokoll, dass er nach seinen "leider nur unvollständig erhalten gebliebenen Aufzeichnungen" in der "letzten Juniwoche 1941" Schecks in Höhe von "rund 550.000 Pesos" eingelöst habe. Unter anderem habe er aus dieser Summe folgende Beträge ausgezahlt:

Zahlung	Pesos
<i>an Oberst Juan Domingo Perón</i>	200.000,—
<i>an Fräulein Eva Duarte</i>	33.600,—
<i>an General Carlos von der Beeke*</i>	50.000,—
<i>an den Chef der Kriminalpolizei, Miguel Viancarlos</i>	25.000,—
<i>an den Justizvertrauensmann Dr. Belisario Gache Pirán</i>	50.000,—

* "General Carlos von der Beeke" wurde im Faksimile der dritten (argentinischen) Ausgabe (1955: 34) ausradiert, ist aber immer noch deutlich lesbar.

Stufe 2 ist die spanische "Übersetzung" von Santander: Die "Aussage" des Prinzen laut Text (Anhang 1.9bc):

Die Kommission weist den Prinzen darauf hin, Botschafter von Thermann habe bereits ausgesagt, dass zwischen dem 24. und dem 30. Juni 1941 insgesamt 500.000 Pesos bereitgestellt worden seien. Nachdem der Prinz nun schon vier Schecks an deutsche Zeitungen identifiziert habe [Santander 1955: 30], wird er aufgefordert, weitere Zahlungen zu erläutern. Um seinem Gedächtnis nachzuhelfen, legt man ihm "einen Stapel Papiere" ("un cúmulo de papeles") vor, die auf unterschiedlichen Wegen nach Berlin ge-

protocolo está en Berlín Oriental." Sr. Malet: "Perdóneme la minuciosidad, [...] ¿en qué idioma está redactado?" Sr. Santander: "Está en inglés, pero las copias que tuve en la mano cotejando, estaban en alemán."

kommen seien. Der Prinz sieht die Papiere durch; nach bestimmten "Nummern von Überbringerschecks [...] auf die Banco Germánico und die Banco Alemán Transatlántico in Buenos Aires" befragt, kann er sich an vier, bzw. fünf Zahlungen erinnern:

Scheck	Datum	Betrag	an
682106	24. - 27.	66 492,20	<i>El Pampero*</i>
458405	Juni 40*	32 910,10	<i>Deutsche La Plata Zeitung*</i>
463802	"	24 125,10	<i>Der Trommler*</i>
463804	"	23 916,30	<i>Clarínada*</i>
463801	24. 6. 41	25 000,00	<i>Miguel Viancarlos</i>
463803	26. 6. 41	33 600,00	<i>Eva Duarte</i>
682113	28. 6. 41	50 000,00	<i>Belisario Gache Pirán</i>
682814	28. 6. 41	50 000,00	<i>general Carlos von der Beeke**</i>
682117	30. 6. 41	200 000,00	<i>coronel Juan Domingo Perón</i>

* In Buenos Aires erscheinende deutsche Zeitungen und Zeitschriften (Santander 1955: 30); die Jahreszahl muss "41" lauten (vgl. Stufe 0). – ** So in den ersten beiden (uruguayischen) Ausgaben (s. Faksimile bei von der Beeke 1956: 250); in der dritten (argentinischen) Ausgabe gelöscht.

Abgesehen davon, dass der Prinz in der spanischen Fassung Santanders ganz andere Dinge sagt als im faksimilierten "Original" (die könnten in nicht faksimilierten Passagen des "Protokolls" stehen) und abgesehen davon, dass das Gespräch bei Santander ganz anders aufgebaut ist (das könnte "künstlerische Freiheit" des Übersetzers sein) und abgesehen von vielen anderen Dingen, die einem auffallen, wenn man in Anhang 1.9 oder 1.10 die deutschen und spanischen Fassungen vergleicht – von all dem abgesehen, bleiben zwei gravierende Widersprüche zwischen beiden Fassungen:

- Der eine Widerspruch betrifft die "Gesprächsgrundlage": Bei Jürges sind es eigene Aufzeichnungen, die der Prinz mitgebracht hat und der Kommission vorlegt; bei Santander sind es viele einzelne, auf unterschiedliche Weise nach Berlin gekommene Papiere, die die Kommission dem Prinzen vorlegt, wobei er dann nach ganz bestimmten, ihm ebenfalls vorgelegten Schecknummern befragt wird ("aquí tiene usted los números de los cheques": offenbar eines der "vielen Papiere").

Ebenso widersprüchlich ist die "Gesprächsgrundlage" in der gleichzeitig erfolgten Vernehmung des Botschafters von Thermann: Bei Jürges wird er nur nach allgemeinen Zahlungspraktiken der Botschaft befragt, und er antwortet, da seine Unterlagen verloren gegangen sind, aus dem Gedächtnis; bei Santander wird er ganz konkret nach dem Verwendungszweck von 500.000 Pesos befragt, die nach einem der Kommission vorliegenden Dokument zwischen dem 24. und dem 30. Juni 41 ausgezahlt wurden.

- Der andere Widerspruch: Die Übersetzung bringt Informationen, die in der Vorlage nicht enthalten sind. Dabei handelt es sich nicht um stilistische Ausschmückungen, sondern um nüchterne Daten: Jürges zitiert im "Original" den Betrag und den Namen des Empfängers, Santander übernimmt diese Angaben und ergänzt in seiner "Übersetzung" das Datum, die Schecknummer und (an anderer Stelle) die Banken.

Widersprüche in den "Protokollen" 1.9 und 1.10
zwischen dem "Original" von Jürges und der "Übersetzung" von Santander

Informationen	Fassung Jürges	Fassung Santander
<i>Gesprächsgrundlage:</i>		
von Thermann	allgemeine Auskunft aus dem Gedächtnis	ein von der Kommission vorgelegtes Dokument
Schaumburg-Lippe	<i>(Antwort:)</i> eigene, vom Prinzen mitgebrachte Aufzeichnungen	<i>(Texteinschub:)</i> viele verschiedene Dokumente; <i>(Frage:)</i> Unterlage(n) über Schecknummern und Banken; jeweils von der Kommission vorgelegt
<i>Datum der Schecks:</i>		
von Thermann	•	24.-30.6.1941
Schaumburg-Lippe	letzte Juniwoche 1941	•
<i>Gesamthöhe der Schecks:</i>		
von Thermann	•	500.000 Pesos
Schaumburg-Lippe	550.000 Pesos	500.000 Pesos
<i>Angaben zu den Schecks:</i>		
von Thermann	•	•
Schaumburg-Lippe	•	Nummer, Datum
	Name, Betrag	Name, Betrag

Datum, Schecknummern und Banken stehen nicht im "Protokoll". Santander hat sie also entweder erfunden oder aus einer anderen Quelle übernommen. Carlos von der Becke, der anscheinend prophylaktisch schon in der dritten, der argentinischen Ausgabe vom Verfasser ausradiert und gelöscht worden ist (s. Abb. 7), hat diese Quelle gefunden.

Stufe 0 ist eine ganz andere Aussage, die nichts mit der "Aussage" des Prinzen zu tun hat, die dann aber doch das Gleiche sagt:

Scheck	Datum	Betrag	Bank
682.106	26. 6. 41	66 492,20	Banco Germánico
463.801	24. 6. 41	25 000,00	Banco Alemán Transatlántico
463.802	24. 6. 41	24 125,10	Banco Alemán Transatlántico
458.405	25. 6. 41	32 910,10	Banco Alemán Transatlántico
463.803	26. 4. 41	33 600,00	Banco Alemán Transatlántico
463.804	27. 4. 41	23 916,30	Banco Alemán Transatlántico
682.113	28. 6. 41	50 000,00	Banco Germánico
682.114	28. 6. 41	50 000,00	Banco Germánico*
682.117	30. 6. 41	200 000,00	Banco Germánico
454.428	30. 6. 41	50 000,00	Banco Alemán Transatlántico
Total		556.043,70	

* Dies ist laut Betrag und Schecknummer die "Zahlung" an von der Becke.

Diese Liste ist elf Jahre älter als das "Protokoll" von Jürges, elf Jahre vor Stufe 1 also. Sie steht im "Informe N.º 2" der Comisión Investigadora de Actividades Antiargentinas, in einem Bericht für die "Reunión núm. 41" am 5. September 41.⁴¹ Und dieser Bericht, unsere Stufe 0, ist unterzeichnet von Silvano Santander, dem gleichen Santander, der auch die Stufe 2 verfasst hat: Er war Mitglied dieser Kommission. Unter dem Titel "Cheques al portador" wird beschrieben, wie verschwenderisch die Deutsche Botschaft in Buenos Aires mit Geld umgeht: In einer einzigen Woche – zwischen dem 24. und dem 30. Juni 41 – seien Schecks über mehr als eine halbe Million Pesos ausgestellt worden. Beweis: die Liste.

⁴¹ Der "Informe" ist in den Sitzungsberichten des Abgeordnetenhauses abgedruckt (*Diario de sesiones*, 1942, IV: 105-150). Die Liste steht dort auf Seite 116; Faksimile in Abb. 8 und bei von der Becke (1956: 249).



Abb. 5: Heinrich Jürges, Täter. Das Photo aus der NSDAP-Mitgliedskartei (BA Berlin, ehem. BDC; auch dieses Photo verdanke ich Oliver Gliech).

Mitglied der NSDAP, ausgeschlossen; der *Schwarzen Front*, ausgeschlossen; der SED, ausgeschlossen. Er überwarf sich mit den Autoritäten des Dritten Reichs in Buenos Aires und den Autoritäten der Alliierten im Nachkriegs-Berlin. Staatsanwälte der BRD nahmen ihn unter die Lupe und Staatsanwälte der DDR. Niemand hat ihm so recht getraut (außer jenen, die, jeder auf seine Weise, von seinen Geschichten profitieren wollten).



Abb. 6: Silvano Santander, Täter. Ein Photo aus der *Welt* (1956).

Mit 21 Jahren aus dem Postdienst entlassen, wegen Unterschlagung; mit 35 aus dem Zolldienst entlassen, weil er ein teures Auto der Marke "Graham" gegen ein billigeres ausgetauscht hatte. Wegen dieser und anderer Dinge (falsche Aussage, Verleumdung, Beleidigung) wurden ihm 1937 die Abgeordneten-Diäten gesperrt (von der Becke 1956: 22).

1954 wurde er wegen der *Técnica* viermal vor einen uruguayischen Untersuchungsausschuss zitiert. Die Protokolle stehen bei von der Becke (1956: 54-196). Wenn man sie liest, tut er einem fast Leid – auch das eine Parallele zu seinem Partner Jürges.

Abb. 7: Carlos von der Becke, Opfer. Fin Photo aus dem *Spiegel* (1956).

Er wurde Chef des Generalstabs, Oberbefehlshaber der argentinischen Armee, UNO-Botschafter, aber schon vorher muss er wichtig gewesen sein: In der "Gehaltsliste" der Nazi-Botschaft, die Jürges & Santander in 'Protokoll' 1.9 präsentiert haben, war der "General" (der damals erst Oberst war) doppelt so viel wert wie der (damals bereits pensionierte) "Chef der Kriminalpolizei" Viancarlos. 50.000 Pesos soll ihm der Prinz zu Schaumburg-Lippe im Juni 41 ausgezahlt haben, "bar auf die Hand" und, laut 'Protokoll' 1.10, bestimmt zur "Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen". Gegen diese und andere Behauptungen hat er vehement protestiert. Seine Gegendarstellung ist überzeugend für den, der sie liest, aber sie ist mit ihren 318 Seiten zu dick für die, die lieber Jürges-Geschichten lesen.

Schmiergeld hat er übrigens nur in den ersten beiden Ausgaben (Montevideo 1953; Faksimile bei von der Becke 1956: 250) angenommen; in der dritten, die 1955 nach Peróns Sturz in Buenos Aires erschien, ist davon nicht mehr die Rede. Die entsprechenden Stellen

(1955: 33, 35) sind dort (fast) spurlos gelöscht worden. Die "Korrektur" ist erst nach dem Umbruch und der Erstellung des Registers, "in letzter Minute" also, erfolgt, da die gelöschten Stellen dort noch unter "Becke" erscheinen. Technisch war das kein Problem. Die "Korrektur" der Stelle im Faksimile (1955: 34) war schwieriger (neues Raster); man beschränkte sich darauf, sie unkenntlich zu machen (was aber nicht ganz gelang).

Weder Santander noch von der Becke geben einen Grund an. Möglich ist dies: Ein chilenischer Journalist hatte von der Geschichte Gebrauch gemacht; von der Becke hatte daraufhin am 15. Oktober 55 mit Hinweis auf Santanders Urhebererschaft eine Richtigstellung beim Verteidigungsministerium eingereicht (1956: 44). Zwei Wochen später, am 31. Oktober 55, wurde der Druck des Buchs abgeschlossen – ohne das "Schmiergeld" an Carlos von der Becke. Reine Prophylaxe?

Ob es nun das war oder etwas anderes: Irgend etwas an dem General muss dem abgebrühten Santander Angst gemacht haben.



phan Zu Schaumburg-Lippe, quien manifestó que desde el 24 al 27 de junio del año 1940, se habían pagado las sumas que en seguida se mencionan, a los siguientes diarios: "El Pampero", cheque 682106, Banco Germánico, \$ 66.492.20; "Deutsche La Plata Zeitung", cheque 458405, \$ 32.910.10; "Der Trommler", cheque 463802, pesos 24.125.10; "Clarínada", cheque 463804, \$ 23.916.30.

* Cheque número 463801 del 24-6-941, \$ 25.000.00 firmado, cobrado por mí, igual que los otros, a Miguel Viancarlos.

* Cheque número 463803 del 26-6-941, \$ 33.600.00 a Eva Duarte.

* Cheque número 682113 del 28-6-941, \$ 50.000.00 a Belisario Cache Pirán.

* Cheque número 682117 del 30-6-941, \$ 200.000.00 al coronel Juan Domingo Perón.

Año 1941	\$ m/n.
Junio 24—Cheque N° 682.106 c/Banco Germánico de la América del Sur. (Cuenta especial)	66.492,20
„ 24—Cheque N° 463.801 c/Banco Alemán Transatlántico . .	25.000.—
„ 24—Cheque N° 463.802 c/Banco Alemán Transatlántico. (Cuenta especial «K») . .	24.125,10
„ 25—Cheque N° 458.405 c/Banco Alemán Transatlántico. (Cuenta especial «L») . .	32.910,19
„ 26—Cheque N° 463.803 c/Banco Alemán Transatlántico . .	33.600.—
„ 27—Cheque N° 463.804 c/Banco Alemán Transatlántico . .	23.916,30
„ 28—Cheque N° 682.113 c/Banco Germánico. (Cuenta especial)	50.000.—
„ 28—Cheque N° 682.114 c/Banco Germánico	50.000.—
„ 30—Cheque N° 682.117 c/Banco Germánico	200.000.—
„ 30—Cheque N° 454.428 c/Banco Alemán Transatlántico . .	50.000.—
Total	556.043,79

Abb. 8: Die Schecks des Silvano Santander. Oben Zahlungen an deutsche Zeitungen und argentinische "Freunde" nach der 1946 in Berlin gemachten "Aussage" des Prinzen zu Schaumburg-Lippe, veröffentlicht 1953/55 in Santanders *Técnica de una traición* (1955: 30, 33). Unten Ausgaben der Deutschen Botschaft nach dem von Santander mitverfassten "Informe N.º 2", vorgelegt im September 1941 und veröffentlicht im *Diario de sesiones* (1942, IV: 116).

Aber selbst wenn nun diese Liste echt ist: Es sind "Überbringerschecks"; wer sie eingelöst hat, ist nicht nachvollziehbar, und noch weniger, an wen dieser den jeweiligen Betrag ausgezahlt hat.⁴² Wenn man dem Prinzen 1946 in Berlin diese Liste vorgelegt hätte und er sich an die Beträge erinnert hätte, könnte sich eine gewisse Logik ergeben. (Wenn auch keinerlei Wahrscheinlichkeit: Zehn Schecks pro Woche, das sind mehr als 500 Schecks pro Jahr, und da soll der Prinz nach fünf turbulenten Jahren noch eine Trefferquote von 100% erreichen!) Könnte, aber bei der Befragung wurden ja ganz andere Unterlagen benutzt, jedenfalls nicht die Liste – das sagen, auch wenn sie sich in der Art der Unterlagen widersprechen, sowohl Jürges als auch Santander. Und damit entfällt diese Möglichkeit.

Bleibt also nur die andere: Santander hat, als er die "Aussage" des Prinzen "übersetzte" ('Protokoll' 1.9c), die Namen und die Beträge aus der Jürges-Fassung übernommen und dann die Schecknummern, die Datumsangaben und die Banken aus seiner Liste von 1941 ergänzt.⁴³ Anders geht es nicht.

Und Jürges? In seiner deutschen Fassung, der "Originalfassung", hat er die Namen der Empfänger erfunden, aber in allen fünf Fällen – selbst bei den eigenwilligen 33.600 Pesos für Evita – hat er die Beträge auf den Peso genau aus Santanders Liste von 1941 übernommen.

Aber nicht nur das stammt aus Santanders Liste. Bei Jürges gibt der Botschafter von Thermann, da ihm die Kommission keine Dokumente vorlegt und er all seine Unterlagen verloren hat, nur allgemeine Auskünfte aus der Erinnerung. Bei Santander ist das ganz anders: Da wird dem Botschafter ein von ihm selbst unterzeichnetes Dokument vorgelegt, nach dem zwischen dem 24. und dem 30. Juni 41 Schecks in Höhe von 500.000 Pesos bei der Banco Germánico und der Banco Alemán Transatlántico eingelöst wurden. Bei der Vernehmung des Prinzen ist es umgekehrt; da ist Santander allgemein: Er erwähnt nur

⁴² Die Daten in der Liste scheinen tatsächlich echt zu sein: Als von der Becke sich 1955 bei der Banco Germánico nach dem Scheck 682.114 vom 28. Juni 41 über 50.000 Pesos erkundigt, erhält er die Auskunft, dass dies ein Scheck der Serie V gewesen sei, ausgestellt von der Deutschen Botschaft, und zwar "al portador", an den Überbringer, und dass dessen Name demzufolge der Bank nicht bekannt sei (1956: 248).

⁴³ Wobei er die ursprüngliche Reihenfolge der Schecks in Stufe 0, die der in solchen Dingen versiertere Jürges in Stufe 1 verschleiert hatte, in Stufe 2 wiederherstellt.

den ungefähren Betrag, die 500.000 Pesos; und es ist Jürges, der die Details bringt: "rund" 550.000 Pesos in der letzten Juniwoche 41. Die Differenz von 50.000 Pesos zwischen Santander und Jürges ist leicht zu erklären: Das ist der Scheck Nr. 454428, der letzte in Stufe 0, von dem Santander in Stufe 2 keinen Gebrauch gemacht hat.⁴⁴ Ausgangspunkt sind also in beiden Fällen "rund" 550.000 Pesos, und so steht es auch in Santanders Liste im "Informe N.º 2": 556.043,70 Pesos, ausgestellt zwischen Dienstag, dem 24., und Montag, dem 30. Juni 41 auf die Banco Germánico und die Banco Alemán Transatlántico.

Aus dem "Informe N.º 2" wurden also die Schecknummern, die Datumsangaben, die Beträge, die Banken und der Gesamtbetrag übernommen. Das einzig Neue in den Jürges/Santander-"Protokollen" sind die Namen der Empfänger. Jürges hatte sie vom Prinzen erfahren, denn der brachte zu seiner "Vernehmung" im September 46 seine eigenen Aufzeichnungen mit, und bei diesen "leider nur unvollständig erhalten gebliebenen Aufzeichnungen" des Prinzen handelte es sich – ohne jeden Zweifel⁴⁵ – um Santanders "Informe N.º 2"; der Prinz hat also, laut Jürges,⁴⁶ Santander plagiiert. (Kein Wunder, dass die beiden spätestens an dieser Stelle die Orientierung verloren haben und sich in ihrem eigenen Werk verirrt.)

Was auch immer die "Gesprächsgrundlage" der "Vernehmungen" gewesen sein mag, die Grundlage der "Protokolle" war jedenfalls der "Informe N.º 2", d.h. Santanders Bericht "Cheques al portador", an den sich Mitte der fünfziger Jahre wohl kaum noch jemand erinnern konnte. Er hatte damals zwar in der Zeitung gestanden, allerdings

⁴⁴ Nach der Faksimileseite bei von der Becke (1956: 250) hatte Santander diese 50.000 Pesos, an die sich der Prinz bei seiner Vernehmung nicht mehr erinnern konnte (1955: 33), schon in den ersten beiden (uruguayischen) Ausgaben abgezogen; in der dritten (argentinischen) Ausgabe hätte er eigentlich weitere 50.000 abziehen müssen: für den dort gelöschten Scheck 682114 an Carlos von der Becke.

⁴⁵ Ohne auf Santanders "Übersetzungen" einzugehen: Bereits in Jürges' "Original" sind Scheckbeträge, Zeitspanne und Gesamthöhe identisch mit den Angaben der Liste in Santanders "Informe N.º 2".

⁴⁶ Bei Santander ist alles anders: Da ist es nicht der Prinz, sondern der Botschafter von Thermann, der zu den 500.000 Pesos befragt wird, und es ist die Kommission, die dabei ein Dokument mit den Daten des "Informe N.º 2" vorlegt, wobei Santander als Quelle jedoch nicht den von ihm verfassten "Informe" angibt, sondern ein Schreiben des Botschafters, das man in der Reichskanzlei gefunden habe (1955: 33).

ohne die Liste:⁴⁷ Die stand nur an einer Stelle, in dem wenig zugänglichen "Informe N.º 2" der Sitzungsberichte des argentinischen Abgeordnetenhauses. Dieser "Informe N.º 2" muss also an jenem 29. November 52 in der Wohnung von Heinrich Jürges in Berlin-Pankow gewesen sein. Entweder war es ein Exemplar von Jürges (nach dem, was er dem VdN-Referat als Beweismittel vorgelegt hat, muss er kofferweise Broschüren und Zeitungsartikel aus Lateinamerika mitgebracht haben), oder es war ein Exemplar, das Santander aus Montevideo mitgebracht hatte.

Aber es ist auch nicht wichtig, wessen Exemplar es nun war. Wichtig ist, dass sie als "Aussage" bei einer 1946 in Berlin durchgeführten Vernehmung Daten abgeschrieben haben, die einer von ihnen – in ganz anderem Zusammenhang und mit ganz anderer Absicht – bereits fünf Jahre vorher in Buenos Aires veröffentlicht hatte.

All das wäre vielleicht nicht aufgefallen, wenn Santander nicht das Bedürfnis gehabt hätte, die Jürges-Fälschung noch zu verbessern, das "Dokument" noch "dokumentarischer" zu machen – was er dann tat, indem er es "übersetzte". Silvano Santander konnte kein Deutsch.

6. Die "Dokumente" und die Tatsachen

Alliierte Soldaten durchsuchen die Keller der noch schwelenden Reichskanzlei. Sie finden Dokumente über Vorgänge in Buenos Aires und befragen dazu die Verantwortlichen. Jürges war dabei als Übersetzer und Sachbearbeiter im Dienste der Amerikaner.

Russische Soldaten graben in den Ruinen einer Babelsberger Villa und finden die Briefe des Institutspräsidenten Faupel. Jürges, inzwischen im Ostberliner Pankow wohnend, studiert sie in Dresden.

Das sind die Geschichten, die die Nutznießer präsentieren: Jürges, der seine Vorstrafen loshaben will; Santander, der Perón eins auswischen muss; die *Neue Zeit*, die dem Fürsten Starhemberg ans Zeug flicken will. Jeder hat seinen Grund; jeder baut seine Legende. Das alles ist nicht glaubwürdig, es steht auf tönernen Füßen.

Und trotzdem: Jedes Mal, wenn man zugreift, glitschen sie einem aus der Hand wie Aale. Jede Klärung endet in Nebel. Jedes Argument wird einem aus der Hand genommen.

⁴⁷ In *La Nación* vom 5. September 41 (von der Becke 1956: 255).

Mit Fälschern und Lügnern zu argumentieren, ist sinnlos. Hat man sie überführt, finden sie sofort ein Schlupfloch in einer neuen Lüge. Ein Beispiel: Im fünften "Faupel-Brief", den Santander im November 52 aus Pankow mitnahm, ordnet der General an, dass Gottfried Sandstede, der ehemalige Presse-Attaché, sich am 23. Mai 44 in Madrid einzufinden habe. Schlecht möglich, denn Sandstede ist am 9. März 44 in Russland gefallen: Fünf Todesanzeigen standen in Buenos Aires in der Zeitung.⁴⁸ Aber kein Problem, im sechsten "Faupel-Brief", der im Februar 53 an Santander nachgeliefert wurde, kann das *en passant* korrigiert werden: Sandstede ist natürlich nicht gefallen; man hat ihm mit diesen Todesanzeigen nur eine neue Identität für seine Spionagetätigkeit in Spanien konstruiert. Solange der Fälschungsprozess läuft, kann man fast alles korrigieren.

Wenn aber der Prozess abgeschlossen ist und die Fälscher nichts mehr hinzufügen können, bleiben nur noch ihre Geschichten, und die sind wehrlos. Dann zählt nur noch das, was dort steht, und das kann man mit den Tatsachen, mit nachprüfbaren Fakten vergleichen. Auf einige Tatsachen ist schon hingewiesen worden:

- Niebuhr schickt seinen ersten Brief 1939 an das "Lateinamerikanische" Institut; er benutzt damit einen Namen, den das Institut erst in den Jahren 1946-54 hatte (im Jahre 1950 also, als Heinrich Jürges zum ersten Mal dort war und mit Hagen sprach).⁴⁹
- Niebuhr schickt diesen ersten Brief 1939 nach Berlin-Lankwitz, das heißt in die Siemens-Villa,⁵⁰ an eine Adresse also, die erst zwei Jahre später gültig wurde (und die gültig war, als Heinrich Jürges im Institut war). Bis 1941 lag das Institut ganz wo anders: im Marstall, in Berlin Mitte.
- Selbst Faupel kennt offensichtlich den Namen des von ihm geleiteten Instituts nicht, als er 1944 an von Merkatz im "Lateiname-

⁴⁸ In der *Deutschen La Plata Zeitung* vom 11. Mai 44, d.h. zwölf Tage, bevor er in Madrid erscheinen sollte (von der Becke 1956: 237).

⁴⁹ Das Institut war 1930 als "Ibero-Amerikanisches Institut" gegründet worden, 1946-54 hieß es "Lateinamerikanische Bibliothek", dann 1954-62 "Ibero-Amerikanische Bibliothek" und seit 1962, d.h. seit der Aufnahme in die Stiftung Preußischer Kulturbesitz, wieder "Ibero-Amerikanisches Institut".

⁵⁰ Sitz des Instituts war 1930-41 der Marstall in Berlin-Mitte, dann 1941-77 die "Siemens-Villa" in Berlin-Lankwitz; seit 1977 ist es Teil des Kulturforums in Berlin-Tiergarten.

rikanischen” Institut schreibt. Niemand hat damals diesen Namen benutzt (bis auf Heinrich Jürges, der in seinen diversen Eingaben und Briefen das Institut immer nur “lateinamerikanisch” nennt).⁵¹

- Und er schreibt den Brief nicht an “Hans-Joachim” von Merkatz, mit dem er bereits sechs Jahre lang zusammen gearbeitet hat, sondern an “Hans” von Merkatz. Niemand hat den Namen des Herrn von Merkatz verstümmelt (bis auf Heinrich Jürges, der ihn in seinen diversen Eingaben und Briefen mit konstanter Bosheit “Hans” von Merkatz nennt).⁵²
- In all diesen Briefen werden Staatsgeheimnisse mitgeteilt: auf dem normalen Postweg (“via Condor”), unverschlüsselt und ohne den Zusatz “persönlich” (Niebuhrs Brief an Faupel hätte die IAI-Sekretärin routinemäßig geöffnet).
- Die Liste ließe sich erweitern: “General” von der Becke (‘Brief’ 1) war damals erst Oberst (von der Becke 1956: 201); “Oberst” Perón (‘Brief’ 2) war erst Oberstleutnant (1956: 223). Und bei der Gelegenheit ist dann auch wichtig, dass sich Perón erst während eines Erdbebens am 15. Januar 44 in Evita verliebt hat (und nicht bereits im August 41 verliebt war, wie Jürges in ‘Brief’ 2 behauptet).

Wem das nicht reicht: Auf von der Beckes 318 Seiten findet er mehr, als er braucht.

Aber man kann das auch anders angehen. Jürges erzählt uns eine fortlaufende, in sich stimmende, zusammenhängende Geschichte über Faupel und seine Leute in Buenos Aires, und wenn nun ein Kapitel seiner Geschichte gelogen ist, dann ist die ganze Geschichte gelogen. Wenn also die U-Boot-Fahrt, von der in ‘Brief’ 4 und den ‘Protokollen’ 10 und 11 berichtet wird, nicht stattgefunden hat oder wenn Faupel nicht in Madrid war, als er von dort den ‘Brief’ 5 an “Hans” von Merkatz schrieb, dann betrifft das nicht nur diese Details, sondern auch den Zusammenhang, in dem sie stehen; dann sind nicht nur ‘Brief’ 4 und ‘Brief’ 5 und die ‘Protokolle’ 10 und 11 falsch, dann

⁵¹ Den Namen “Ibero-Amerikanisches Institut” benutzt Jürges erstmals 1953, d.h. nach Fertigstellung seiner “Dokumente” (vgl. sein Schreiben an den Oberbürgermeister Ebert vom 11. Januar 53, AJ 74).

⁵² Zum Beispiel an Ebert (AJ 74) oder an den Beschwerdeausschuss (Anhang 5).

stimmt die ganze Geschichte nicht, die in diesen elf "Dokumenten" erzählt wird.

Wie war das also mit Faupel und seiner U-Boot-Fahrt nach Argentinien? Laut Jürges war er Anfang Mai 43 in Buenos Aires, um Perón zum Putsch zu überreden. Die Details und die Termine stehen in Anhang 1.11:

10./20.4.43	Abreise von Cádiz (Mitte April)
2.5.43	Ankunft in Buenos Aires (bei Morgengrauen)
8.5.43	Abreise aus Buenos Aires (nachts)
20./31.5.43	Ankunft in Cádiz (Ende Mai)

So haben es Edmund von Thermann, der ehemalige Botschafter in Buenos Aires, und Hermann Hagen, damals Bibliotheksdirektor in Berlin, nach dem Krieg zu Protokoll gegeben – zumindest laut Jürges.

Tatsächlich hatte Faupel in dieser Zeit ganz andere Sorgen. Er war nicht nur Präsident des IAI, er war auch Vorsitzender der DSG, der Deutsch-Spanischen Gesellschaft in Berlin, und in dieser Eigenschaft hatte ihn General Moscardó, der Vorsitzende der Spanisch-Deutschen Gesellschaft in Madrid, schon dreimal nach Spanien eingeladen. Seit fünf Jahren war er nicht mehr dort gewesen; diesmal wollte er reisen. Am 24. Februar 43 ließ er für einen Aufenthalt vom 5. bis 30. März Peseten im Gegenwert von 2.750 RM beantragen.⁵³ Der Termin verstrich. Moscardó schickte drei neue Einladungen: Er solle noch "vor Ostern" – vor dem 25. April also – kommen.

Ribbentrop hatte inzwischen seine Zustimmung gegeben, aber das reichte nicht. Am 6. April wurde Faupel im Auswärtigen Amt vorstellig⁵⁴ und sprach mit Staatssekretär von Weizsäcker: "Er, Faupel, wolle

⁵³ Den Antrag an die Deutsche Kongress-Zentrale stellte von Merkatz. Die tatsächlichen Kosten betragen dann später 6.188,12 RM; bewilligt von der Devisenstelle beim Oberfinanzpräsidenten am 5. Mai 43 an von Merkatz "und weitere 2 Reise-teilnehmer" für eine "Kulturpolitische Reise nach Spanien". Diese und andere Details der Reise stehen in einer Akte, die sich heute im Berliner Geheimen Staatsarchiv befindet (HA I, Rep. 218, Nr. 270: "Spanienreise").

⁵⁴ Bei dieser Gelegenheit trug Faupel auch seine Bedenken gegen den spanischen Botschafter Vidal vor, der "anti-deutsch" sei und die deutschen Waffenlieferungen an Spanien sabotiere. Von Weizsäcker "hatte keine Zeit, um mit Herrn Faupel" zu diskutieren, und warf die Bedenken in den Papierkorb: "Ich habe den Eindruck, daß die meinerseits nicht erbetene Kritik des Personals der hiesigen Spanischen Botschaft von Herrn Faupel auf einem voreingenommenen Standpunkt beruht" (Aufzeichnung des Staatssekretärs Ernst von Weizsäcker vom

in Spanien nicht hervortreten, sondern in der Stille kulturpolitische Annäherungsprobleme behandeln und diese selbstverständlich auf die Wünsche der Botschaft abstimmen.“ Am 17. April wollte er abreisen, um am 20. April in Madrid zu sein. Von Weizsäcker hatte Bedenken gegen den Termin, da in diesen Tagen die Deutsche Botschaft in Madrid neu besetzt werden sollte.⁵⁵ Der zukünftige Botschafter Dieckhoff schloss sich ihm an: “Ich lege entscheidenden Wert darauf, daß die Reise [Faupels] mindestens drei Wochen verschoben wird.”⁵⁶

Es wurden fünf Wochen. Dann bestiegen Faupel, seine Ehefrau Edith und der Generalsekretär Hans-Joachim von Merkatz – verabschiedet von acht Personen⁵⁷ – in Berlin den Schlafwagen nach Hendaye, wo sie vom deutschen Konsul Korth empfangen wurden. Am 17. Mai kamen sie in Madrid an; sie blieben bis zum 7. Juni. Faupel hielt sich dabei an die Abmachung: “Die Reise des Generals Faupel hat rein privaten Charakter,” war selbst in Buenos Aires noch zu lesen.⁵⁸

Es war eine anstrengende Reise mit vielen Veranstaltungen und Empfängen. Und während Faupel dort die entsprechenden Worte sprach (worüber die Zeitungen mit Photos berichteten), saß er laut Jürges in einem U-Boot, mitten im Atlantik, auf halber Höhe zwischen Argentinien und Spanien. Seit dem 17. Mai hielt er in aller Öffentlichkeit Reden in Madrid und anderswo, laut Jürges aber kam er erst Ende Mai in Cádiz an – am andern Ende Spaniens und ohne Frau und von

6. April 43, St.-S. Nr. 215; Akten des Auswärtigen Amtes/1511/371838; meine Kenntnis dieser Dokumente und Kopien nach den verfilmten Beständen verdanke ich Hans-Henning Abendroth). Für die Öffentlichkeit war “Exz. Faupel” immer noch “Botschafter a.D.”, und er legte großen Wert darauf; im Auswärtigen Amt war das anders, da wurde dieser Vermerk unter “Aufzeichnungen über Gespräche und Besuche von Nicht-Diplomaten, Bd. 2” abgelegt.

⁵⁵ Aufzeichnung des Staatssekretärs Ernst von Weizsäcker vom 6. April 43, St.-S. Nr. 216 (Akten des Auswärtigen Amtes/1511/371839f.).

⁵⁶ Aufzeichnung des Botschafters Dieckhoff vom 7. April 43 “zu der Aufzeichnung St.-S. Nr. 216” (Akten des Auswärtigen Amtes/1511/371841).

⁵⁷ Zumindes wurden, laut Reisekostenrechnung in der Akte “Spanienreise”, acht Bahnsteigkarten à 0,10 RM abgerechnet.

⁵⁸ *El Diario Español*, Buenos Aires, 16. April 43 (Faksimile bei von der Becke 1956: 262). In der Akte “Spanienreise” des Geheimen Staatsarchivs liegen weitere Zeitungsberichte, Photos, Einladungskarten und Hektographien des Veranstaltungsprogramms, das die drei damals absolvierten.

Merkatz, aber dafür mit Gottfried Sandstede, dem gewesenen Bonarenser Presse-Attaché, der damals an der Ostfront stand.

Nach den Jürges-Papieren muss Faupel, der "persönliche Ratgeber des Führers" ('Brief' 1), ständig in Spanien gewesen sein; um aber ein einziges Mal tatsächlich dorthin zu kommen, hatte der 71-jährige Ex-Botschafter eine entwürdigende Prozedur von Anträgen und Vertröstungen durchlaufen müssen.

Man kann das noch verfeinern: Am 7. Mai 43, einen Tag vor Faupels Abreise aus Buenos Aires, als er laut Jürges noch mit Perón verhandelte, saß er in Berlin-Lankwitz an seinem Schreibtisch. Der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften, Dr. von Cochenhausen, General der Artillerie a.D., hatte den General a.D. Faupel und seine Mitarbeiter zur Feier des zehnjährigen Bestehens der Gesellschaft eingeladen. Faupel dankte ihm an jenem 7. Mai: Er sei leider verhindert, da er "in der nächsten Woche nach Spanien fahren muß"; die Karten habe er weitergegeben: "Allerdings besteht mein Institut jetzt fast nur noch aus weiblichen Mitarbeitern."⁵⁹ Womit er Recht hatte: Außer von Merkatz und einigen betagten Bibliothekaren, hatte der "Spionagechef" fast nur noch Sekretärinnen "unter sich".

Und dann, ein Jahr später, an jenen Tagen um den 22. Mai 44, an dem er laut Jürges seinem Generalsekretär "Hans" von Merkatz den aufregenden Brief aus Madrid schrieb, saß er am gleichen Berliner Schreibtisch und schrieb ganz andere Briefe:

- Am 12.5.44 an Otto Hein, Apotheker in Halle: Er stellt ein (sehr schlechtes) Zeugnis über seine ehemalige Hausangestellte Ursula Dassdorf aus; außerdem lädt er Hermann Baumann, Professor in Wien, ein, einen Beitrag für die IAI-Zeitschrift *Ensayos y Estudios* zu schreiben.
- Am 17.5.44 an Elise Brack, Dresden: Er kondoliert zum Tod ihres Bruders. Der "Bruder" war Max Uhle, der große Archäologe, der 89-jährig in einem schlesischen Altersheim gestorben war, in seinen letzten Jahren ein Schützling Faupels.⁶⁰

⁵⁹ Auch diesen Briefwechsel findet man im Geheimen Staatsarchiv (HA I, Rep. 218, Nr. 191, Bl. 119, 121).

⁶⁰ Faupel regelte in diesen Tagen auch die Formalitäten um Uhles Renten: Briefe an das Auswärtige Amt und den Oberbürgermeister von Dresden vom 16. Mai, an

- Am 19.5.44 an Dr. Fuentes Rojo, Göttingen: Er bittet um Übersetzung eines deutschen Manuskripts für seine wehrwissenschaftliche Zeitschrift *Ejército, Marina, Aviación*.⁶¹
- Und am 22.5.44 selbst schreibt er an die Deutsche Forschungsgemeinschaft, Berlin: Er reicht eine Reisekostenabrechnung für Dr. Gertrud Richert ein; die IAI-Referentin hatte in Portugal und Spanien Vorträge über den Bildhauer Georg Kolbe gehalten.

Das sind die Briefe, die man heute im Geheimen Staatsarchiv in Berlin findet. Es ist die Ausbeute aus drei Ordnern: "Präsidialsachen", November 42 bis Mai 44, A bis J; die Sammlung ließe sich aus den Ordnern K bis Z erheblich erweitern.⁶² Alle diese Briefe wurden ordnungsgemäß in die Ablage gegeben, sie stehen im Brief-Journal des Instituts, und sie wurden beantwortet.

Das war es, was Hagen so verwirrt hatte, als er die "Faupel-Briefe" las: Für ihn, der damals dabei gewesen war, waren es Nachrichten von einem fremden Stern. Der 'wirkliche' Institutspräsident hatte andere Sorgen gehabt; davon zeugen seine 'echten' Briefe.

das Erziehungsministerium vom 20. Mai und anderes. Am 31. Mai hat Frau Brack ihm dafür gedankt, abgezeichnet von Faupel und von Merkatz. Die Korrespondenz ist heute im Geheimen Staatsarchiv (HA I, Rep. 218, Nr. 248, Bd. 2, Bl. 54-67).

⁶¹ An diesem Tag wurde – laut Jürges – in Buenos Aires der deutsche Handelsattaché Dr. Richard Burmester, der einer seiner Informanten gewesen sei, "auf ausdrückliche Anweisung des damals in Madrid sitzenden Präsidenten des Lateinamerikanischen Instituts, General Wilhelm Faupel, von der Gestapo in Buenos Aires geselbstmordet" (Jürges an den Beschwerdeausschuss, 25. November 51; Anhang 5).

⁶² Das Bild, das diese Briefe von der damaligen Situation geben, ist nicht das Ergebnis zufälliger Quellenfunde. Die allgemeine Ablage des IAI in den Jahren 1929-45 ist der Hauptteil des Bestands, der 1945 von den Alliierten beschlagnahmt wurde und sich seit 1969 unter dem Titel "Präsidialsachen" im Geheimen Staatsarchiv befindet: eine chronologisch und alphabetisch geordnete Serie von 144 Ordnern (HA I, Rep. 218, Nr. 90-233). Daneben gibt es unter dem gleichen Titel noch einige Sachakten (Nr. 234-243), die aber nur kurzfristig geführt wurden: etwa Korrespondenz mit verschiedenen Ministerien (1930-32) oder mit der A.O. der NSDAP (1934-36). Der Briefwechsel in den Monaten April - Mai 44 wurde in den Ordnern 196-201 abgelegt; die oben erwähnten Briefe finden sich an folgender Stelle: HA I, Rep. 218, Nr. 197 (Bl. 169), 198 (Bl. 363), 196 (Bl. 403), 196 (255). Von den Sachakten aus diesem Bestand enthält nur die Uhle-Akte (HA I, Rep. 218, Nr. 249) Dokumente aus der gesuchten Zeit.



Abb. 9a: Ein Domvikar und viele Sekretärinnen: Die (fast vollständige) Belegschaft des Ibero-Amerikanischen Instituts im Oktober 1943. Ein Foto zu Faupels 70. Geburtstag (IAI, Bildarchiv). "Allerdings besteht mein Institut jetzt fast nur noch aus weiblichen Mitarbeitern," hatte er ein halbes Jahr vorher an den General von Cochenhausen geschrieben. Genau 83% sind es auf dem Foto (wenn man die sechs Gäste nicht mitrechnet).



Abb. 9b: Der Domvikar Franz Zwick, auf dem Gruppenphoto rechts außen, und die fünf Herren oben rechts waren Gäste (vermutlich Mitglieder der Deutsch-Spanischen oder Deutsch-Ibero-Amerikanischen Gesellschaft). Ich danke Alexander Lozze für die Bearbeitung des Fotos.



Abb. 9c: Von den übrigen 23 Personen waren 16 Sekretärinnen oder Bibliothekarinnen.



Abb. 9d: Bei den sieben anderen muss es sich also um die "Spionage-Truppe" des Generals gehandelt haben. Im Einzelnen: 1. Wilhelm Faupel, Präsident (70 Jahre) – 2. Dr. rer. pol. Edith Faupel, seine Frau, Leiterin der Abteilung Betreuung (53) – 3. Dr. jur. Hans-Joachim von Merkatz, Generalsekretär (38) – 4. Lic. Gisela Pape, stellvertretende Schriftleiterin der IAI-Zeitschrift *Ensayos y Estudios* (32) – 5. Dr. phil. Hermann B. Hagen (?), Bibliotheksleiter (54) – 6. Studienrat Peter Bock, Referent für Erziehungs- und Bildungswesen (57) – 7. Dr. phil. Gertrud Richert, Kunstreferentin (58). – Auf dem Photo fehlen: [8.] Dr. rer. nat. h.c. Carl Fiebrig, Referent für Naturwissenschaften, ein 74-jähriger Botaniker, der sich einige Monate vorher mit Genehmigung Faupels zu seiner Tochter nach München zurückgezogen hatte – [9.] der Altamerikanistik-Student Gerdt Kutscher, zuständig für die Bearbeitung des Lehmann-Nachlasses und Referent für Archäologie und Ethnologie (30) – [10.] Dr. phil. Hedda Oehlke, wiss. Bibliothekarin, Hagens "rechte Hand" (46) – [11.] Dr. phil. Otto Quelle, 64-jähriger Geographie-Professor an der Berliner Universität, Mitbegründer des IAI, aber inzwischen de facto aus dem Institut ausgeschieden.

Fünf Mitarbeiter waren, da ihre Tätigkeit im Institut nicht "kriegswichtig" war, zur Wehrmacht eingezogen worden: der Buchbinder Erhard Müller (32), der Bürovorsteher Hellmuth Dobisch (43), der Bürogehilfe Willi Puff (36), der Gärtner Emil Gronostay (38) und der Referent für Philosophie und Weltanschauung Heinz Müller (31).

7. Warum eigentlich Faupel?

“Spionage-Chef” Faupel und sein “Biograph” Jürges sind sich nie begegnet. Als Faupel Instrukteur in Argentinien war, war Jürges in Deutschland; als Jürges nach Buenos Aires kam, war Faupel in Berlin; als Jürges wieder nach Berlin kam, war Faupel tot. Jürges war auch nie in Faupels Institut. Als er Berlin verließ (1933), amtierte dort noch Otto Boelitz, und als er zurückkam (1946), war es Hermann Hagen.

Hermann Hagen und Jürges sind sich erstmals 1950 begegnet. Jürges besuchte das Institut, damals die “Lateinamerikanische Bibliothek”, in Berlin-Lankwitz. Beide unterhielten sich; wir wissen das aus Hagens Briefen an die Botschaft und an Volland. Benutzer der Bibliothek und damit häufigerer Besucher und besserer Kenner des Hauses wurde Jürges erst später: 1954-55, als seine Geschichten über das Institut bereits veröffentlicht waren.

Über Faupels Institut sagt er wenig; er scheint auch fast nichts darüber zu wissen. Der Umzug vom Marstall in Berlin-Mitte in die Siemens-Villa in Berlin-Lankwitz (1941) ist ihm entgangen; er weiß noch nicht einmal den Namen des damaligen Instituts. Von Faupels Mitarbeitern kennt er nur den Generalsekretär “Hans” von Merkatz, dann “Dr. Panhorst” (wobei nicht klar ist, ob Jürges von dessen IAI-Tätigkeit in den Jahren 1930-38 überhaupt etwas wusste) und schließlich “Dr. Hagen”, den “secretario”, mit dem er 1950 gesprochen hatte.

Aber andererseits: Er hatte offensichtlich eine Original-Unterschrift Faupels und seinen privaten Briefkopf. Dass er die Unterschriften Niebuhrs, Meynens und Freudes hatte und dass ihm die Mitarbeiter der Deutschen Botschaft in Buenos Aires und deren Aufgabengebiete bekannt waren, verwundert nicht: Die Unterschriften und Briefköpfe waren in Santanders Buch *Nazismo en Argentina* abgedruckt,⁶³ und mit dem Botschaftspersonal hatte er jahrelang zu tun gehabt. Mit Faupel aber hatte er nie etwas zu tun gehabt.

⁶³ In einem Buch also, das er – nachweislich: er hat 1947 angeboten, es dem OdF-Ausschuss vorzulegen (AJ 41) – in Pankow hatte (vgl. Anm. 27). Im Anhang seines *Nazismo* hat Santander fünf Dokumente der Deutschen Botschaft veröffentlicht: Ein nicht ausgefülltes, aber unterschriebenes Formschreiben von Niebuhr, mit dem er internierte Matrosen der “Graf Spee” in die Botschaft zitiert hat, und vier “Recibos”, mit denen von Thermann, Schaumburg-Lippe und Meynen Zahlungen der “Federación de Círculos Alemanes de Beneficencia y Cultura” quit-

Deutsche Botschaft

Der Marine- und Luftattaché

Buenos Aires,
Av. L. N. Alem 168, 6°p.



Abb. 10a: Niebuhrs Briefkopf. Oben nach dem Faksimile eines Formbriefs in Santanders *Nazismo* (1945), vermutlich echt; unten nach den Faksimiles der 'Briefe' 1-3 in Santanders *Técnica* (1955), von Jürges gefälscht.

Abb. 10b: Die Unterschriften des Attachés Niebuhr und des Gesandten Meynen. Oben nach Faksimiles eines Formbriefs und einer Empfangsbestätigung in Santanders *Nazismo* (1945), vermutlich echt; unten nach den Faksimiles der 'Briefe' 1-4 in Santanders *Técnica* (1955), von Jürges gefälscht.

Die einzige Erklärung, die sich anbietet, ist die, die Jürges selbst gegeben hat, als er 1950 mit Hagen sprach: Die Russen hätten in Faupels Wohnung in Potsdam-Babelsberg (Griebnitzstraße 2) die private Korrespondenz gefunden und in ein Aktendepot nach Dresden gebracht, und Jürges habe Gelegenheit gehabt, sie dort einzusehen. Wenn das so war, dürften ihn natürlich besonders die argentinischen Briefe Faupels interessiert haben, die Korrespondenz des ehemaligen Militärinstruktors mit seinen Schülern und Freunden, die inzwischen Rang und Namen hatten. Von solchen Privatbriefen eines politisierenden Pensionärs zur Konstruktion des allgewaltigen Spionage-Chefs ist nur ein Schritt. Jürges scheint ihn schon bei der Lektüre vollzogen zu

tiert haben (und die bereits 1941 im "Informe N.º 2" abgedruckt waren). Es fehlt also nur noch die Unterschrift Freudes, aber das ist ohnehin ein Sonderfall, da 'Brief' 6 erst nach Santanders Berlin-Besuch angefertigt wurde (vgl. Anm. 33).

haben, denn bei der gleichen Gelegenheit, bei der er Hagen von dem Dresdner Aktendepot erzählt, erzählt er auch von Faupels U-Boot-Fahrt nach Buenos Aires. Sein Szenario war also schon damals, 1950, angelegt.

Abb. 10c: Zweimal "W. Faupel". Oben eine echte Unterschrift aus den Akten; unten die von Jürgen gefälschte Unterschrift unter 'Brief' 5.

Wenn es dieses russische Akten-Depot in Dresden gegeben hat (wie es der Archivar Holzhausen 1950 in einer Fachzeitschrift behauptet) und Jürgen in diesem Depot Privatbriefe von Faupel gelesen hat (wie er Hagen gegenüber behauptet), dann wäre das eine Erklärung, wie Jürgen an die täuschend echte Unterschrift gekommen ist. Aber es erklärt nicht die Behauptung vom "damals in Madrid sitzenden" Faupel; schließlich wurden all die Briefe, die er dort gelesen haben kann, in Babelsberg geschrieben. Er kann dort nicht gelesen haben, dass Faupel im Mai 1944 in Madrid war, weil Faupel damals in Berlin war, und er kann dort auch nichts über die U-Boot-Fahrt gelesen haben, weil diese Fahrt nicht stattgefunden hat. Aber er kann dort, in jenem Depot, seine Faupel-Visionen gehabt haben, Inspirationen zu Geschichten, die ihren Reiz haben – und die ihn dann in arge Verlegenheit brachten, als er sie belegen sollte. In seiner Not war er dann nicht mehr wählerisch: Er schrieb die 'Briefe'.

Als Jürgen ihm 1950 die U-Boot-Geschichte erzählte, protestierte Hagen ganz energisch: Das sei unmöglich, absolut unsinnig. Umso erstaunter war er, als er fünf Jahre später in Santanders Buch las, dass die Geschichte von ihm stamme, dass er selbst, Hermann B. Hagen, das vor einer Untersuchungskommission ausgesagt habe. Lügen gehen seltsame Wege, und Lügner kennen keine Grenzen.

8. Epilog: Der Umgang mit diesen Geschichten

8.1 *Der Umgang mit diesen Geschichten innerhalb des Ibero-Amerikanischen Instituts*: Hermann Hagen, der manische Bibliothekar, war "zufällig" auf Santanders Buch gestoßen: Der Bonarensener Journalist Hasso Vitz, hatte es in der Tasche, als er ihn 1956 besuchte. "Zufällig" ist natürlich falsch: Eine Bibliothek, die Bücher aus Argentinien sammelte, war angewiesen auf Informationen über Neuerscheinungen, und die kamen in der Regel mit einer gewissen Verzögerung. Es dauerte deshalb seine Zeit, bis sie bestellt und bearbeitet werden konnten, aber dann waren sie da; man kann sich am IAI-Katalog davon überzeugen. Das war die Norm. Aber hier war es anders.

Das Santander-Exemplar, das Hermann Hagen las, war das, das Hasso Vitz ihm geliehen hatte (und dann wieder mitnahm). Sofort nach der Lektüre schrieb Hagen an die Deutsche Botschaft in Buenos Aires. Es wurde ein langer Brief (Anhang 3), der mit der Bitte endete, bei Verwendung der darin enthaltenen Informationen seinen Namen und die Ibero-Amerikanische Bibliothek "unbedingt aus dem Spiele zu lassen". Nach dem "Zusammenbruch von 1945" habe das Institut mit vielen Mühen wieder hohes internationales Ansehen erworben, und da sei es "nicht gerade förderlich", wenn die "wohlbekannte Einrichtung und der Name ihres Direktors in dem Zusammenhang einer politischen Polemik auftauchte". Dem "politischen" Institut hatte er nach der Faupel-Ära abgeschworen (und abschwören müssen⁶⁴).

Auf diesem "unpolitischen" Kurs blieb er. Siebzehn Jahre später schrieb er einen zweiten Brief über das IAI im Dritten Reich: Klaus Volland hatte bei der Vorbereitung seines Buchs *Mexiko und das Dritte Reich* (1976) den "Zeitzeugen" Hagen befragt, und der 84-jährige Pensionär gab dem Doktoranden auf sieben Seiten gewissenhaft Auskunft, alles was er wusste, um ihm dann aber "dringend ans Herz zu legen", seine Mitteilungen mit solcher Diskretion zu verwenden, dass dem Institut "keinerlei Schaden erwachsen kann". Sein Schlusssatz: "Bedenken Sie deshalb bei dem, was Sie schreiben, in Berück-

⁶⁴ Eine der Bedingungen, dass das IAI nach 1945 weiterleben durfte, war der Verzicht auf "Politik". Erst musste eine Antwort gefunden werden auf die "Frage, ob das Ibero-Amerikanische Institut in seiner wissenschaftlichen Arbeit zwangsläufig auch zu politischer Betätigung kommen muß" – so der Titel einer Eingabe an den Berliner Magistrat vom 15. Januar 46 (vgl. Vollmer 1985: 502).

sichtigung der Interessen des Ibero-Amerikanischen Instituts die alte politische Weisheit ‘*Quieta non movere*’.”⁶⁵

Hagens Brief an die Botschaft hatte den Vermerk “Streng vertraulich”. Die Sache war dann auch so vertraulich, dass weder der Brief noch die Antwort der Botschaft in die IAI-Akten kamen.⁶⁶ Erhalten ist nur der handschriftliche Entwurf, und auch das eher durch Zufall.⁶⁷ Das Buch, Santanders *Técnica de una traición*, wurde übrigens auch nicht bestellt.

Ein Jahr später schickte die Deutsche Botschaft in Buenos Aires von der Beckes Gegendarstellung an das IAI.⁶⁸ Dort gab es seit März 57 einen neuen Direktor: Hans-Joachim Bock. Er war jahrelang Hagens Stellvertreter gewesen, aber von dieser erst ein paar Monate zurückliegenden Geschichte hat er offensichtlich nichts gewusst. Jedenfalls bedankte er sich am 11. Juli 1957 höflich für das “besonders interessante” Buch und schickte dann am 15. Juli noch einen Brief an die Botschaft:

Im Nachgang zu meinem Schreiben vom 11. d. M. erlaube ich mir, Sie herzlich zu bitten, uns bei der Beschaffung des Buches von Silvano Santander (“*Técnica de una traición*”) behilflich zu sein, auf das sich Herr Carlos von der Becke in seinem Buch bezieht. Die Ibero-Amerikanische Bibliothek, bzw. ihr Vorgänger, das Ibero-Amerikanische Institut in Berlin, werden in beiden Büchern häufig erwähnt und, wenn auch zu Unrecht, in politische Vorgänge hineingezogen. Es erscheint mir deshalb vom dienstlichen Standpunkt aus unerlässlich, daß das Buch hier vorhanden ist, schon um bei etwaigen Verdächtigungen mit herangezogen werden zu können.

Die Botschaft schickte daraufhin am 12. September 57 die Bücher von Santander und Simons (für 3,10 DM, aber leider ohne die gewünschte dreifache Rechnung). Bock bedankte sich am 27. September

⁶⁵ Hermann B. Hagen an Klaus Volland, Berlin, 6. Februar 73 (AH 21).

⁶⁶ Die IAI-Akten bis 1961 befinden sich heute im Geheimen Staatsarchiv; in den entsprechenden Ordnern für die Jahre 1956-58 (HA I, Rep. 218, Nr. 1025-43) wurden die beiden Briefe nicht abgelegt. Am 7. Februar 73 hatte Hagen seinem Nachfolger Bock zur Kenntnisnahme einen Durchschlag seines Briefs an Volland geschickt; weder Brief noch Durchschlag kamen in die IAI-Ablage.

⁶⁷ Der Entwurf kam erst nach Hagens Tod (1976) – zusammen mit dem Brief an Volland und anderen Papieren, der “Akte Hagen” – ins IAI.

⁶⁸ Die folgende Korrespondenz Bock/Deutsche Botschaft ist im IAI ordnungsgemäß abgelegt worden und befindet sich dementsprechend heute im Geheimen Staatsarchiv (HA I, Rep. 218, Nr. 1039).

– und ließ alle drei Bücher sofort sekretieren.⁶⁹ Im Alphabetischen Katalog des Ibero-Amerikanischen Instituts hat sich der Vermerk “Unter Verschuß” auf der Karteikarte der Gegendarstellung (!) von Walter von Simons bis heute gehalten.⁷⁰

Bock blieb auf diesem Kurs. “Es ist besser, wenn Sie nicht von diesen Dingen reden,” sagte er 1969 zu Ignacio Sotelo in einem Interview für *Excelsior* (México).⁷¹ Sein Nachfolger wurde Wilhelm Stegmann (1974-86), und der war sehr erstaunt, als man ihm lange nach seiner Pensionierung die Jürges-Papiere zeigte. Er war jahrelang Bocks Stellvertreter gewesen, aber darüber hatten sie offensichtlich nie gesprochen. Im Nachhinein teilte er übrigens den Standpunkt Hagens und Bocks: Besser nicht an solche Dinge rühren.

Das ist nun jahrzehntelanger Umgang mit Jürges und seinen Erfindungen; Umgang der “Opfer” mit seinen Lügen. Was veranlasste Hagen, der ein kluger und resoluter Mann war, zu solcher “Zurückhaltung”? Er hatte keinen Grund, sich Vorwürfe zu machen. Er hatte die Faupel-Ära, von kleinen “Sündenfällen” abgesehen, im Schatten der Bibliothek⁷² unbeschadet überstanden. Aber er wusste auch, dass Faupel die Rolle, die Jürges ihm angedichtet hat, gern gespielt hätte und dass es nur deshalb nicht dazu kam, weil die Nazi-Größen andere Leute hatten, professionellere als einen alten General mit einer Handvoll Bibliothekare. Wenn es nach den Träumen der Institutsleitung gegangen wäre, wären die Jürges-Visionen nicht so absurd gewesen. Und was hätte der Bibliotheksdirektor dann in dieser Welt der Spione und Saboteure getan? Hätte er sich auf Dauer entziehen können? Nun aber war der Spuk vorbei. Die Antwort hatte sich erübrigt. Hagen hatte

⁶⁹ Die IAI-Exemplare der drei Bücher wurden laut Akzessionsbuch tatsächlich erst bei dieser Gelegenheit erworben (von der Becke: 1957/1223, 15. Juli, Geschenk: Arg. Botschaft, Bonn [!]; Simons und Santander: 1957/2046 und 1957/2047, 30. September, Kauf: 3,10 DM).

⁷⁰ In Bocks wenig später geschriebenen Geschichte des Instituts (*El Instituto Ibero-Americano. Su origen y desarrollo*, Berlin 1964) wird der Vorgang nicht erwähnt. Erst vor einigen Jahren kam er beim Sichten Hagenscher Akten wieder ans Licht.

⁷¹ Original: “mejor es que no hable Ud. de estas cosas.” Das Gespräch fand am 11. Mai 69 statt; Manuskript in Bock (2001).

⁷² Worauf er Wert legte: “Ich war [...] glücklicherweise in einer Abteilung, an die politische Dinge kaum herantraten” (Hagen an Deutsche Botschaft in Buenos Aires; Anhang 3). Ähnlich an Volland.

Glück gehabt (und seine Nachfolger, jeder auf seine Weise, auch). Besser, nicht von diesen Dingen reden.

Alles in allem: Kein Hagen- und kein IAI-Problem, es war die deutsche Schwierigkeit mit der Vergangenheit. Man darf nicht vergessen, dass der Bundespräsident von Weizsäcker seine Rede über die 'Befreiung' erst 1985 hielt (halten konnte).

8.2 *Der Umgang mit diesen Geschichten außerhalb des Ibero-Amerikanischen Instituts:* "Endlich haben wir den verfluchten Yenken [...] zur Strecke gebracht. Er ist tot, von Dr. Panhorst [...] buchstäblich vom Himmel herunter geholt und direkt zur Hölle geschickt." Da hat also der ehemalige Generalsekretär des IAI einen britischen Diplomaten ermordet; sein damaliger Vorgesetzter, Institutspräsident Faupel, ist begeistert und berichtet es aus Madrid dem neuen Generalsekretär von Merkatz; nachzulesen in 'Brief' 5. Genau genommen ist Yenken natürlich nicht ermordet worden, Faupel war damals nicht in Madrid, und den Brief hat Heinrich Jürges geschrieben.

Wir kennen diese Geschichte aus Santanders Buch, aber bevor er sie im Juli 1953 zum ersten Mal in Montevideo veröffentlichte, hatte er sie dort schon in der Zeitung gelesen. Sie steht im ersten Absatz von 'Brief' 5, und dieser Absatz wurde, wie Hagen 1956 an die Deutsche Botschaft in Buenos Aires schrieb, "bereits vor mehreren Jahren in einer kommunistischen Zeitung Ost-Berlins abgedruckt". Ob es nun der Bericht in dieser Zeitung war, den der britische Abgeordnete Dr. H. M. King gelesen hat, oder ein darauf basierender Bericht in einer anderen, jedenfalls richtete er am 24. Januar 1953 ein Schreiben an Außenminister Eden, in dem er erklärte, Yenken sei 1944 in Spanien ermordet worden. Diese Erklärung Kings wurde am folgenden Tag von *United Press* verbreitet, und sie ist dann wohl in vielen Zeitungen veröffentlicht worden. Unter anderem stand sie in *El País* (Montevideo), wo Santander sie fand. Für ihn war dieser UP-Bericht ein weiteres 'Dokument', und er veröffentlichte ihn als Beweis für die Echtheit von 'Brief' 5.

Das erste, was Historiker lernen, ist, Quellen anzugeben. An Hand dieser Belege kann man den Weg von Informationen verfolgen. Aber das gilt nur für die seriösen Geschichten. Die Geschichte von Yenkens Ermordung ist eine dubiose Geschichte, und da ist es anders. Die verbreiten sich unterirdisch: Der Ost-Berliner Journalist – vermutlich

Jürges – kannte den ‘Brief’ 5, King kannte nur den Artikel des Journalisten, *United Press* kannte nur Kings Anfrage, *El País* kannte nur *United Press*. Und am Ende steht dann die von Heinrich Jürges in Pankow erfundene Geschichte in einer uruguayischen Zeitung (und damit in Santanders Buch), nicht vollständig, natürlich, aber in der Substanz.

Das ist durchaus kein ungewöhnlicher Informationsweg: Vom Jürges-Brief über die Verarbeitung seiner Information und die Wiedergabe der Verarbeitung bis zum Santander-Buch. Im Gegenteil, es ist der übliche Weg: von der Quelle über die verschiedenen Stufen der Sekundärliteratur zum neuen Buch. Eine Quelle, die bereits in die Sekundärliteratur eingegangen ist, wird in der Regel nicht mehr benutzt, nicht einmal mehr geprüft. Aber immerhin kann man, wenn das seriös belegt ist, den Weg zur Quelle zurückverfolgen. Bei den Informationen, um die es hier geht, ist das anders; die sind nicht seriös; sie stammen aus dubiosen Quellen, und dubiose Quellen werden verschwiegen. Welcher auf seine Reputation achtende Historiker gibt schon zu, dass er Santanders Pamphlet benutzt, die Prognosen von Curt Riess über den sich bildenden Nazi-Untergrund für Tatsachen gehalten oder das wirre Buch von Allan Chase über die Bedrohung Amerikas durch eine dort bereits operierende Geheimarmee der Faschisten⁷³ ernstgenommen hat.

Ovidio Gondi jedenfalls nicht. Vier Jahre nach Francos Tod veröffentlicht er in Madrid einen Aufsatz über “Hispanidad y Nazismo”, in dem er die Rolle der Falange und ihrer deutschen Hintermänner in Argentinien untersucht. Elf Seiten, aber auf keiner fällt der Name Santander, und auf keiner wird auf die von Santander veröffentlichten “Dokumente” hingewiesen. Und trotzdem ist Santanders *Técnica de una traición* im ganzen Artikel präsent, an zwei Stellen sogar wörtlich.

Das erste Mal auf Seite 8: “Finalmente hemos terminado con el maldito Yencken [...]”, und dann folgt der komplette erste Absatz von ‘Brief’ 5 (“Endlich haben wir den verfluchten Yenken [...] zur Strecke gebracht” usw.), jene Geschichte also, die genau ein Vierteljahrhundert vorher schon einmal durch die Presse gegangen war. Das zweite Mal auf Seite 13: “Por el medio que en este momento me parece más

⁷³ Die das IAI betreffenden Passagen in diesen Büchern (Chase 1943 und Riess 1944) hat Glied in Anhang 7 zu seinem Beitrag über Faupel veröffentlicht.

seguro [...] la alusión contra nosotros”, das ist der erste Satz von ‘Brief’ 6: “Auf dem mir gegenwärtig am sichersten erscheinenden Weg [...] die Spitze gegen uns.” Was Gondi hier – nicht ganz buchstabengetreu – veröffentlicht, sind Passagen aus Santanders Übersetzung der im Faksimile wiedergegebenen “Faupel-Briefe”.⁷⁴

Diese zwei Textstellen beweisen, dass Gondi – auch wenn er das verschweigt – Santanders Buch gekannt und benutzt hat. Und wer die *Técnica de una traición* gelesen hat, findet viele Stellen, an denen Gondi – auch wenn man das nicht so klar nachweisen kann – aus Santanders Buch Nutzen gezogen hat. Überall dort, wo das Ibero-Amerikanische Institut zur “Lunge der nationalsozialistisch-falangistischen Propaganda in Lateinamerika” wird (Gondi 1978: 5), wo ein Autor in solchem Zusammenhang “die Handschrift seiner Direktoren” entdeckt (ebenda), sollte man vorsichtig werden und nach den Quellen schauen.

Es gibt noch andere Indizien für trübe Quellen. Der “verfluchte Yenken”, wie Jürges ihn in ‘Brief’ 5 korrekterweise nennt und wie er auch tatsächlich hieß, ist in Santanders Buch⁷⁵ der “maldito Yencken”, und so finden wir ihn dann bei Gondi und anderswo wieder. Yencken mit “ck” ist ein Indiz; Wilhelm “von” Faupel ist ein anderes. Jürges nennt ihn “Wilhelm Faupel”, und ebenso heißt er in Santanders Buch, allerdings nicht durchgehend: In den Übersetzungen der Faksimiles wurde aus dem “General Wilhelm Faupel” der “General Guillermo von Faupel”.⁷⁶ Santander hatte Faupel übrigens schon zehn Jahre vorher “geadelt”, und auch da war er nicht der erste: Allan Chase hatte ihn bereits “von” Faupel genannt, ebenso Curt Riess und vermutlich noch eine Reihe anderer Autoren aus diesem Milieu – so, als ob die Rolle eines diabolischen deutschen Generals nach einem Adelsprädikat verlangt hätte.⁷⁷

⁷⁴ Die beiden von Gondi ohne Quellenangabe zitierten Textstellen (1978: 8 und 13) findet man bei Santander in den Übersetzungen der ‘Briefe’ 5 und 6 (1955: 58 und 65).

⁷⁵ An zwei Stellen: In der Übersetzung von ‘Brief’ 5 (1955: 58) und in der *United Press*-Meldung (1955: 60).

⁷⁶ Im Register gibt es 18 Verweisungen auf Faupel: 15 auf Wilhelm Faupel und drei auf Wilhelm von Faupel (1955: 125). Das “von” steht in der Übersetzung der Adresse von ‘Brief’ 1 und 2 und im Text von ‘Brief’ 4; in ‘Brief’ 3 ist der Name nicht übersetzt worden.

⁷⁷ Santander in *Nazismo en Argentina* (1945: 15); zu Chase und Riess siehe Anhang 7 in Oliver Gliechs Beitrag über Faupel.



Abb. 11: Die "Bairestransporte" aus 'Brief' 5. Laut Jürges & Santander war es der Direktor des Berliner Ibero-Amerikanischen Instituts, der die dunklen Kanäle anlegte, durch die die Nazi-Größen mit ihrem Gold nach Argentinien verschwanden. Eine Aufgabe, die Faupel sicherlich gerne übernommen hätte, aber man hat ihn nicht gefragt. Er hat jedenfalls keine Kanäle angelegt, es hat sie in dieser Form wohl auch nicht gegeben, und das Gold sucht man heute noch. Es sind alte Geschichten, Jürges hat sie nur benutzt. Die Abbildung zeigt ein Flugblatt, das die Alliierten gegen Kriegsende abgeworfen haben (nach Weber 1995; den Hinweis verdanke ich Oliver Glich).

Man braucht also eigentlich nur nach "Wilhelm von Faupel" zu suchen, aber man sollte es nicht: Es ist ernüchternd, wo man fündig wird. "Das Dritte Reich setzte sich das Ziel, mit Hilfe des Ibero-Amerikanischen Instituts in ganz Lateinamerika Fünfte Kolonnen aufzubauen." Und wer das tat, steht auch da: "Wilhelm von Faupel". Und das steht nicht etwa in irgendeinem Pamphlet, sondern in der 1987/88 erschienenen *Gran Enciplopedia de México* (V: 2640), in einem Nachschlagewerk, das objektiv informieren will. Und man kann noch nicht einmal sagen, ob eine solche Auskunft auf den Büchern von damals basiert oder auf Untersuchungen auf der Basis der damaligen Bücher, ob also auf Santander und Chase oder auf Gondi und anderen.

Ob aber nun direkt oder indirekt vermittelt, es zeigt sich, wie wirksam die alten Geschichten immer noch sind: jene Angstträume von Curt Riess oder die spannenden Fiktionen von Allan Chase oder – und das vor allem – die "Beweise", die "Dokumente" von Heinrich Jürges und Silvano Santander.

Literaturverzeichnis

- AH [Akte Hagen]: Hermann B. Hagen (1889-1976) hat eine Mappe mit Briefen, Briefentwürfen und Notizen zu Santanders Buch und zur Rolle Faupels hinterlassen, die heute im IAI (Nachlass Hagen) aufbewahrt werden. Es handelt sich dabei um zwei Vorgänge: Um handschriftliche Entwürfe seiner Briefe über Santanders Buch an die Deutsche Botschaft in Buenos Aires (Anhang 3) und an Karl Heinrich Panhorst aus dem Jahre 1956, die nur in dieser Form erhalten sind (Bl. 1-13), sowie um seine Korrespondenz aus dem Jahre 1973 mit Klaus Volland über die Rolle Faupels und mit Hans-Joachim Bock und Wilhelm Stegmann über Vollands Anfrage (Bl. 14-42).
- AJ [Akte Jürges]: "Jürges, Heinz". BStU (Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR), MfS, AP 1240/55, 231 Bl.
- Abendroth, Hans-Henning (1973): *Hitler in der spanischen Arena. Die deutsch-spanischen Beziehungen im Spannungsfeld der europäischen Interessenpolitik vom Ausbruch des Bürgerkrieges bis zum Ausbruch des Weltkrieges 1936-1939*. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Becke, Carlos von der (1956): *Destrucción de una infamia. Falsos "Documentos Oficiales"*. Buenos Aires: ohne Verlag.
- Berliner Mitarbeiter [d.i. Heinrich Jürges ?] (1952): "Starhemberg im Dienst der Hitler-Spionage". In: *Neue Zeit*, Graz, 1.5.1952.
- Bock, Hans-Joachim (1964): *El Instituto Ibero-Americano. Su origen y desarrollo*. Berlin (*Miscelanea Ibero-Americana*, 1).
- (2001): "Hans-Joachim Bocks Buchbeschaffungsreisen 1958-1968. Berichte und Pressemeldungen". Kopie von Zeitungsausschnitten, zusammengestellt von Günter Vollmer. Unikat in der Bibliothek des IAI, Berlin.
- Chase, Allan (1943): *Falange. The Axis Secret Army in the Americas*. New York: G. P. Putnam's.
- Diario de sesiones* (1942): *Diario de sesiones de la Cámara de Diputados. Año 1941*. Bd. 4 (9.-19. 9. 41), Buenos Aires: Imprenta del Congreso Nacional.
- Enciclopedia de México* (1987-88). Hrsg. von José Rogelio Álvarez. 14 Bde., México: EdeM/Sep.
- Epler, Ernst (1955): *Akt Starhemberg*. Wien: KPÖ.
- Farago, Ladislás (1974): *Aftermath: Martin Bormann and the Fourth Reich*. New York: Simon and Schuster.
- Gondi, Ovidio (1978): "Hispanidad y Nazismo". In: *Tiempo de Historia*, 4 (48): 4-15, Madrid.
- Gran Enciclopedia de España* (1990-99). 15 Bde., Zaragoza: Enciclopedia de España, S. A.
- Holzhausen, Rudolf (1950): "Die Quellen zur Erforschung der Geschichte des 'Dritten Reichs'". In: *Archivalische Zeitschrift*, 46: 196-206, München.
- Merck, C. E. von (1956): "Sowjetvorstoß am La Plata. Vertreter Moskaus und der Zone sind auffallend betriebsam". In: *Die Welt*, Hamburg, 22.1.1956.

- Newton, Ronald C. (1994): "'Graue Eminenzen und schiefe Existenzen': Die deutschsprachigen Berater der Alliierten in Argentinien während des Zweiten Weltkriegs". In: Kohut, Karl/von zur Mühlen, Patrick (Hrsg.): *Alternative Lateinamerika. Das deutsche Exil in der Zeit des Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag (*Bibliotheca Ibero-Americana*, 51), S. 182-200.
- Riess, Curt (1944): *The Nazis Go Underground*. Garden City, N.Y.: Doubleday, Doran & Co.
- Rout Jr., Leslie B./Bratzel, John F. (1984): "Heinrich Jürges and the Cult of Disinformation". In: *The International History Review*, 6.4: 611-623, Burnaby.
- Santander, Silvano (1945): *Nazismo en Argentina. La conquista del ejército*. Buenos Aires: Ediciones Pueblos Unidos.
- (1955): *Técnica de una traición. Juan D. Perón y Eva Duarte, agentes del nazismo en la Argentina*. Buenos Aires: Editorial Antygua.
- Simons, Walter von (1956): *Santander bajo la lupa. Técnica de un papelón*. Buenos Aires: Ed. Aluminé.
- Spiegel* (1956): "Der unverdrossene Fälscher". In: *Der Spiegel*, Nr. 52, 26.12.1956, S. 31f.
- Volberg, Heinrich (1981): *Auslandsdeutschtum und Drittes Reich. Der Fall Argentinien*. Köln: Böhlau Verlag.
- Volland, Klaus (1976): *Das Dritte Reich und Mexiko. Studien zur Entwicklung des deutsch-mexikanischen Verhältnisses 1933-1942 unter besonderer Berücksichtigung der Ölpolitik*. Frankfurt am Main: P. Lang/Bern: H. Lang (*Europäische Hochschulschriften*, Reihe III, Bd. 76).
- Vollmer, Günter (1985): "Gerdt Kutschers Leben. Erkundungen". In: *Indiana*, 10: 485-518, Berlin.
- (1993): "El Instituto Ibero-Americano de Berlín". In: *Del este al oeste al encuentro de otros mundos: líneas actuales de investigación*, hrsg. von Ma. Sarabia Viejo, Justina/Ma. Ciudad Suárez, Milagros, pp. 23-34, Sevilla: CSIC.
- Weber, Hildegard (Hrsg.) (1995): *aufgehoben, aufbewahrt. Bilder und Dokumente aus Deutschland, 1933-1948*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Wiltschegg, Walter (1985): *Die Heimwehr. Eine unwiderstehliche Volksbewegung?* München: R. Oldenbourg Verlag (*Studien und Quellen zur österreichischen Zeitgeschichte*, 7).

ANHANG

1. Der Corpus der Fälschungen

- .1 Niebuhr an Faupel, 7. August 39
- .2 Niebuhr an Faupel, 26. August 41
- .3 Niebuhr an Faupel, 27. Januar 43
- .4 Meynen an Niebuhr, 12. Juni 43
- .5 Faupel an von Merkatz, 22. Mai 44
- .6 Freude an Faupel, 22. November 44
- .7 Fricke an Schoenemann, 14. Juli 39
- .8 Telegramm an Faupel, 17. Juni 43
- .9a Die "Aussage" des Botschaftsrats Prinz Stephan zu Schaumburg-Lippe vor der OMGUS-Kommission im September 46. Der "Originaltext": die deutsche Fassung von Jürges.
- .9b Dieselbe "Aussage" des Prinzen zu Schaumburg-Lippe. Santanders spanische "Übersetzung" (1.9c) des deutschen "Originals" (1.9a), zum Textvergleich "rück"-übersetzt (von Jutta Seeger-Vollmer).
- .9c Die "Aussage" des Prinzen zu Schaumburg-Lippe. Santanders spanische "Übersetzung" des deutschen "Originals" (1.9a).
- .9d Santander über weitere "Aussagen" des Prinzen Stephan zu Schaumburg-Lippe zur Finanzierung deutscher Zeitungen in Buenos Aires (nur in dieser Form belegt; 1955: 30).
- .10a Die "Aussage" des Botschafters von Thermann vor der OMGUS-Kommission im September 46. Der "Originaltext": die deutsche Fassung von Jürges.
- .10b Dieselbe "Aussage" des Botschafters von Thermann. Santanders spanische "Übersetzung" (1.10c) des deutschen "Originals" (1.10a), zum Textvergleich "rück"-übersetzt (von Jutta Seeger-Vollmer).
- .10c Die "Aussage" des Botschafters von Thermann. Santanders spanische "Übersetzung" des deutschen "Originals" (1.9a).
- .11a Die "Aussagen" Edmund von Thermanns und Hermann B. Hagens vor der OMGUS-Kommission im September 46. Nur in der spanischen Fassung Santanders (1.11b) vorhanden; "rück"-übersetzt (von Jutta Seeger-Vollmer).
- .11b Die Aussagen Edmund von Thermanns und Hermann B. Hagens vor der OMGUS-Kommission im September 46. Spanische Fassung von Santander.

2. Heinrich Jürges und die deutschen Spione aus Lankwitz. Szenario nach sechs Briefen von, an und über Wilhelm Faupel.
3. Hermann B. Hagen, 1930-57 Bibliotheksdirektor, später Direktor des IAI, über die Jürges-Texte und die Rolle Faupels.
4. Hans-Joachim von Merkatz, 1938-45 Generalsekretär des Ibero-Amerikanischen Instituts, über Faupels Auslandsaufenthalte während des Krieges.
5. Heinrich Jürges über sein Strafregister und seine Rolle in Buenos Aires.

ANHANG 1: Der Corpus der Fälschungen

Anlass der Veröffentlichung: An dieser Stelle werden alle elf bisher bekannt gewordenen “Jürges-Dokumente” veröffentlicht. Es gibt drei Gründe dafür: Einerseits sind es Zeugnisse einer verqueren, in Nöte geratenen Phantasie, reizvolle Fiktion also. Zum anderen geben sie Einblick in die Werkstatt des Fälschens, in das Produzieren von Fehlinformationen, da man hier das Erfinden rekonstruieren und die Erfindungen an der Realität messen kann. Und zum dritten – und das ist der Hauptgrund – sind es **‘Un-Dokumente’**: **Alle Aussagen über das Ibero-Amerikanische Institut und die deutsch-argentinischen Beziehungen während des Dritten Reichs, die mit Angaben in diesen “Dokumenten” übereinstimmen oder dort zwischen den Zeilen stehen, sind falsch. Alle Schlüsse, die direkt oder indirekt aus Angaben dieser “Dokumente” gezogen werden, sind falsch.** Anhang 1 ‘dokumentiert’ also die falsche Materialbasis, den falschen Schluss.

Bestandsaufnahme der Texte: Der Corpus der Jürges-Fälschungen besteht aus den sechs “Faupel-Briefen”, die Santander im Faksimile veröffentlicht hat, einem weiteren Brief, der nur in einer Abschrift überliefert ist, einem Telegramm und aus einzelnen Passagen aus Vernehmungprotokollen.

Den wichtigsten Teil bilden die “Faupel-Briefe”:

1. Kapitän zur See Dietrich **Niebuhr** (Marine- und Luftattaché an der Deutschen Botschaft in Argentinien) **an** Wilhelm **Faupel** (Adresse: Lateinamerikanisches Institut, Berlin-Lankwitz, über Ausw. Amt), Buenos Aires, 7.8.39; 2 Seiten (Santander 1955: 42f.).
Diesen Brief hat Jürges – zusammen mit ‘Brief’ 4 – am 28.4.52 der Oberstaatsanwaltschaft Wuppertal vorgelegt; er ist demzufolge auch als Abschrift in der Stasi-Akte überliefert (AJ 210-212).
2. **Niebuhr an Faupel** (über SS-Obersturmbannführer Bernard, Deutsche Botschaft, Madrid), Buenos Aires, 26.8.41; 1 Seite (Santander 1955: 46); mit “Bernard” ist vermutlich Johannes Bernhardt, Hisma-Chef in Madrid und ehrenamtlicher Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes der SS, gemeint (vgl. Abendroth 1973: 40).
3. **Niebuhr an Faupel** (über Deutsche Botschaft, Madrid), Buenos Aires, 27.1.43; 2 Seiten (Santander 1955: 50f.).
Dieser Brief wurde außerdem am 1.5.52 in der in Graz erscheinenden *Neuen Zeit* – ebenfalls im Faksimile – veröffentlicht.
4. Otto Erich **Meynen** (Deutscher Botschafter in Buenos Aires) **an Niebuhr** (OKM Berlin; via Madrid und AA), Buenos Aires, 12.6.43; 2 Seiten (Santander 1955: 54f.); handschriftlicher Vermerk: “Exz. Faupel z.K. / Niebuhr [Stempel]”.

Diesen Brief hat Jürges – zusammen mit ‘Brief’ 1 – am 28.4.52 der Oberstaatsanwaltschaft Wuppertal vorgelegt; er ist demzufolge auch als Abschrift in der Stasi-Akte überliefert (AJ 213-214).

5. **Faupel** (Madrid) an Generalsekretär Dr. Hans von **Merkatz** (Latein-amerikanisches Institut, Berlin-Lankwitz), Madrid, 22.5.44; 1 Seite (Santander 1955: 59).
6. Ludwig **Freude** an **Faupel** (ohne Adresse), Buenos Aires, 22.11.44; 2 Seiten (Santander 1955: 66f.). Am Fuß von Seite 2: Aufzeichnung eines Funkspruchs (Empfangsbestätigung Faupels an Freude, undatiert).

Ein weiterer ‘Brief’ ist nicht im Faksimile, sondern nur als Abschrift einer Abschrift überliefert:

7. Bruno **Fricke** (Herausgeber der 1935-36 in Buenos Aires erscheinenden Halbmonatsschrift *Die schwarze Front. Kampfblatt für Südamerika*) an Dr. Erico **Schoenemann** (Montevideo), Buenos Aires, 14.7.39; 2 Seiten (AJ 51f.); Abschrift (10.2.53 = Bo.) einer Abschrift, die Jürges als Anlage 5 (vgl. AJ 61) zu seinem Brief vom 25.11.51 an den Beschwerdeausschuss beim Referat VdN (Berlin C2, Georgenkirchplatz 2/10) eingereicht hat.

In diesen Zusammenhang gehört auch ein “Telegramm”, das Santander in spanischer Übersetzung zitiert:

8. Graf Karl von **Luxburg** über die Spanische Botschaft in Buenos Aires an **Faupel**, 17.6.43 (Santander 1955: 31).

Außerdem bringt Santander zwei Passagen aus “Vernehmungsprotokollen” vor einer OMGUS-Kommission (Berlin, September 46). Von beiden gibt es zwei Fassungen: Das deutsche Original im Faksimile und die “sehr freie” Übersetzung von Santander.

- 9a “Aussage” des Botschaftsrats Prinz **Stephan zu Schaumburg-Lippe** über Geldzahlungen an Perón, Evita, General Carlos von der Becke und andere. Faksimile, 29 Zeilen (Santander 1955: 34 oben).
- 9b Die gleiche “Aussage” in der völlig veränderten spanischen Fassung von Santander (1955: 33f.).
- 10a “Aussage” des Botschafters **Edmund von Thermann** über die allgemeine Praxis von Geldzahlungen an argentinische Politiker und Militärs. Faksimile, 25 Zeilen (Santander 1955: 34 unten).
- 10b Die gleiche “Aussage” in der völlig veränderten spanischen Fassung von Santander (1955: 35).

Das letzte “Dokument” dieser Art ist nur in Santanders spanischer Fassung überliefert:

11. Edmund von **Thermann** (Deutscher Botschafter in Buenos Aires) und “doctor Haggen, que actuaba como secretario del Instituto Ibero-Americano de Berlín” (also Dr. Hermann B. **Hagen**, damals Bibliotheksdirektor am IAI) über die angebliche Fahrt Faupels nach Buenos Aires im Mai 43 (Santander 1955: 30f.).

Vermutlich hat Jürges damals noch andere Texte über Faupel und die Deutsche Botschaft geschrieben, aber bisher sind nur diese elf “Dokumente” bekannt geworden.

Überlieferung der Texte: Keines dieser “Dokumente” ist im Original überliefert. Es sind Faksimiles von Photokopien des Originals, Abschriften des Originals oder Übersetzungen des Originals.

Bei den Übersetzungen (8, 11) handelt es sich um Texte, die Santander nach eigenen Worten in Jürges’ Wohnung abgeschrieben hat. Der “Fricke-Brief” (7) hat offensichtlich immer nur in der Abschrift von Jürges vorgelegen. Und was die Faksimiles der Vernehmungsprotokolle (9a, 10a) betrifft: Die hätte jeder schreiben können; Santander gibt jedenfalls keinen Anhaltspunkt für die Echtheit.

Mehr Mühe gab er sich mit den ‘Briefen’: Laut Santander sind alle Photokopien der sechs “Faupel-Briefe” im Amtsgericht Berlin-Pankow von der Justizobersekretärin Höhne beglaubigt worden: “Die Unterschrift des Richters lautet Höne [!]. Alle hier veröffentlichten Dokumente sind beglaubigt und stimmen mit dem Original überein.”⁷⁹ Das ist nicht ganz richtig; denn – ebenfalls laut Santander – ist ‘Brief’ 6 auf der (nicht abgebildeten) Rückseite nicht von Frau Höhne, sondern von Bernhard Baruch, Notar in Berlin-Pankow, beglaubigt worden.⁸⁰

Auf Santanders Faksimiles sind der entsprechende Stempel und das Datum fast verschwunden; lediglich die Unterschrift “Höhne” ist in den ‘Briefen’ 1, 3 und 4 deutlich zu erkennen (was außerdem durch das Grazer Faksimile und die Wuppertaler Abschriften bestätigt wird). In den ersten

⁷⁹ “La firma del juez es Höne [!]. Todos los documentos que se insertan tienen esta certificación y dan fe de su autenticidad” (Santander 1955: 41). In den drei Ausgaben seines Buchs, also 1953/55, schreibt er mehrmals “alle Dokumente”; 1954 sagt er vor der uruguayischen Kommission aus, nur drei der Dokumente hätten diese Beglaubigung; und ein Jahr später sagt er dann wieder der Zeitung *El Plata* (Montevideo), der “doctor [!] Hölme [!], magistrado [!]” habe alle Dokumente beglaubigt (zitiert bei von der Becke 1956: 217). Bei den “drei Dokumenten” handelte es sich nach seiner Aussage um ‘Brief’ 6 (“de un escribano público”, d.h. Baruch) und zwei andere (“de un juez”, d.h. Höhne). In seinem Buch hat er aber mindestens drei von Frau Höhne beglaubigte Kopien veröffentlicht.

⁸⁰ Santander ist eindeutig (1955: 69): “Al dorso de esta carta consta lo siguiente: ‘Fotocopia coincide con el original. Berlin-Pankow. Febrero 3 de 1953. Bernard Baruch. Escribano.’”

beiden Ausgaben – Montevideo 1953 – sind auch Stempel und Datum noch einigermaßen lesbar: 19. März 52.⁸¹ In zwei Fällen gibt es keinen Hinweis im Faksimile: ‘Brief’ 2 ist laut Vermerk am Fuß der Seite auf der (nicht abgebildeten) Rückseite beglaubigt worden; das Gleiche dürfte für ‘Brief’ 5 gelten, da dort auf der ersten Seite ebenfalls kein Platz mehr für den Stempel blieb.

Die ‘Briefe’ 1 und 4 wurden für das Schreiben an die Oberstaatsanwaltschaft Wuppertal vom 28. April 52 photokopiert und beglaubigt, ‘Brief’ 3 für den auf “Ende April” 52 datierten Artikel in der *Neuen Zeit*. Die Photokopien der ‘Briefe’ 1, 3 und 4 – und vermutlich auch der ‘Briefe’ 2 und 5 – sind am 19. März 52 für die auf den 17. April 52 anberaumte Sitzung des Beschwerdeausschusses beglaubigt worden. Sie wurden dort nicht zu den Akten genommen,⁸² waren also noch in Jürges’ Besitz, als Santander Ende November 52 nach Berlin kam. Anders ist es mit ‘Brief’ 6: Der ist laut Datum der Beglaubigung (3. Februar 53) offensichtlich erst kurz vor der Drucklegung der ersten Auflage (Juli 53) von Jürges nachgeliefert worden.

Beglaubigung der “Faupel-Briefe”

Brief	Santander (1955) / [Santander (1953)*]	OStA Wuppertal / <i>Neue Zeit</i> (Graz)*
1. Niebuhr, 7. 8.39	“Höhne” [19.3.52*]	Höhne, 28.4.52
2. Niebuhr, 26.8.41	“Beglaubigung umseitig!”	
3. Niebuhr, 27.1.43	“Höhne, ??.?.52” [19.3.52*]	Höhne, 25.3.52*
4. Meynen, 12.6.43	“Höhne” [19.3.52*]	Höhne, 28.4.52
5. Faupel, 22.5.44	-	
6. Freude, 22. 11.44	Baruch, 3.2.53	

Die Originale hat niemand gesehen. Selbst dem Beschwerdeausschuss des VdN, für den er diese “Dokumente” doch erfunden hatte, hat Jürges am 17. April 52 nur beglaubigte Photokopien vorgelegt. Offensichtlich waren die Originale weiter nichts als Kopierunterlagen, von denen er bei Bedarf Photokopien machte, die er dann beglaubigen ließ. Er war ein guter Kunde der Justizobersekretärin Höhne: am 19. März 52 war er dort, am 25. März, am 28. April und vermutlich noch öfter. Für die Herstellung der Photokopien reichte der Film, und den muss er weiterhin in seiner Wohnung gehabt haben. Als aber die Pankower VoPo im März 53 die Echtheit der beiden in

⁸¹ “En las ediciones de Montevideo, la certificación es algo legible”: Von der Becke hat natürlich auch noch die einzelnen Ausgaben im Detail verglichen (1956: 217f.).

⁸² Im Protokoll der Verhandlung (AJ 65-67) steht nichts über die “Faupel-Briefe”, es gibt nicht einmal einen Vermerk über irgendwelche von ihm vorgelegte Beweismittel (vgl. Kap. 5.1).

Wuppertal vorgelegten ‘Briefe’ prüfen wollte und dazu von Jürges die entsprechenden Originale anforderte, erhielt sie die Auskunft, die Originale habe er nicht mehr, die seien in Argentinien, und das heißt: bei Santander.⁸³ Eine Behauptung, die offensichtlich falsch ist, denn Santander hatte, wie er selbst sagt und wie das “Höhne” auf seinen Faksimiles beweist, nur die Pankower Photokopien (und zwar die vom 19. März 52, die er für den VdN angefertigt hatte).

Schrifteigentümlichkeiten: Die im Faksimile wiedergegebenen “Dokumente” (1-6, 9-10) wurden auf mindestens fünf verschiedenen Schreibmaschinen geschrieben: auf Niebuhrs, Meynens, Faupels und Freudes Maschine und auf der des OMGUS-Protokollanten. Leider ist aber die Qualität der Faksimiles so schlecht, dass man Unterschiede im Schriftbild oder Eigentümlichkeiten einzelner Typen nicht erkennen kann.

Nur eins wird deutlich: Kapitän Niebuhr schrieb auf einer argentinischen Schreibmaschine; alle anderen benutzten eine deutsche. Man erkennt das daran, dass dem Kapitän Niebuhr die Umlaute ä/ö/ü und das ß fehlten. Er behilft sich in ‘Brief’ 1 und 3 mit ae/oe/ue und ss. Er hätte das nicht nötig gehabt; denn auf der argentinischen Maschine hätte ihm das Trema zur Verfügung gestanden (“a zu ä), wovon er offensichtlich in ‘Brief’ 2 Gebrauch gemacht hat, in dem er das argentinisch mögliche ä/ö/ü schreibt, nicht aber das argentinisch unmögliche ß.

“Tastatur”: Umlaute und ß in den Faupel-Briefen

Brief	“deutsch”		“spanisch”	
	ä / ö / ü / – ß		ae / oe / ue – ss	
1. Niebuhr, 7.8.39	7	7	79	13
2. Niebuhr, 26.8.41	33	-	-	15
3. Niebuhr, 27.1.43	1	-	59	11
4. Meynen, 12.6.43	51	5	-	-
5. Faupel, 22.5.44	22	6	-	-
6. Freude, 22.11.44	72	16	-	-

⁸³ Ermittlungsbericht des VP.-Mstr. Conrad vom Volkspolizeirevier 281, Berlin-Pankow, 27. März 53 (AJ 227): “Jürgens [!] erklärte nunmehr, daß er diese Briefe in Urschrift einigen Kollegen mitgegeben habe, die ihn Weihnachten 52 in West-Berlin besuchten. Diese Kollegen sind nach Lateinamerika zurück und wollen nach Angaben des Jürgens die Briefe dort veröffentlichen.” Wir wissen es besser: Es war nicht Weihnachten, sondern der 29. November 52, und nicht West-, sondern Ost-Berlin.

Es war also eine "argentinische" Schreibmaschine, die Kapitän Niebuhr benutzte; natürlich, er war ja Attaché an der Botschaft in Buenos Aires. Aber bei all seinen Bemühungen, mit ue und ae "argentinisch" zu wirken, sind dem Schreiber doch richtige Umlaute unterlaufen, insgesamt sieben: Südamerikapolitik, Kräfte, durchgeführten, Glaubwürdigkeit, Durchführung, Staatssekretär, Kapitän (in Brief 1); Kapitän (in Brief 3). Und nicht nur das: In Brief 2 und 3 tritt Dr. Ruiz Guiñazú auf, mit Akzent und Tilde. Den Akzent setzt der Schreiber mit seiner Maschine; die Tilde trägt er in allen drei Fällen handschriftlich nach. Für den Akzent reichte die deutsche Tastatur, für die Tilde hätte er die argentinische gebraucht. Es war also eine deutsche Schreibmaschine; das "Argentinische" war nur vorgetäuscht, um die Briefe "suedamerikanischer" erscheinen zu lassen.

In den 'Briefen' 4-6 hat er sich nicht solche Mühe gemacht: Meynen, Faupel und Freude schreiben aus Buenos Aires und Madrid die deutschen Umlaute ä/ö/ü und das deutsche ß.

Zur Textgestaltung: Im Folgenden werden alle bisher bekannt gewordenen "Jürges-Dokumente" transkribiert. Die als **Faksimiles** überlieferten 'Briefe' (1-6) und 'Protokoll'-Auszüge (9, 10) werden in **Schreibmaschinen-Schrift** wiedergegeben. In allen Fällen **sind** es **Transkriptionen** der nur schwer lesbaren Wiedergaben in Santanders Buch. Dabei wurde, um eine zu starke Verkleinerung der im Original auf DIN-A 4 oder größerem Format geschriebenen "Dokumente" zu vermeiden, die Zeilenlänge von ursprünglich ca. 60 auf ca. 50 Anschläge verkürzt. Der Zeilenfall ist also anders als in den Faksimiles; alle übrigen Texteigentümlichkeiten (und Fehler) wurden beibehalten.

In den übrigen nicht im "Original", sondern als **Abschrift**, Übersetzung oder Entwurf überlieferten Texten – hier **im Blocksatz** wiedergegeben – wurden offensichtliche Schreibfehler korrigiert. Verbindende Texte Santanders in seinen "Übersetzungen" (Anh. 1.9-11) wurden kursiv gesetzt.

In den Texten verwendete Abkürzungen: AA = Auswärtiges Amt; AO = Auslandsorganisation der NSDAP; BAT = Banco Transatlántico Alemán (Deutsche Bank); BG = Banco Germánico de la América del Sud (Dresdner Bank u.a.); DHK = Deutsche Handelskammer; OKM = Oberkommando der Marine; RK = Reichskanzlei.

WILHELM FAUPEL

General und Botschafter a. D.

Madrid, den 22. Mai 1944

Herrn Generalsekretär
 Dr. Hans von Merkatz
5 a E. L. i. n - Lankwitz
 Lateinamerikanisches Institut

KURZBRIEF

m. l. junger Freund!

Zunächst habe ich den verfluchten Fenken, hauptverantwortlich für die neuerlichen Schmierigkeiten in Tanger und Ceuta sowie beim Wolfsgeschäft, zur Strecke gebracht. Er ist tot, von Dr. Panhorst und Comandante Moreno buchstäblich vom Himmel herunter geholt und direkt zur Hölle geschickt, ohne den Caudillo in diplomatische Schmierigkeiten zu verwickeln. Schade nur, daß der Stinkjude Moore nicht im gleichen Flugzeug gesehen hat. General Moscardó trägt Sorge dafür, daß das Untersuchungsergebnis auf "Unfall" frisiert wird.

"Iniciate el intento de una invasión" lautet eine mir eben von Moreno durchgegebene Information aus London. Der Empfang wird heiß bereitet werden.

Aus Argentinien sehr erfreuliche Nachrichten. Ramirez und Anhang völlig ausgeschaltet, unser Freund Perón der unbestritten starke Mann in der Regierung, und die Folgen des Januar-Zwischenfalls praktisch beseitigt. Reichsleiter Bornand, im Besitz zweier Berichte von Leute und General Pictarini, drängt auf Wiederaufnahme der Beirag-Transporte. Brauchen die General Galland, sofort zwei Maschinen (nur für Nachtflüge) bereitzustellen, sowie Rudei und Hanna Leitsch zu verständigen. Der Überbringer da, sowie Küster sollen sofort mit den Vorbereitungen beginnen. Köhn soll mit der ersten Maschine nach hier kommen, zur vorübergehenden Unterstützung von Landstedt, den ich für morgen herbeordert habe. Dr. Panhorst befindet sich bereits auf dem Wege nach Mallorca.

Die Lotschaft hat heute drei Briefe für Thormann von Tharts, General Cortino und Dr. Sanchez Jordano an das AA weitergeleitet. Verständigen Sie Bohle.

Benachrichtigen Sie meine Frau, sie möge Kapitän Niebuhr davon verständigen, daß ich in 8 bis 10 Tagen zurück bin.

Heil Hitler!



Abb. 12: Muster eines Santander-Faksimiles (1955: 59): 'Brief' 5 in Originalgröße und fast gleicher Wiedergabequalität.

der beim Banco Germánico und dem Banco Aleman Transatlántico getüftelt. Spezialkonten der Deutschen Botschaft. Die ehemalige Botschaftssekretärin Gerda von Arenstorff hat sehr präzise Angaben gemacht über Ihre aktive Mitwirkung bei der Verteilung der von diesen Konten abgehobenen Gelder während Ihrer Tätigkeit als Legationsrat an der Deutschen Botschaft in Argentinien. Was haben Sie dazu zu sagen?

Schaumburg-Lippe:

Vertilgungsberechtigt über die Gelder dieser Spezialkonten waren zuerst der Botschafter Freiherr von Thiermann zusammen mit Herrn Ludwig Freude. Nach der Abberufung des Botschafters ging die Verfügungsberechtigung - wozu ich mich recht erindre durch eine besondere Anordnung der Reichskasse - auf Graf Karl von Luxburg über. Meine Tätigkeit beschränkte sich darauf, gemäß den Anweisungen dieser Herren die Schecks auszustellen, sie persönlich einzulösen, das Bargeld den mir bezeichneten Personen ohne Quittung auszuhandigen und anschließend dem Botschafter bzw. Graf Luxburg die erfolgte Auszahlung der Gelder schriftlich zu melden. Nach meinem leider nur unvollständig erhalten gebliebenen Aufzeichnungen sind z.B. von den in der letzten Juniwoche 1941 von mir persönlich eingelösten Schecks in Höhe von rund 550000,- Pesos folgende Beträge ausgemacht worden:

an Oberst Juan Domingo Perón	200000.-	Pesos
an Fraulein Eva Duarte	136000.-	"
an General Carlos von der Gache	50000.-	"
an den Chef der Kriminalpolizei, Miguel Viancarlos	25000.-	"
an den Justiz-Vertrauensmann Dr. Helisario Gache Pirán	50000.-	"

Mit der Zahlung dieser Beträge war der Auftrag verbunden, die oben besagte Arbeit der parlamentarischen Untersuchungskommission zu blockieren und in den maßgebenden Kreisen der Armee und der Polizei eine entsprechende Stimmung herbeizuführen.

von Ihnen bisher gemachten Angaben zur Frage der Spezialkonten beim Banco Germánico und Banco Aleman Transatlántico waren durchaus ungenügend. Die von Ihrer früheren Sekretärin Gerda von Arenstorff und dem Prinzen Stephan zu Schaumburg-Lippe zur Sache gemachten Aussagen beweisen, daß Sie mehr darüber wissen als bisher zugegeben.

Y. Thiermann: Wie bereits zu Protokoll gegeben, habe ich vor meiner Abreise von Argentinien meinem Nachfolger im Amt, dem Gesandten Dr. Meynen, sämtliche amtliche Unterlagen übergeben. Meine nach Deutschland mitgebrachten privaten Notizen sind bei einem Bombenangriff auf Berlin vernichtet worden, sodaß ich lediglich das noch aussagen kann, was mir in der Erinnerung halten geblieben ist. Es stimmt, daß ich zusammen mit Herrn Freude über die Spezialkonten verfügte. Es stimmt weiterhin, daß diese Gelder bestimmt waren für den Zweck, denjenigen argentinischen Militärs und Politikern, die an einer Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu den Achsenmächten interessiert waren, finanzielle Beihilfe für ihre vielfältige Arbeit zu gewähren. An wen alles während meiner Amtszeit als Botschafter in Argentinien gezahlt worden ist und wieviel, kann ich aus der Erinnerung heraus nicht mehr sagen. Ich gebe aber zu, daß die von Fraulein Gerda von Arenstorff und dem Prinzen Stephan zu Schaumburg-Lippe darüber gemachten Angaben im Großen und Ganzen den Tatsachen entsprechen. Spionageaufträge habe ich nie erteilt; dafür war Kapitän zur See Niebuhr zuständig. Der nach direkten Weisungen des Admirals Cavaris arbeitete und

Abb. 13: Die "Originale" der Jürges-Protokolle (Anh. 1.9a und 1.10a) nach den Faksimiles von Santander (1955: 34; gleiche Größe, gleiche Qualität).

Anhang 1.1: Niebuhr an Faupel, 7. August 39.

Via Condor

Deutsche Botschaft

Der Marine- und Luftattaché

Buenos Aires, den 7. August 1939

Av. L. N. Alem 168, 6^a p.

Exz. Botschafter a.D.

General Wilhelm Faupel

Lateinamerikanisches Institut

Berlin - Lankwitzueber Ausw. Amt

Sehr geehrter Herr General!

Der Stoss, den der Hochverraeter Juerges der mit Ihrem Vortrag vom 9. Maerz d.J. in der Deutschen Akademie in Berlin eingeleiteten Neuorientierung und Intensivierung der Südamerikapolitik der Reichsregierung versetzt hat, wirkt sich auf der politischen Ebene hier weiter nachhaltig aus. Das Verbotsdekret des argentinischen Staatspraesidenten Dr. Ortiz gegen alle NS-Organisationen vom 15. Mai d.J. hat inzwischen in Uruguay und Bolivien Schule gemacht. Eingegangenen Informationen zufolge sind auch in Paraguay und Chile starke Kräfte am Werk mit dem Ziel, die Haltung der dortigen Regierungen unseren Organisationen gegenueber mit derjenigen der argentinischen Regierung gleichzuschalten.

Unsere bisherigen Anstrengungen auf publizistischem Gebiet haben nicht ausgereicht, den psychologischen Folgen dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten. Mit dem in einer Auflage von 80000 Exemplaren erschienenen Heft 161 des "Trommler" (davon 20000 fuer Brasilien und 10000 fuer Chile) haben wir nur den deutschsprechenden Teil der Bevoelkerung erfasst - ungenuegend, wie mir scheint. Die publizistische Wirkung unserer Ende Juni durchgeführten Flugblatt-Aktion mit dem Text der von Dr. Bergadá Mugica eingelegten Haftbeschwerde ist auch zum groessten Teil verpufft [...] dass die Appellationskammer des Federalgerichtes bis heute keine Entscheidung gefaellt hat. Zwar haben wir Pg. Alfred Mueller wieder auf [...] freien Fuss bekommen, gegen Kaution, aber - worauf die gegnerischen Zeitungen mit Nachdruck hinweisen - der Haftbefehl gegen ihn besteht noch. Aus diesem Grunde muessen wir unseren

bereits begonnenen Gegenstoss auf dem juristischen Kampffeld mit aller Kraft vorantragen. Gute Aussichten fuer einen Erfolg bestehen, werden wir doch von unserem neu gewonnenen Freund Dr. Gache Pirán ueber alle Einzelheiten der gerichtlichen Untersuchung auf dem Laufenden gehalten.

Entscheidend fuer die Haltung des Federalrichters Dr. Jantus wird sein, welche Glaubwürdigkeit der dem Kronzeugen des Federalstaatsanwaltes Dr. Paulucci Cornejo, dem Verraeter Juerges, beimisst, die wir mit allen Mitteln erschuettern muessen. Unser bereits in Heft 161 des "Trommler" angefuehrtes und in der Haftbeschwerde des Dr. Bergada Mugica besonders in den Vordergrund gestelltes Argument, Juerges sei ein in Deutschland schwer vorbestraftes Subjekt, duerfte nicht ohne Eindruck auf den Federalrichter geblieben sein. In der Absicht, diesen Eindruck zu vertiefen, hat Pg. Dr. Freiherr von Thermann vor zwei Wochen - auf Anraten unserer Freunde General von der Becke und Dr. Gache Pirán und nach vorherigem Einvernehmen mit dem AA und der AO - im Aussenministerium eine Note ueberreicht, in der er unter Hinweis darauf, dass Juerges in Deutschland schwer vorbestraft sei, gegen dessen Auftreten als Zeuge protestiert.

Dieser Protest hat eine unerwartete Gegenwirkung ausgeloeset. Unser Vertrauensmann im Aussenministerium teilt uns mit, der Staatspraesident Dr. Ortiz habe dem argentinischen Geschaefstraeger in Berlin Auftrag gegeben, die in der Note des Pg. v. Thermann amtlich zur Kenntniss gebrachten Beschwerdegruende in Deutschland auf ihre Richtigkeit hin nachzuprueren. Moeglicherweise wird sich der argentinische Geschaefstraeger in Berlin darauf beschaerzen, das AA um eine entsprechende Auskunft zu ersuchen. Moeglich ist aber ebenso, dass er zur Durchfuehrung des ihm erteilten Auftrags andere, von uns schwer zu kontrollierende Wege geht. Diese Eventualitaet zwingt dazu, unseren hier zuerst publizistisch, dann juristisch und jetzt auch auf diplomatischem Wege vorgebrachten Beschwerdegruenden vorsorglich in Deutschland einen amtlichen Charakter zu geben.

Als persoenlicher Ratgeber unseres Fuehrers in allen Fragen der Suedamerikapolitik der Reichsregierung duerfte es Ihnen leicht sein, die / zur Durchfuehrung dieser Notwendigkeit m.E. von der Geheimen Staatspolizei zu treffende Vorsorge anzuregen. Die von uns hier ueber die juristische Ebene noch erreichbare Wiedereroberung des ver-

lorenen politischen Terrains und die damit verbundenen Vorteile werden in Frage gestellt, wenn der Bericht des arg. Geschaefsttraegers in Berlin nicht genau oder zumindest annaehrend uebereinstimmend ausfaellt mit dem Inhalt der hier von Pg. v. Thermann ueberreichten Note. Abschrift derselben ist in doppelter Ausfuehrung dem AA, zu Haenden des Pg. Staatssekretär Bohle, bereits zugegangen.

Aus einigen mir vom OKM erteilten Sonderauftraegen entnehme ich, dass weitreichende Plaene unseres Fuehrers zur Entscheidung draengen und wir am Vorabend grosser militaerischer Ereignisse stehen. Die strategische Lage der patagonischen und Feuerland-Kueste eignet sich vorzueglich zur Anlage von Versorgungsstuetzpunkten fuer Kaperschiffe und U-Boote. Die Durchfuehrung meiner diesbezuglichen Plaene haengt davon ab, ob es uns schnell gelingt, die von dem Verraeter Juerges hier aufgebaute Wand des Misstrauens gegen uns wieder abzutragen. Ihre alten, auch mir sehr freundschaftlich gesinnten Kameraden im argentinischen Generalstab haben mich in vertraulichen Gesprachen auf diese dringende Notwendigkeit hingewiesen und werden, davon bin ich ueberzeugt, ihre aktive Hilfe davon abhaengig machen, ob es uns gelingt, in der oeffentlichen Haltung hier einen Umschwung zu unseren Gunsten herbeizufuehren. Da eine physische Liquidierung des Juerges unter den gegenwaertigen Umstaenden eine gegen-Teilige Wirkung hier ausloesen wuerde, muessen wir uns darauf konzentrieren, ihn moralisch zu liquidieren. Ich bitte Sie, sehr verehrte Exzellenz, in Berlin unverzueglich alles zu mobilisieren, was uns bei der Verfolgung dieses Zieles nuetzlich sein kann.

Heil Hitler!

Ihr sehr ergebener
[gez.:] Niebuhr
Kapitän zur See

[unten: Beglaubigung, nicht lesbar bis auf "...März (?) 1952, Höhne, ..."]

Anhang 1.2: Niebuhr an Faupel, 26. August 41.**Deutsche Botschaft**

Der Marine- und Luftattaché

Buenos Aires, den 26. August 1941

Av. L. N. Alem 168, 6^o p.Herrn Botschafter a.D.
General Wilhelm Faupel

über

SS-Obersturmbannführer Bernard
Deutsche BotschaftM a d r i d

Sehr geehrter Herr General:

Wie bereits mit Funkspruch nach Berlin gemeldet, mussten wir auf dringendes Anraten unseres Freundes Dr. Ruiz Guiñazú unseren Presse-Attaché, Pg. Gottfried Sandstede, etwas plötzlich ausser Landes bringen. Mit knapper Not gelang es mir, ihn heute früh auf dem Flugplatz Quilmes in eine nach Rio de Janeiro fliegende Condor-Maschine zu verfrachten.

Die Vorgeschichte ist kurz folgende: vor einer Woche, am 19., ist der erwiesenermassen vom britischen Botschafter dazu angestiftete Präsident der sogenannten Parlamentarischen Untersuchungskommission, der Deputierte Damonte Taborda, auf den tollen Einfall gekommen, Pg. Sandstede durch Polizeigewalt der Kommission zwecks Vernehmung vorführen zu lassen. Gegen neun Uhr vormittags wurde er am Eingang des Botschaftsgebäudes von einem Polizeioffizier namens José Villanueva aufgefordert, ihn zwecks Vorführung ins Kongressgebäude zu begleiten. Selbstverständlich weigerte sich Pg. Sandstede unter Berufung auf seine diplomatische Immunität, der Aufforderung Folge zu leisten, und erstattete unmittelbar darauf dem Herrn Botschafter Pg. Dr. Freiherr von Thermann Bericht über den Vorfall. Sofort richtete dieser eine Protestnote an den Herrn Aussenminister und forderte Aufklärung.

Während der folgenden Tage kam es zu einem Notenwechsel zwischen dem Aussenministerium und der Untersuchungskommission, durch den die Situation aber nicht im Sinne der von Pg. v. Thermann aufgestellten Forderung geklärt wurde, was, uns zugegangenen vertraulichen Mitteilungen zufolge, auf eine neuerliche Intervention des Britischen Botschafters zurückzuführen ist.

Da zu befürchten stand, dass Pg. Sandstede u.U. Objekt eines neuen Verhaftungsversuches werden könne, hat er auf Anordnung des Herrn Botschafters seit dem 19. d.M. das Botschaftsgebäude nicht mehr verlassen. Gestern vormittag hatte Pg. v. Thermann eine vertrauliche Unterredung mit dem Herrn Aussenminister, und in einer sofort anschließenden Attaché-Besprechung wurde beschlossen, Pg. Sandstede ausser Landes zu schicken. Vermutlich durch eine Indiskretion im Büro der Condor-Gesellschaft hat die Untersuchungskommission bereits gestern Kenntnis davon bekommen, dass für Pg. Sandstede Passage belegt worden war für die heutige Früh-Maschine nach Rio de Janeiro. In der Nacht noch erhielten wir von unserer über alle Vorgänge in der Untersuchungskommission stets ausgezeichnet informierte Agentin Frl. Eva Duarte eine Information dahingehend, dass die Untersuchungskommission die Abreise von Pg. Sandstede unter allen Umständen verhindern wolle und neuerdings seine Verhaftung und Vorführung angeordnet habe. Weiter gelangte zu unserer Kenntnis, die Polizei habe alle Zufahrtsstrassen zum Flugplatz Quilmes besetzt in der Absicht, Pg. Sandstede auf der Fahrt dorthin abzufangen.

Hier wusste Frl. Duarte sehr guten Rat. Sie holte einen Mantel und eine Mütze ihres und auch unseres Freundes Oberst Perón, und mit diesen Attributen eines argentinischen Generalstäblers bekleidet, konnte Pg. Sandstede, begleitet von Frl. Duarte, die Polizeisperre ungehindert in einem Wagen des Kriegsministeriums passieren und den Flugplatz zeitig erreichen. Sofort nach dem Abflug habe ich die Deutsche Botschaft in Rio de Janeiro durch Funk-spruch davon verständigt, dass Pg. Sandstede nach dort unterwegs ist. Sollte Berlin entscheiden, dass Pg. Sandstede nach Deutschland zurückkehren soll, empfehle ich Ihnen, sich in ihm einen hervorragenden Mitarbeiter zu sichern.

Heil Hitler!

[Stempel] [gez.] Niebuhr
Kap. z.. See

[unten, handschriftlich: "Beglaubigung umseitig!"]

Anhang 1.3: Niebuhr an Faupel, 27. Januar 43.**Deutsche Botschaft****Der Marine- und Luftattaché /v.A.****Buenos Aires, den 27. Januar 1943**Av. L. N. Alem 168, 6^o p.Exz. Botschafter a.D.
General Wilhelm Faupelueber Deutsche Botschaft
M a d r i d

Sehr verehrte Exzellenz!

Das von dem uruguayischen Vizepraesidenten Guani dirigierte panamerikanische "Comité Consultivo de Emergencia para la Defensa Política" hat gekreisst, und geboren wurde das "Nazispionage in Argentinien" betitelte und ueberwiegend Kuriositaetswert besitzende Machwerk des State-Department. Exz. Canaris teilt mir durch Funkspruch mit, er habe Sie ueber Einzelheiten dieses wie ein Kriminalreisser anmutenden Dokumentes bereits informiert. Soviel Stuemperhaftigkeit habe ich der USA-Spionageabwehr nicht zugetraut, hat sie doch einige ihr von mir hingeworfene Koeder gierig geschluckt, aber falsch verdaut. Erfreulich, dass sie, abgesehen von einer Ausnahme, von der Existenz und Arbeit unserer wichtigen Leute und Verbindungen keinerlei Wind bekommen haben.

Mit dieser beruhigenden Gewissheit verlasse ich Argentinien, nachdem jetzt endlich Exz. Canaris meinem Gesuch um Versetzung ins OKM zugestimmt hat. Urspruenglich sollte ich mich gestern mit der auch Rio anlaufenden "Cabo de Hornos" auf die Reise begeben. Leider hat mir der kleine Gernegross im Palast von Itamaraty durch Verweigerung des nachgesuchten "salvoconducto" einen Strich durch diese Rechnung gemacht, wahrscheinlich eines fuer seinen weibstollen Schwiegersohn peinlichen Zwischenfalles wegen, dessen Urheber er in mir vermutet, ohne jedoch zu ahnen, welche Rolle unsere bewaehrte Mitarbeiterin Eva Duarte dabei gespielt hat. Hoffentlich kann ich [...] in den naechsten Tagen mit einem direkt nach Spanien auslaufenden Dampfer abreisen und endlich zu dem aktiven Einsatz in Deutschland kommen, den ich mir seit Eintritt der USA in den Krieg gewuenscht habe.

Ungewollt haben mir die Autoren des von dem in Montevideo versammelten panamerikanischen Diplomatenkluengel

veroeffentlichen und von der hiesigen Judenpresse (als Beispiel beifolgender Ausschnitt aus dem "Argentinischen Tageblatt" vom 24. d.M.) mit Gier aufgegriffenen nord-amerikanischen Memorandums eine gute Tarnung fuer meine Abgang hier geliefert. Der kindlich-naive Glaube, meine Rueckkehr nach Deutschland sei eine unmittelbare Folge dieser Dilettantenarbeit und von der argentinischen Regierung erzwungen, kann nicht nur die Position unseres Freundes Dr. Ruiz Guiñazú den Botschaftern von Gross-Britannien und der USA gegenueber ungemein staerken, sondern auch die weitere Arbeit unserer unentdeckt gebliebenen Leute vor unerwunschter Neugierde und Ueberraschungen bewahren, wenn der in mir gesehene "Gefaehrlichste Nazi-spion in Amerika" nicht mehr hier ist. Pg. Dr. Meynen hatte heute vormittag mit Dr. Ruiz Guiñazú eine laengere vertrauliche Unterredung, in der sie die nach meiner Abreise zu befolgende Taktik den hier noch akkreditierten Dollar-Diplomaten und auch dem angloamerikanischen Spionageabwehrdienst gegenueber auf einen gemeinsamen Nenner brachten nach dem Prinzip, so zu tun als ob.

Wirklich aergerlich an der ganzen Sache ist, dass Schulz-Hausmann den amerikanischen Schnuefflern in die Witterung gekommen ist, meiner Ansicht nach durch eigene Dummheit. Nach einer scharfen Auseinandersetzung mit ihm und Ruecksprache mit Graf Luxburg besteht fuer mich kein Zweifel mehr daran, dass gegen ihn die Imperativ-Klausel anzuwenden ist, denn er kann fuer einige unserer wichtigen Leute gefaehrlich werden. Unser Freund Oberst Perón hat die Notwendigkeit auch erkannt und ihre unauffaellige Erledigung freundschaftlichst uebernommen.

Als Nachfolger von Schulz-Hausmann will Graf Luxburg den in Einzelauftraegen bereits bewaehrten, nur mitunter sehr anspruchsvollen Fuersten / Starhemberg einsetzen, das bereits nachgesuchte Einverstaendnis von Exz. Canaris vorausgesetzt. Die Arbeitsgebiete Brasilien und suedliche Pazifikkueste habe ich in der Spitze vereinigt in den Haenden der ihrer in Rio geleisteten vorzueglichen Arbeit wegen von Exz. Canaris hochgeschaetzten Frl. Duarte, ein vertuefelt huebsches, intelligentes, charmantes, zielstrebiges und draufgaengerisches Frauenzimmer, auf das Oberst Perón bereits ein Auge geworfen hat.

Dieser machte mir gelegentlich eines Abschiedstreffens interessante Mitteilungen ueber Vorgaenge in der Casa Rosada. Zwei Minister und notorische Anglomanen, Culacia-ti und Amadeo Videla, machen aus ihren Zweifeln an unse-

rem Endsieg nicht nur keinen Hehl mehr, sondern bemuehen sich auch, den amtierenden Vizepraesidenten Castillo in diesem Sinne zu beeinflussen. Der Kriegsminister, General Ramírez, berichtete darueber im Kasino des Campo de Mayo. In einer nachfolgenden Besprechung der anwesenden Regimentskommandeure ist auf Vorschlag Peróns beschlossen worden, von Castillo die strikte Einhaltung der nach dem Hinauswurf von Ortis vereinbarten aussenpolitischen Linie zu fordern, und ausserdem noch eine schroffere Haltung als bisher gegenueber der immer noch existierenden, wenn auch kleinlaut gewordenen Parlamentarischen Untersuchungskommission.

Was mir erheblich bedenklicher erscheint, ist die Mitteilung Peróns, dass auch unter Ihren alten Kameraden im Generalstab Meinungsverschiedenheiten ueber den Ausgang des Krieges aufgetaucht sind. Es waere wuensenswert, dass Sie mit der Autoritaet alter kameradschaftlicher Verbundenheit den Zweiflern das Rueckgrat steiffen. Nach Uebernahme meines Amtes im OKM werde ich Exz. Canaris und Ihnen ausfuehrlich ueber Einzelheiten berichten.

Die heutige "Crítica" hat, wie Sie aus dem ebenfalls beifolgenden Ausschnitt ersehen, nicht nur mir giftgeschwollene Abschiedsworte gewidmet, sondern auch von Ihnen und ueber Sie orakelt in einem Artikel, der von Gehaessigkeit gegen unsere falangistischen Freunde in Spanien nur so trieft. Nach unserem Endsieg wird es keinen Schmierfinken mehr geben, der so etwas hier zu schreiben wagt.

Sollten Sie waehrend meiner Durchreise durch Spanien zufaellig dort sein, bitte ich in der Deutschen Botschaft in Madrid Nachricht zu hinterlassen, wo ich Sie treffen kann. Sollte das nicht moeglich sein, werde ich mich nach meiner Rueckmeldung im OKM in Berlin ehestens bei Ihnen in Lankwitz zur Stelle melden.

H e i l H i t l e r !

	Ihr stets ergebenster
[Stempel]	[gez.:] D. Niebuhr
	Kapitän zur See

[unten: Beglaubigung, nicht lesbar bis auf "Höhne"]

Anhang 1.4: Meynen an Niebuhr, 12. Juni 43.**Deutsche Botschaft****Buenos Aires, 12.6.1943**

Pg. Kapitän zur See Dietrich Niebuhr, OKM Berlin,

via Madrid und AA.

Mein lieber Käpt'n!

Kaum hatte ich während der letzten 8 Tage Zeit, die beigelegten Ausschnitte aus "Pampero" und "Deutsche La-Plata-Zeitung" für Sie zu sammeln. Tag und Nacht war ich teils unterwegs, teils von aus allen Teilen des Landes zu mir kommenden Pgg. in Anspruch genommen. Meine Anstrengungen waren nicht vergeblich. Der Revolutionserfolg unserer Freunde ist komplett, wie Sie aus den Beilagen ersehen. Auch außenpolitisch ist Sieg auf der ganzen Linie. Einer gestrigen vertraulichen Mitteilung von Prinzessin Koudacheff zufolge steht die diplomatische Anerkennung der neuen Regierung durch die USA unmittelbar bevor. Das ist der Sieg der geschickten Regie unseres Freundes Perón über den blöden Roosevelt. Er war es auch, der die Ausbootung des Generals Rawson durchgesetzt hat, der, wie mir Frl. Duarte versicherte, überhaupt nur in die Revolution mit hinein genommen worden ist um zu verhindern, daß er sich mit seinem zahlreichen Anhang im Offizierskorps im entscheidenden Moment dagegen stellt. Die Abdankung Castillo's machte ihn als einen durchaus unsicheren Kantonisten überflüssig. Frl. Duarte zeigte mir einen Brief ihres Geliebten, in dem dieser folgenden Leitgrundsatz für die zukünftige Arbeit der Revolutions-Regierung stipuliert:

"Die argentinischen Arbeiter sind als Herdentiere geboren und als solche werden sie sterben. Um sie zu regieren, genügt es, ihnen zu fressen zu geben, viel Arbeit, und sie mit Herdengesetzen in Schach zu halten".

Wenn ich nicht irre, hat Mussolini auch schon einmal den Ausdruck "Herdenvieh" gebraucht in bezug auf die italienischen Analphabeten. Perón macht gute Schule.

Alles, was sich hier bisher uns entgegengestellt hat, ist mit Schwung hinweggefegt worden. Das Parlament aufgelöst, das verfluchte Comité 0,10 geschlossen. Die beiden britischen Agenten in der gestürzten Regierung, Culaciati und Amadeo y Videla, sitzen hinter Gittern. Die Polizei ist fest in den Händen unserer Freunde (und damit auch der unseren!). Der Hochverräter Jürges ist verschwunden, wie vom Erdboden verschluckt. Vermutlich ist er nach Chile oder Uruguay geflohen. Die Pgg. von Bohlen und Holzer haben Auftrag festzustellen, ob, wann und wo er dort auftaucht. Inzwischen wird die Suche nach ihm hier fortgesetzt. Beim Ausräumen seiner Stadtwohnung sind den Pgg. Pochhammer und Wolfersdorff eine Menge Beweise über seine bisherige Tätigkeit und Querverbindungen in die Hände gefallen. Er war nicht nur Mitglied der jüdisch-kommunistischen "Acción Argentina" und des berüchtigten "Comité contra el Racismo y el Antisemitismo de la Argentina", sondern auch führend beteiligt bei der Organisation fast aller gegen uns im Parlament und in der jüdischen Presse lanzierten Verleumdungs-Kampagnen. Bei der Hetze gegen Pg. von Thermann hat der Lump eine ausgesprochene Organisationswut entwickelt, zusammen mit dem kommunistisch verseuchten General Calderón. Leider mit Erfolg. Ihre frühere Ansicht, Jürges sei nur ein wenn auch gefährlicher Einzelgänger, müssen Sie revidieren. Der Schweinehund hat uns mehr geschadet als alle anderen aus Deutschland nach hier gekommenen Emigranten zusammen. Heute noch verstehe ich Pg. von Thermann nicht, der sich bereits vor 4 Jahren und später auch noch dagegen sträubte, ihn kurzerhand totschlagen zu lassen, ohne Rücksicht auf die möglichen Folgen. Das wäre besser gewesen als die lächerliche 39er Idee mit dem erfundenen Strafregister. Leider haben wir in den in seiner Wohnung beschlagnahmten Papieren keinerlei Anhaltspunkte darüber gefunden, mit wem in der Botschaft er in / Verbindung gestanden hat. Jedenfalls ist seine Rolle jetzt in Argentinien ausgespielt, und in den Nachbarländern wird er kein Betätigungsfeld mehr finden, wenn die sich hier angebahnte und unseren Plänen außerordentlich günstige Entwicklung auch nach dort übergreift. Die Aussichten dafür sind günstig. Die dahin zielenden Absichten bereits im Stadium der Vorbereitung, und eisern der dahinter stehende Wille.

Baß erstaunt war ich über die Mitteilung von Frl. Duarte, Exz. Faupel sei im vergangenen Monat hier gewesen. Sein Inkognito-Besuch war zweifellos gut organisiert, denn

stellen Sie sich den Lärm der angloamerikanischen Spürnasen vor, hätten sie Kenntnis davon bekommen.

Soviel für heute, wegen Zeitmangels im Telegrammstil. Schade daß Sie nicht mehr hier sind; ein ungeahntes Betätigungsfeld würde sich Ihnen jetzt auftun. Pgn. von Arenstorff hat Auftrag, Zeitungsausschnitte zu sammeln und Ihnen laufend per "Cabo" und "Monte" zuzusenden. Sobald ich mehr Zeit habe, hören Sie ausführlich von mir.

Heil Hitler!

Ihr

[gez.:] O. Meynen

[handschriftlich:]

"Exz. Faupel z. K.
[Stempel] Niebuhr"

[unten: Beglaubigung, nicht lesbar bis auf "Höhne"]

Anhang 1.8: Telegramm an Faupel, 17. Juni 43

"Los amigos argentinos han coronado su empresa con un éxito pleno y seguro."

Luxburg

["Die argentinischen Freunde haben Ihr Unternehmen mit einem vollen und sicheren Erfolg gekrönt." – Luxburg.]

Anhang 1.5: Faupel an von Merkatz, 22. Mai 44.**WILHELM FAUPEL****General und Botschafter a. D.**

Madrid, den 22. Mai 1944

Herrn Generalsekretär

Dr. Hans von Merkatz

B e r l i n - LankwitzKurierpost

Lateinamerikanisches Institut

M. l. junger Freund!

Endlich haben wir den verfluchten Yenken, hauptverantwortlich für die neuerlichen Schwierigkeiten in Tanger und Ceuta sowie beim Wolframgeschäft, zur Strecke gebracht. Er ist tot, von Dr. Panhorst und Comandante Moreno buchstäblich vom Himmel herunter geholt und direkt zur Hölle geschickt, ohne den Caudillo in diplomatische Schwierigkeiten zu verwickeln. Schade nur, daß der Stinkjude Hoare nicht im gleichen Flugzeug gesessen hat. General Moscardó trägt Sorge dafür, daß das Untersuchungsergebnis auf "Unfall" frisiert wird.

"Inminente el intento de una invasión" lautet eine mir soeben von Moreno durchgegebene Information aus London. Der Empfang wird heiß bereitet werden.

Aus Argentinien sehr erfreuliche Nachrichten. Ramírez und Anhang völlig ausgeschaltet, unser Freund Perón der unbestritten starke Mann in der Regierung, und die Folgen des Januar-Zwischenfalles praktisch beseitigt. Reichsleiter Bormann, im Besitz zweier Berichte von Leute und General Pistarini, drängt auf Wiederaufnahme der Baires-Transporte. Ersuchen Sie General Galland, sofort zwei Maschinen (nur für Nachtflüge) bereitzustellen, sowie Rudel und Hanna Reitsch zu verständigen. Der Überbringer ds. sowie Küster sollen sofort mit den Vorbereitungen beginnen. Köhn soll mit der ersten Maschine nach hier kommen, zur vorübergehenden Unterstützung von Sandstede, den ich für morgen herbeordert habe. Dr. Panhorst befindet sich bereits auf dem Wege nach Mallorca.

Die Botschaft hat heute drei Briefe für Thermann von Tjarks, General Pertiné und Dr. Sánchez Sorondo an das AA weitergeleitet. Verständigen Sie Bohle.

Benachrichtigen Sie meine Frau, sie möge Kapitän Niebuhr davon verständigen, daß ich in 8 bis 10 Tagen zurück bin.

H e i l H i t l e r !

[gez.:] W. Faupel

Anhang 1.6: Freude an Faupel, 22. November 44.**Deutsche Botschaft** (51)

Buenos Aires, den 22. November 1944

Sehr verehrte Exzellenz!

Auf dem mir gegenwärtig am sichersten erscheinenden Weg über das Büro Aunós übersende ich Ihnen den soeben erschienenen zweiten Jahresbericht des "Club Guani" in Montevideo. Unmißverständlich die Spitze gegen uns im vorletzten Absatz des von Guani selbst geschriebenen Vorwortes (S.6). Aus dem weiteren Inhalt (Abschnitt b, S.11 ff.) ersehen Sie z.T. das, worüber Ihnen Dr. Meynen bereits von Lissabon aus berichtete. Unmittelbares Interesse für uns hat weiter der Inhalt des Capitulo V (S.57 bis 90), dessen Anfang Sept. d.J. zu meiner Kenntnis gelangten Bestimmungen es mir, wie Ihnen bereits mitgeteilt, angeraten erscheinen ließen, Oberst Perón die sofortige Zurückziehung der argentinischen Delegation dringendst anzuempfehlen. In welcher Form das Comité Consultivo auf die Zurückziehung reagiert hat, ersehen Sie auf den Seiten 112 bis 118.

Gestrigen Berichten aus Montevideo zufolge hat Guani inzwischen Kenntnis bekommen von den seit Mitte September in New York geführten Gesprächen, die sich in den letzten zwei Wochen - ich bin erfreut, Ihnen das auf Grund heute morgen eingelaufener Berichte mitteilen zu können - zu Vorverhandlungen mit der USCC verdichtet haben, an denen außer Mr. Rowe auch zwei geschäftlich stark interessierte Herren vom State Department teilnehmen.

Der von Perón und mir für diese Vorverhandlungen ausgearbeiteten Instruktionen wegen ist es zu Meinungsverschiedenheiten mit Peluffo gekommen, den ich mit dem pagaré Nr.97 kurzerhand zum Schweigen brachte. Er bleibt jetzt ausgeschaltet und wird zum gegebenen Zeitpunkt a.D. gestellt. An seiner Stelle ist Dr. Ameghino beauftragt, in Zusammenarbeit mit mir weitere Instruktionen auszuarbeiten, die ihres starken geschäftlichen Anreizes wegen gute Aussicht haben, bei den maßgeblichen Persönlichkeiten Eindruck zu machen und so dem von Perón angestrebten vorläufigen "apaciguamiento" den Boden vorzubereiten, entsprechend dem von uns vertretenen Prinzip: Geschäftliche Vorteile gegen Wiederaufnahme volldiplomatischer Beziehungen

und politische Nichteinmischung! Damit wird allen in den kommenden turbulenten Monaten zweifellos zu erwartenden politischen und diplomatischen Manövern sowie Einmischungsversuchen in die innerargentinischen Angelegenheiten vorgebeugt, die außenpolitische Position unserer Freunde erheblich gefestigt und genügend Zeit gewonnen, die innenpolitischen Verhältnisse so umzuformen, wie unsere Ansichten es erfordern.

Mein Bericht 47 enthält die zwischen Perón und mir vereinbarten Richtlinien, nach denen ich die Geschäfte der Botschaft de facto weiterzuführen habe, im Einverständnis mit der RK. Auf Grund eines von Dr. M. von Lissabon aus dem AA erstatteten Berichtes wendet sich jetzt das Büro Ribbentrop über Luxemburg mit Anfragen an mich, die auf eine Einengung der mir von der RK erteilten außerordentlichen Vollmachten und zugestandenen Handlungsfreiheit hinauslaufen. Ich bin gewillt, diese Anfragen einfach zu ignorieren, und ich bitte Sie zu veranlassen, daß weitere Anfragen unterbleiben, da ich weder mit den AA noch mit dem Büro Ribbentrop etwas zu tun haben will.

Oberst Brinckmann meldet mir, daß die Wege über L & S wieder regelmäßig funktionieren, trotz der veränderten Situation. Das von Ihnen für unsere Freundin Eva bestimmte Brillantkollier aus der letzten Sendung habe ich bereits überreicht und bin ich beauftragt, Ihnen herzlichste Dankesgrüße zu übermitteln.

Ungehalten ist Brinckmann über einen Sandstede unterlaufenen Lapsus. Seit Mai d.J. gilt er hier als tot. Trotzdem hat er der letzten Hornos-Sendung einen Bericht für Leute beigefügt, aus dem erkenntlich ist, daß er noch lebt. Weder Leute noch irgendein anderer nicht unmittelbar beteiligter braucht das zu wissen, da das ebenso möglicher- wie unnötigerweise unsere spanischen Freunde verärgern und nur uns zum Schaden gerei-/chen kann. Sorgen Sie bitte für sofortige Abstellung.

Die Berichte aus New York lassen die Absicht einiger subalternen Beamten des State Department erkennen, mich bald zur Zielscheibe politischer Angriffe zu machen. Auf Anraten von Perón habe ich daher, um möglichst wenig Angriffsfläche zu bieten und ihm die Verteidigung unserer Interessen zu erleichtern, meine sämtlichen Ämter in den deutschen Organisationen sowie Industrie- und Handelsunternehmen niedergelegt und die argentinische Staatsbürger-

schaft angenommen. An dieser meiner Position, ebenso unerschütterlich wie diejenige Peróns, können sich die Herren alliierten Diplomaten die Zähne ausbeißen.

Unser Freund Perón ist außerordentlich skeptisch hinsichtlich der Möglichkeit eines Separatfriedens zwischen Deutschland und den westlichen Alliierten. Er drängt darauf, wenigstens in der Durchführung unserer Mission beim Endspurt des Krieges dem Amokläufer Eisenhower stets um eine Nasenlänge voraus zu sein. Hier beschäftigt uns jetzt das Problem des deutschen Vermögens in Argentinien, das gegen zweifellos zu erwartende angloamerikanische Ansprüche gesichert werden muß. Nach vorbereitenden Besprechungen mit Dr. Ameghino, General Checchi und Oberst de Olano sind wir überein gekommen, argentinische Forderungen gegen das Reich zu konstruieren und zur Sicherstellung der Befriedigung derselben das gesamte deutsche Vermögen in Argentinien zu beschlagnahmen. Die von uns in Zusammenarbeit mit der DHK, dem BG und BAT anzustellenden Erhebungen sollen bis Mitte Januar k.J. die erforderliche Gesamtübersicht verschaffen, damit wir genau wissen, wie hoch sich die gegen das Reich zu konstruierenden Ansprüche zu belaufen haben. Im Rahmen dieser Aktion werden alle diejenigen deutschen Vermögenswerte erfasst, die ihrer Natur, Anlage und wirtschaftlichen Funktion nach als solche erkennbar sind und durch andere Maßnahmen nicht ausreichend "argentinisiert" werden können. Selbstverständlich bleibt die Verfügungsgewalt darüber in unseren Händen, abzüglich der vereinbarten Provisionen in Höhe des Ihnen bekannten Prozentsatzes. Allerdings rechnet Perón mit weiteren Sonderzuschlägen unsererseits und aktiven Einsatz unserer Organisationen zur Schaffung eines stabilen innerpolitischen Fundamentes.

Soviel für heute. Mit der Bitte, nur das Büro Aunós zur Nachrichtenübermittlung zu benutzen, verbleibe ich mit treudeutschen Grüßen und Heil Hitler

Ihr
[gez.:] L. Freude

[gez.:] F

Funkspruch Chiffre Bibra/CdM:

Berichte 50/51 erhalten. RK verständigt. Habe Vorschlag A 9 dringend befürwortet und nochmalige Bestätigung Ihrer Sondervollmacht verlangt. Bericht an Sie auf gewünschtem Wege in wenigen Tagen, nach Erhalt angekündigter wichtiger Instruktionen. X 13 gewarnt. X 17 mit überfälligem Flugzeug vermisst. Absturz wahrscheinlich. Sonderzuschüsse nach Ihrem Ermessen. UW am 2. ab Cadiz. Heutige Standortmeldung 80 Meilen Südwest Capverdi.

[gez.:] Faupel

Anhang 1.7: Fricke an Schoenemann, 14. Juli 39.

Abschrift einer Abschrift

DIE SCHWARZE FRONT
Kampfblatt für Südamerika
Herausgeber: Bruno Fricke

Buenos Aires, den 14. Juli 1939
Casilla Correo 811

Kg. Dr. Erico Schoenemann
Montevideo
Casilla de Correo 214

Betr.: Patagonienprozeß / Jürges, Vertraulich!

Gelegentlich meines Mai-Besuches in Punta del Este erwähnte ich im Laufe unserer Besprechung meinen Bericht an Dr. Strasser über den von Botschafter Thermann über das Ministerio de Relaciones dem Federalgericht offiziell überreichten Auszug aus dem Vorstrafenregister des Jürges. Während ich hier weitere Nachforschungen anstellte, hat Dr. Strasser über René in Zürich seine Berliner Informationsquelle in Bewegung gesetzt und um Auskunft ersucht, was es damit für eine Bewandnis hat.

Das Ergebnis teilt mir Dr. Strasser in einem gestern erhaltenen Luftpostbrief mit. Es deckt sich im wesentlichen mit meinen inzwischen hier eingezogenen Informationen, die ich über F. erhalten habe.

Nach Dr. Strassers Mitteilung handelt es sich offensichtlich um eine von der AO (Koehn!) und Himmlers Gestapo ausgeführte Fälschung, mit der Zielsetzung, Jürges als Zeuge gegen Müller, sowohl beim Federalgericht als auch bei der argentinischen Regierung in Mißkredit zu bringen und das Gewicht seiner Aussagen zu paralisieren. Bereits vor sechs Wochen erfuhr ich von F., daß zwischen Sandstede und Koehn ein Schriftwechsel stattgefunden hat über die dringende Notwendigkeit, Jürges vor der Öffentlichkeit zu diffamieren und so die Atmosphäre zugunsten der Hitlerei zu beeinflussen. Möglicherweise ist die Idee, das mit einem gefälschten Vorstrafenregister zu machen, sogar von Sandstede ausgegangen, dessen Position in der Botschaft und Partei ja ebensosehr vom Ausgang des Prozesses ab-/hängt wie diejenige Müllers. F. ist der Ansicht, daß auch Thermann bei der Unterzeichnung seines offiziellen Berichtes an den Außenminister nicht guten Glaubens gewesen ist, sondern um das Manöver und das damit verfolgte Ziel gewußt hat. Er schließt das u.a. daraus, daß gerade Thermann es war, der den Informe "in voce" des Dr. Bergadá Mugica zweimal korrigiert hat und, wie Sie aus der Beilage (Diario de Sesiones de la Cámara de Diputados vom 23. Juni

1939, Seite 905, letzte Spalte) ersehen, das "offizielle" Vorstrafenregister des Jürges besonders in den Vordergrund stellt.

So weit meine heutige Mitteilung zu Ihrer persönlichen Information. Wir von der SF haben keinen Anlaß, mit unserem Wissen zu Gunsten des Jürges zu plädieren, nachdem er den Fall Gastel zum Anlaß genommen hat, Dr. Strasser und mir den Stuhl vor die Türe zu setzen. Großartig wäre es, wenn in diesem Sensationsprozeß sowohl Müller als auch Jürges auf der Strecke blieben und ausgewiesen würden, was bei geschickter propagandistischer Auswertung für uns nur von Vorteil sein könnte. In meinem nächsten Kommentar werde ich eine entsprechende Anregung vorsichtig einflechten.

In der Anlage finden Sie die Korrekturabzüge für den Leitartikel der nächsten Ausgabe. Bei Platzmangel können Sie den zweiten und notfalls auch den fünften Absatz weglassen.

Heil Deutschland!
[gez.:] Fricke

[Vermerk: "Gef.: 1 Exemplar / F.d.R.d.A.: (Bo) 10. 2. 53"]

Anhang 1.9a: Die "Aussage" des Botschaftsrats Prinz Stephan zu Schaumburg-Lippe vor der OMGUS-Kommission im September 46. Der "Originaltext": die deutsche Fassung von Jürges.

[...] der beim Banco Germánico und dem Banco Alemán Transatlántico geführten Spezialkonten der Deutschen Botschaft. Die ehemalige Botschaftssekretärin Gerda von Arenstorff hat sehr präzise Angaben gemacht über Ihre aktive Mitwirkung bei der Verteilung der von diesen Konten abgehobenen Gelder während ihrer Tätigkeit als Legationsrat an der Deutschen Botschaft in Argentinien. Was haben Sie dazu zu sagen?

Schaumburg-Lippe:

Verfügungsberechtigt über die Gelder dieser Spezialkonten waren zuerst der Botschafter Freiherr von Thermann zusammen mit Herrn Ludwig Freude. Nach der Abberufung des Botschafters ging die Verfügungsberechtigung - wenn ich mich recht erinnere durch eine besondere Anordnung der Reichskanzlei - auf Graf Karl von Luxburg über. Meine Tätigkeit beschränkte sich darauf, gemäß den Anweisungen dieser Herren die Schecks auszustellen, sie persönlich einzulösen, das Bargeld den mir bezeichneten Personen ohne Quittung auszuhändigen und anschließend dem Botschafter bzw. Graf Luxburg die erfolgte Aushändigung der Gelder schriftlich zu melden. Nach meinen leider nur unvollständig erhalten gebliebenen Aufzeichnungen sind z.B. von den in der letzten Juniwoche 1941 von mir persönlich ausgelösten Schecks in Höhe von rund 550000,- Pesos folgende Beträge ausgezahlt worden:

an Oberst Juan Domingo Perón	200000,- Pesos
an Fräulein Eva Duarte	33600,- "
an General Carlos von der Becke	50000,- "
an den Chef der Kriminalpolizei, Miguel Viancarlos	25000,- "
an den Justiz-Vertrauensmann Dr. Belisario Gache Pirán	50000,- "

Mit der Zahlung dieser Beträge war der Auftrag verbunden, die soeben begonnene Arbeit der parlamentarischen Untersuchungskommission zu blockieren und in den maßgebenden Kreisen der Armee und der Polizei eine feindselige Stimmung gegen die Mitglieder derselben zu erzeugen. [...]

Anhang 1.9b: Dieselbe “Aussage” des Prinzen zu Schaumburg-Lippe. Santanders spanische “Übersetzung” (1.9c) des deutschen “Originals” (1.9a), zum Textvergleich “rück”-übersetzt (von Jutta Seeger-Vollmer).

Kommission: Können Sie uns, Herr Schaumburg-Lippe, sagen, was es mit diesem Schreiben der Botschaft in Buenos Aires auf sich hat, in dem von *Propaganda*-Ausgaben in Höhe von 500.000 Pesos die Rede ist, nachdem nun ja der andere Posten, der für die Zeitungen bestimmt war, zu friedienstellend geklärt ist?

Schaumburg-Lippe: Wir hatten eine geheime Dienstanweisung für Propaganda. Dort hieß es, dass man bei jedem Versuch, bestimmte ausländische Persönlichkeiten mit materiellen Mitteln zu beeinflussen, dafür zu sorgen hatte, nirgendwo Spuren zu hinterlassen. Es durften daher nur Barzahlungen gemacht werden, und auch das nur eigenhändig.

Kommission: Was nicht in allen Fällen verhindert hat, dass Sie Belege hinterlassen haben über die Verteilung der Mittel und über die Höhe der Zahlungen an Personen, die im Dienste der Nazis standen. Könnten Sie sich – mit unserer Hilfe, d.h., wenn wir Ihnen das Datum und die Nummern der Schecks geben – erinnern, an wen Sie Geld ausgezahlt haben?

Schaumburg-Lippe: Jetzt, nach dem Zusammenbruch, ist alles anders. Ich werde über das, was ich weiß, wahrheitsgemäß aussagen.

Kommission: Sie sind endlich vernünftig geworden.

Daraufhin wird eine kurze Zwischenpause eingelegt, um einen Stapel Papiere durchzusehen. Nach dem Vergleich verschiedener Schreiben, die auf unterschiedlichen Wegen, zum Teil mehrfach, nach Berlin gekommen waren, wird das Verhör wieder aufgenommen, und Schaumburg-Lippe bekundet, dass er nun in der Lage sei auszusagen, da die ganze Dokumentation, die man ihm gezeigt habe, ihm helfe, sich genau an alles zu erinnern, und zwar auf Grund der Stellung der Personen, die im Spiele waren.

Kommission: Sie können jetzt aussagen. Wir zeigen Ihnen die Nummern der von Ihnen eingelösten Überbringerschecks, wobei wir Sie darauf hinweisen, dass es sich um auf die Banco Germánico und die Banco Transatlántico Alemán ausgestellte Schecks handelt.

Schaumburg-Lippe: Ich werde jetzt aussagen. Ich werde alle Umstände präzisieren, wobei ich hinzufügen möchte, dass diese Summen auf Anweisung des Botschafters von Thermann ausgehändigt wurden, der wiederum seinerseits den Befehl erhielt, so vorzugehen. Ich erinnere mich an Folgendes:

Scheck-Nr. 463801 vom 24.6.41, 25.000,00 Pesos, eingelöst (wie auch die andern) von mir, für Miguel Viancarlos.

Scheck-Nr. 463803 vom 26.6.41, 33.600,00 Pesos für Eva Duarte.

Scheck-Nr. 682113 vom 28.6.41, 50.000,00 Pesos für Belisario Gache Pirán.

Scheck-Nr. 682117 vom 30.6.41, 200.000,00 Pesos für Oberst Juan Domingo Perón.

Kommission: Was können Sie uns noch darüber sagen?

Schaumburg-Lippe: Vielleicht kann Freiherr von Thermann diese Informationen vervollständigen.

Anhang 1.9c: Die “Aussage” des Prinzen zu Schaumburg-Lippe.
Santanders spanische “Übersetzung” des deutschen “Originals” (1.9a).

La Comisión: Puede decirnos, señor Schaumburg-Lippe, ¿qué significa esta comunicación de la embajada de Buenos Aires dando cuenta de la inversión de 500 mil pesos para *propaganda*, después de haber quedado bien precisada la otra partida que se destinó a los diarios?

Schaumburg-Lippe: Nosotros teníamos un manual de instrucciones secretas para la propaganda. En él se indicaba que, en general, cada vez que se intentaba influir con medios materiales a ciertas personalidades extranjeras, sería necesario velar por que la operación no dejara rastros en parte alguna. Sólo se deberían hacer, pues, entregas en metálico y en propia mano.

La Comisión: Lo que no ha impedido en todos los casos que ustedes dieran cuenta de distribución de fondos y su cuantía a personas al servicio del nazismo. ¿Podría usted, si lo ayudamos, recordar a quiénes usted entregó dinero, dándole la fecha y los números de cheques?

Schaumburg-Lippe: Ahora, después del desastre es distinto. Diré la verdad de lo que sé.

La Comisión: Ha entrado usted en razón.

En estas circunstancias se pasa a un breve cuarto intermedio, para revisar un cúmulo de papeles. Después de cotejar las distintas comunicaciones que por varios conductos llegaban a Berlín, en algunos casos repetidas, se reanuda el interrogatorio y es entonces que Schaumburg-Lippe manifiesta que está en condiciones de hablar, porque toda la documentación que se le enseña lo ayuda a recordar bien todas las cosas, por la jerarquía de las personas en danza.

La Comisión: Puede hablar, y aquí tiene usted los números de los cheques al portador cobrados por usted, advirtiéndole que se trata de cheques contra los bancos Germánico y Alemán Transatlántico de Buenos Aires.

Schaumburg-Lippe: Hablaré. Precisaré todas las circunstancias, debiendo agregar que esas sumas fueron entregadas por orden del embajador Von Thermann quien, a su vez, recibía órdenes para que así procediera. He aquí lo que personalmente recuerdo:

Cheque número 463801 del 24-6-941, \$25.000.00 firmado, cobrado por mí, igual que los otros, a Miguel Viancarlos.

Cheque número 463803 del 26-6-941, \$ 33.600.00 a Eva Duarte.

Cheque número 682113 del 28-6-941, \$ 50.000.00 a Belisario Gache Pirán.

Cheque número 682117 del 30-6-941, \$ 200.000.00 al coronel Juan Domingo Perón.

La Comisión: ¿Qué más nos puede decir sobre el particular?

Schaumburg-Lippe: Quizá el Barón Von Thermann pueda ampliar estas informaciones.

Anhang 1.9d: Santander über weitere "Aussagen" des Prinzen Stephan zu Schaumburg-Lippe zur Finanzierung deutscher Zeitungen in Buenos Aires (nur in dieser Form belegt; 1955: 30).

Ahora estamos en presencia de lo que Von Thermann comunicaba a Berlín y ratificara personalmente en el interrogatorio, según la versión del príncipe Sthephan [!] Zu Schaumburg-Lippe, quien manifestó que desde el 24 al 27 de junio del año 1940, se habían pagado las sumas que en seguida se mencionan, a los siguientes diarios: "El Pampero", cheque 682106, Banco Germánico, \$ 66.492,20; "Deutsche La Plata Zeitung", cheque 458405, \$ 32.910,10; "Der Trommler", cheque 463.802, pesos 24.125,10; "Clarinada", cheque 463804, \$ 23.916,30.

[Wir wissen jetzt, was von Thermann damals nach Berlin mitgeteilt und später im Verhör persönlich bestätigt hat, und zwar auf Grund der Aussagen des Prinzen Stephan zu Schaumburg-Lippe, der bestätigte, dass vom 24. bis zum 27. Juni 1940 die nachstehend aufgeführten Summen an folgende Zeitungen gezahlt worden sind: *El Pampero*, Scheck 682106, Banco Germánico, 66.492,20 Pesos; *Deutsche La Plata Zeitung*, Scheck 458405, 32.910,10 Pesos; *Der Trommler*, Scheck 463.802, 24.125,10 Pesos; *Clarinada*, Scheck 463804, 23.916,30 Pesos.]

Anhang 1.10a: Die "Aussage" des Botschafters von Thermann vor der OMGUS-Kommission im September 46.

Der "Originaltext": die deutsche Fassung von Jürges.

[...] von Ihnen bisher gemachten Angaben zur Frage der Spezialkonten beim Banco Germánico und *Banco Alemán Transatlántico* waren durchaus ungenügend. Die von Ihrer früheren Sekretärin Gerda von Arenstorff und dem Prinzen Stephan zu Schaumburg-Lippe zur Sache gemachten Aussagen beweisen, daß Sie mehr darüber wissen als bisher zugegeben.

- v. Thermann: Wie bereits zu Protokoll gegeben, habe ich vor meiner Abreise von Argentinien meinem Nachfolger im Amt, dem Gesandten Dr. Meynen, sämtliche amtlichen Unterlagen übergeben. Meine nach Deutschland mitgebrachten privaten Notizen sind bei einem Bombenangriff auf Berlin vernichtet worden, sodaß ich lediglich das noch aussagen kann, was mir in der Erinnerung haften geblieben ist. Es stimmt, daß ich zusammen mit Herrn Freude über die Spezialkonten verfügte. Es stimmt weiterhin, daß diese Gelder bestimmt waren für den Zweck, denjenigen argentinischen Militärs und Politikern, die an einer Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu den Achsenmächten interessiert waren, finanzielle Beihilfe für ihre vielfältige Arbeit zu gewähren. An wen alles während meiner Amtszeit als Botschafter in Argentinien gezahlt worden ist und wieviel, kann ich aus der Erinnerung heraus nicht mehr sagen. Ich gebe aber zu, daß die von Fräulein Gerda von Arenstorff und dem Prinzen Stephan zu Schaumburg-Lippe darüber gemachten Angaben im Großen und ganzen den Tatsachen entsprechen. Spionageaufträge habe ich nie erteilt; dafür war Kapitän zur See Niebuhr zuständig, der nach direkten Weisungen des Admirals Canaris arbeitete und [...]

Anhang 1.10b: Dieselbe “Aussage” des Botschafters von Thermann. Santanders spanische “Übersetzung” (1.10c) des deutschen “Originals” (1.10a), zum Textvergleich “rück”-übersetzt (von Jutta Seeger-Vollmer).

Kommission: Herr Thermann, nachdem Sie nun wissen, was uns Schaumburg-Lippe gestanden hat, was können Sie uns dazu sagen?

von Thermann: Unserer Arbeitsweise entsprechend erhielt ich Befehle.

Kommission: Sie, der Botschafter, erhielten Befehle?

von Thermann: Aber selbstverständlich. Sie arbeiten auf andere Weise, deshalb sind Sie darüber erstaunt. Einer der Botschaftsangestellten war der persönliche Vertreter Himmlers, und einer meiner Kameraden – ich habe nie erfahren, wer – war ein wichtiger Mann aus dem Geheimdienst, der in direkter Verbindung zur Reichskanzlei stand.

Kommission: Gut. Aber können Sie uns sagen, ob Sie sich an irgend etwas erinnern, was Schaumburg-Lippe vorgetragen hat.

von Thermann: Ich habe meine persönlichen Notizen verloren. Die Aufzeichnungen über diese Bestechungsfälle waren verschlüsselt.

Kommission: Geben Sie zu, dass es Bestechung war, wofür man das Geld ausgab?

von Thermann: Wofür sonst? Was die fraglichen Schecks angeht, kann ich nicht verbindlich bestätigen, dass es so war. Ich gebe aber zu, dass es so gewesen sein könnte, denn alle diese Personen waren unsere Freunde.

Kommission: Im Juli 1941 haben Sie als Botschafter der Reichskanzlei mitgeteilt, dass Sie zwischen dem 24. und dem 30. Juni 1941 über 500.000 Pesos Verfügungen getroffen haben. Ist dieses Geld so verteilt worden, wie Schaumburg-Lippe es angegeben hat? War es so?

von Thermann: Das Schreiben trägt meine Unterschrift, und nach allem, was ich sehen kann, war es so. Das waren Niebuhrs Angelegenheiten. Später habe ich auch noch andere Dinge erfahren, die ich nicht wusste.

Kommission: Was, zum Beispiel?

von Thermann: Dass sich General Faupel im Mai 1943, als ich noch in Argentinien war, in Buenos Aires aufhielt. Das erfuhr ich erst viel später.

Es folgen bei der weiteren Vernehmung andere Informationen, die keine größere Bedeutung haben.

Anhang 1.10c: Die “Aussage” des Botschafters von Thermann.
Santanders spanische “Übersetzung” des deutschen “Originals” (1.9a).

La Comisión: Señor Thermann, después de enterarse de lo que nos ha confesado Schaumburg-Lippe ¿qué podría usted decirnos?

Von Thermann: Por el sistema de nuestro trabajo, yo recibía órdenes.

La Comisión: Usted, el embajador, ¿recibiendo órdenes?

Von Thermann: En efecto. Ustedes trabajan en distinta forma, por eso les llama la atención. Uno de las ordenanzas de la embajada era el representante personal de Himmler y uno de mis valets, nunca pude saber cuál, era el hombre de mayor jerarquía del servicio de espionaje que estaba en comunicación directa con la Cancillería del Reich.

La Comisión: Bien. Pero concretenos si recuerda algo de lo que ha referido Schaumburg-Lippe.

Von Thermann: Yo he perdido mis apuntes personales. En clave, llevaba las anotaciones sobre estos actos de soborno.

La Comisión: ¿Admite que era para soborno que se entregaba dinero?

Von Thermann: ¿Qué otra explicación iba a tener? Sobre esos cheques, precisamente, no puedo hacer una afirmación categórica que sea así. Admito, sin embargo, que haya podido ser así, porque todas esas personas han sido nuestros amigos.

La Comisión: En el mes de julio de 1941, usted, como embajador, comunicaba a la Cancillería que entre los días 24 y 30 de junio de 1941, había dispuesto de 500 mil pesos. Ese dinero, ¿fué distribuido en la forma que ha indicado Schaumburg-Lippe? ¿Fué así?

Von Thermann: La nota lleva mi firma y todo me hace ver que ha sido así. Esos eran enlaces de Niebuhr. Con posterioridad me he enterado de otras cosas que ignoraba.

La Comisión: ¿Como, por ejemplo?

Von Thermann: La estad[í]a del general Faupel en Buenos Aires en el mes de mayo de 1943, cuando aún estaba en la Argentina. De ello me enteré mucho tiempo después.

Luego, en el interrogatorio siguen otras informaciones que no tienen mayor importancia.

Anhang 1.11a: Die "Aussagen" Edmund von Thermanns und Hermann B. Hagens vor der OMGUS-Kommission im September 46. Nur in der spanischen Fassung Santanders (1.11b) vorhanden; rück-übersetzt von Jutta Seeger-Vollmer.

Aus den Berichten, die von Thermann und Dr. Hagen, der als Sekretär des Ibero-Amerikanischen Instituts Berlin gearbeitet hat, darüber gegeben haben, transkribieren wir einige Passagen von höchstem Interesse. Man wird im Folgenden ein Dokument lesen, in dem genau angegeben wird, wer unter den damaligen Umständen eine wichtige Rolle gespielt hat. Die Aussagenden erklären:

[von Thermann/Hagen]: Mitte April 1943 schiffte sich General Faupel, begleitet von Gottfried Sandstede, im Hafen von Cádiz in einem U-Boot ein. Im Morgengrauen des 2. Mai kam er in Argentinien an. Dort erwartete ihn Admiral Scasso an einem vorher vereinbarten Ort. Faupel wurde in der deutschen evangelischen Kirche in der Calle Esmeralda in Buenos Aires untergebracht.

Anlass der Reise war unter anderem, das Nazi-Vermögen und die Kriegsverbrecher in Sicherheit zu bringen.

Unter anderem hat Faupel während seines Aufenthalts in Buenos Aires mit folgenden Persönlichkeiten gesprochen: Graf Luxburg, Ludwig Freude, Richard Leute, Heinrich Volberg, die Generäle von der Becke und Pertiné, die Obristen Perón, Mittelbach, Brickman und Tauber und den Doktoren Fresco und Iburguren. In der Nacht des 2. Mai 1943 schifften sich Faupel und Sandstede in der Nähe von Mar del Plata im gleichen U-Boot, das sie von Cádiz hergebracht hatte, ein und kamen Ende Mai im dortigen Hafen wieder an.

Von Thermann erklärte, dass er von diesem Besuch erst einige Zeit später erfahren habe. Er rief aus: "Es war eine gute Operation." Am 4. Juni desselben Jahres brach die Revolution aus, die – wie Oberst Perón das kürzlich ausgedrückt hat – beschleunigt werden musste. Es ist sehr gut möglich, dass diese Beschleunigung in Zusammenhang mit den folgenden Umständen steht. Weiterhin nach den Aussagen von Thermanns und Hagens:

[von Thermann/Hagen]: Der wahre Grund des Faupel-Besuchs war, in der Gewissheit der Niederlage aus Argentinien ein sicheres Zentrum für die Zukunft zu machen. Faupel dürfte Perón gesagt haben: Es ist möglich, dass wir den Krieg verlieren. In diesem Fall werden Sie und Ihre Freunde, die sich mit uns kompromittiert haben, vor ein internationales Tribunal kommen und wegen Hochverrat angeklagt. Die einzige Möglichkeit, das zu vermeiden, ist, an die Macht zu kommen und sie – koste es, was es wolle – zu behalten.

Im Mai war Faupel in Buenos Aires. Im Juni wurde der G.O.U. ausgerufen.

Anhang 1.11b: Die “Aussagen” Edmund von Thermanns und Hermann B. Hagens vor der OMGUS-Kommission im September 46. Spanische Fassung von Santander.

De los relatos que en este sentido hicieron Von Thermann y el doctor Haggen, que actuaba como secretario del Instituto Ibero-Americano de Berlín, transcribimos unos fragmentos de sumo interés. Se leerá, luego, un documento en que se precisa quién desempeñó un importante papel en estas circunstancias. Dicen los declarantes:

[*Von Thermann/Hagen:*] El general Faupel, acompañado de Godofredo Sandstede, a mediados de abril de 1943, se embarca en un submarino en el puerto de Cádiz. Llegó a la Argentina en la madrugada del 2 de mayo. Allí lo esperaba el almirante Scasso en un lugar preestablecido. Fué alojado, Faupel, en la iglesia evangélica alemana de la calle Esmeralda, de la ciudad de Buenos Aires.

El propósito del viaje, entre otros, era poner a buen recaudo las fortunas nazis y a los criminales de guerra.

Entre las personas con quienes conversó Faupel, durante su permanencia en Buenos Aires, figuran los siguientes personajes: conde Luxburg, Ludwig Freude, Ricardo Leute, Enrique Volberg, los generales Von der Becke y Pertiné, los coroneles Perón, Mittelbach, Brickman y Tauber, así como los doctores Fresco e Iburguren. En la noche del 8 de mayo de 1943, Faupel y Sandstede se embarcaron cerca de Mar del Plata, en el mismo submarino que lo había conducido desde Cádiz, llegando a este puerto a fines de mayo.

Von Thermann declaró que él no se enteró de esta visita sino un tiempo después. Exclamó: “Fué una buena operación.” El 4 de junio de ese mismo año estalló la revolución que debió adelantarse, según lo ha expresado recientemente el coronel Perón. Es muy posible que ese adelanto responda a las siguientes circunstancias, siempre según los dichos de Von Thermann y Haggen:

[*Von Thermann/Hagen:*] El motivo verdadero de la visita de Faupel fué hacer de la Argentina, un centro seguro para el futuro, en la certeza de la derrota. Faupel le habría dicho a Perón: es posible que perdamos la guerra. En este caso Ud. y sus amigos que se han comprometido con nosotros, van a ir a parar a un tribunal internacional, acusados por alta traición. La única manera de evitarlo es apoderarse del poder y mantenerse en él cueste lo que cueste.

En el mes de mayo estuvo Faupel en Buenos Aires. En junio se pronuncia el G.O.U.

**ANHANG 2: Heinrich Jürges und die deutschen Spione aus Lankwitz.
Szenario nach sechs Briefen von, an und über Wilhelm Faupel**

- 1939 1. Durch die Veröffentlichung geheimer Pläne der Deutschen Botschaft hat Heinrich Jürges der (nazi-)deutschen Position in Argentinien und in Lateinamerika insgesamt schweren Schaden zu gefügt. Er muss "moralisch" liquidiert werden. Mit gefälschten Vorstrafen sollen seine Aussagen entkräftet werden.
- 1940 - *[FEHLT?]* Trotz dieser Diskreditierung wird Jürges vor einen Ausschuss des argentinischen Abgeordnetenhauses geladen, um über die Machenschaften der Nazis in Buenos Aires und die Rolle der Botschaft auszusagen. Gottfried Sandstede, Presse-Attaché der Botschaft und stellvertretender Leiter der NSDAP-Landesgruppe, mischt sich ein und verhindert die Aussage.
- 1941 2. Auf Betreiben des Ausschusses wird Sandstede von der argentinischen Polizei gesucht. Mit Hilfe Eva Duartes gelingt ihm in Peróns Uniform die Flucht aus Argentinien.
- 1942 3. Ein uruguayisches Komitee veröffentlicht einen Bericht über "Nazispionage in Argentinien", in dem aber nur der Marine-Attaché Niebuhr belastet wird (der bereits vorher seine Versetzung beantragt hatte und nun Argentinien verlässt, was als Bestätigung aufgefasst wird). Der deutsche Spionagering bleibt dadurch voll funktionsfähig. Im argentinischen Offizierskorps regt sich Widerspruch: Eine Gruppe um Oberst Perón fordert strikte Neutralität.
- 1943 4. Mit deutscher Unterstützung ist Perón an die Macht gekommen. Die deutschfeindlichen Kräfte in Argentinien werden ausgeschaltet. Jürges, der gefährlichste Antifaschist in Buenos Aires, muss untertauchen.
- 1944 5. Wenn sich auch die deutsche Position in Spanien nach der Ermordung des britischen Attachés Yenken wieder stabilisiert hat, muss doch täglich mit der Invasion der Alliierten gerechnet werden. Die Reichskanzlei ordnet daher an, Wege für die Flucht von Nazi-Größen nach Argentinien und für den Gold-Transfer vorzubereiten. Geheimdienstchef Faupel trifft von Spanien aus entsprechende Vorkehrungen.
- 1944 6. Im Auftrag der Reichskanzlei schafft derweil Ludwig Freude in Buenos Aires die Voraussetzungen, die deutschen "Flüchtlinge" in Argentinien aufzunehmen. Gemeinsam mit Perón gelingt es, die USA vertraglich zur Nichteinmischung in innerargentinische Angelegenheiten zu verpflichten und den Zugriff der Siegermächte auf das deutsche Vermögen in Argentinien zu verhindern.

1.0 **Die "moralische Liquidierung"
des Heinrich Jürges**

[Niebuhr an Faupel, 7. 8. 39]

- .1 Heinrich Jürges hat der von Faupel "neu orientierten" Südamerika-politik der Reichsregierung schweren Schaden zugefügt. Ihm ist es zu verdanken, dass in Argentinien und später auch in den Nachbarländern alle NS-Organisationen verboten wurden.
- .2 Die Botschaft hat publizistische Gegenmaßnahmen ergriffen, aber nur mit begrenztem Erfolg. Man muss also gerichtlich gegen Jürges vorgehen.
- .3 Für den bevorstehenden Prozess ist es wichtig, dass Jürges' Glaubwürdigkeit erschüttert wird. Die Botschaft hat dazu offiziell vorge-tragen, dass Jürges in Deutschland bereits einschlägig wegen Urkun-denfälschung und Meineid vorbestraft sei.
- .4 Die argentinische Regierung will nun ihre Botschaft in Berlin beauf-tragen, das entsprechende Strafregister zu überprüfen.
- .5 Faupel soll dafür sorgen, dass unverzüglich ein (falsches) amtliches Strafregister angelegt wird.
- .6 Diese "moralische Liquidierung" von Jürges muss sofort erfolgen, da für den bevorstehenden Krieg dringend Stützpunkte für Kaperschiffe und U-Boote an der südargentinischen Küste angelegt werden müssen und die Vorbereitungen durch diese Affäre unterbrochen wurden.

2.0 **Sandstedes Flucht**

[Niebuhr an Faupel, 26. 8. 41]

- .1 Gottfried Sandstede, der Presse-Attaché der Botschaft, musste außer Landes gebracht werden.
- .2 Anlass: Die Parlamentarische Untersuchungskommission des argen-tinischen Abgeordnetenhauses [die Comisión Investigadora de Activi-dades Antiargentinas, deren Mitglied auch Santander war] hatte ihn zur Vernehmung vorgeladen. Sandstede weigerte sich.
- .3 Ein offizieller Protest der Botschaft beim Außenministerium hatte keinen Erfolg.
- .4 Sandstede, der nur noch im Botschaftsgebäude sicher ist, soll das Land verlassen. Nach Informationen "unserer Agentin" Eva Duarte will die Untersuchungskommission das mit allen Mitteln verhindern.
- .5 Eva Duarte besorgt daraufhin Mantel und Mütze "ihres und auch unseres Freundes" Perón, und Sandstede passiert als argentinischer Generalstäbler unerkannt die Polizeisperren.

3.0 *Niebuhrs Abreise* [Niebuhr an Faupel, 27. 1. 43]

- .1 Das von dem uruguayischen Vizepräsidenten Alberto Guani geleitete "Comité Consultivo de Emergencia para la Defensa Política" hat eine Dokumentation über "Nazispionage in Argentinien" veröffentlicht: keine gefährlichen Enthüllungen; von einer Ausnahme abgesehen, wurde kein deutscher Agent enttarnt.
- .2 Besonders belastet wird in diesem Memorandum Kapitän Niebuhr, Marine-Attaché und Abwehrmann, der aber inzwischen auf eigenen Wunsch zum OKM versetzt worden ist und deshalb ohnehin nach Deutschland zurückkehrt.
- .3 Niebuhrs Abreise wird in Argentinien als Bestätigung des Memorandums angesehen; die Botschaft stützt diesen Irrtum, da er von der tatsächlichen Spionagetätigkeit ablenkt.
- .4 Der einzige deutsche Spion, der – und zwar durch eigene Schuld – enttarnt wurde, ist Ludwig Schulz-Hausmann. Da er zu viel weiß, muss er liquidiert werden. "Unser Freund" Perón will das "freundschaftlichst" übernehmen.
- .5 Sein Nachfolger wird Fürst Starhemberg. Die Leitung der Gebiete Brasilien und südliche Pazifik[!]küste wird Eva Duarte übertragen.
- .6 Auf Vorschlag Peróns haben einige Regimentskommandeure beschlossen, bei der Regierung auf Einhaltung der Neutralität Argentinien und Ablehnung der Parlamentarischen Untersuchungskommission zu drängen.
- .7 Unter den argentinischen Offizieren machen sich Zweifel über den deutschen Endsieg breit; Faupel soll deshalb entsprechend auf seine früheren Freunde einwirken.

4.0 *Umschwung in Argentinien* [Meynen an Niebuhr, 12. 6. 43]

- .1 Perón hat in Argentinien gesiegt und setzt sich inzwischen auch außenpolitisch durch. Auch "der blöde Roosevelt" wird ihn in Kürze anerkennen.
- .2 Das Parlament wurde aufgelöst, das "Comité 0,10" [die Comisión Investigadora] geschlossen; Parteigänger der Alliierten wurden verhaftet. Jürges ist seitdem verschwunden. Die Durchsuchung seiner Wohnung ergab, dass er keineswegs nur ein gefährlicher Einzelgänger war. Er hat mit jüdischen und kommunistischen Gruppen zusammengearbeitet und dabei mehr Schaden angerichtet "als alle anderen aus Deutschland nach hier gekommenen Emigranten zusammen".
- .3 Nach seinem Amtsantritt als Botschafter hat ihn Eva Duarte auch über Faupels Reise nach Argentinien [2.-8. Mai 43] informiert. Er war "baß erstaunt". Das Unternehmen war zweifellos so gut organisiert, dass niemand, nicht einmal gegnerische Geheimdienste, davon erfahren haben.

[1.8 *Telegramm*, 17. 6. 43: Perón hat gesiegt. Luxburg.]

5.0 ***Attentat auf Yenken und Argentinientransporte*** [Faupel an von Merkatz, 22.5.44]

- .1 Großer Erfolg in Spanien: Einer der gefährlichsten Gegner, der britische Attaché Yenken, ist tot, ermordet von Dr. Panhorst und Comandante Moreno. Die spanischen Freunde werden das Attentat als Unfall deklarieren.
- .2 Aber die Lage ist kritisch: Die Invasion der Alliierten steht kurz bevor, wie Faupel über den spanischen Geheimdienst erfahren hat.
- .3 Umso erfreulicher die Nachrichten aus Argentinien: Perón hat die Macht fest in der Hand. Reichsleiter Martin Bormann drängt deshalb darauf, die "Bairestransporte" [den Vermögens- und Personentransfer nach Buenos Aires im Falle einer Niederlage] wieder aufzunehmen. Faupel gibt von Madrid aus die entsprechenden Anweisungen.

6.0 ***Ausbau der Basis in Argentinien*** [Freude an Faupel, 22.11.44]

- .1 Das von Guani geleitete "Comité Consultivo" hat einen zweiten Bericht veröffentlicht: wieder ein scharfer Angriff auf die Botschaft, weil sie den Rückzug der argentinischen Delegation veranlasst hatte.
- .2 Die Gespräche, die in Peróns Auftrag seit Mitte September in New York geführt wurden, waren so erfolgreich, dass inzwischen Vorverhandlungen mit Vertretern des State Departments daraus geworden sind.
- .3 Die Botschaft hat – gemeinsam mit Perón – die Richtlinien für diese Verhandlungen festgelegt: Argentinien bietet geschäftliche Vorteile unter der Bedingung, dass die Amerikaner sich nicht in innerargentinische Angelegenheiten einmischen.
- .4 Freude handelt dabei mit Vollmacht der Reichskanzlei. Seine Arbeit wird jedoch dadurch erschwert, dass Ribbentrop und das Auswärtige Amt sich einmischen. Er bittet Faupel, das abzustellen.
- .5 Oberst Brinkmann teilt mit, dass die Wege über L & S wieder funktionieren. Das Brillantkollier, Faupels Geschenk für "unsere Freundin Eva", ist überreicht worden.
- .6 Brinkmann bemängelt jedoch einen Lapsus von Sandstede, der seit Mai 1944 in Buenos Aires als tot gilt, kürzlich aber ein Lebenszeichen an Richard Leute gegeben hat. Dies könne die spanischen Freunde verärgern. Er bittet Faupel, das in Zukunft zu verhindern.
- .7 Um politischen Machenschaften des State Departments keine Angriffsfläche zu bieten, hat Freude alle Ämter in deutschen Organisationen niedergelegt und die argentinische Staatsbürgerschaft angenommen.
- .8 Da Perón nicht glaubt, dass es zu einem Separatfrieden Deutschlands mit den westlichen Alliierten kommt, drängt er darauf, bei der Durch-

führung "unserer Mission" dem "Amokläufer Eisenhower stets um eine Nasenlänge voraus zu sein", also dafür zu sorgen, dass die Transporte rechtzeitig vor Kriegsende abgeschlossen sind. Um das in Argentinien befindliche deutsche Vermögen gegen Ansprüche der Siegermächte abzusichern, ist im Einvernehmen mit Perón eine formelle Beschlagnahme eingeleitet worden. Die Kontrolle über das Vermögen bleibt bei Freude; die Argentinier erhalten nur Provisionen. Perón erwartet allerdings weitere Sonderzuschläge und deutsche Unterstützung beim Aufbau eines "stabilen innenpolitischen Fundaments".

Die Nummerierung bezieht sich auf die Absätze in den Briefen.

ANHANG 3: Hermann B. Hagen, 1930-57 Bibliotheksdirektor, später Direktor des IAI, über die Jürges-Texte und die Rolle Faupels.

Brief an die Deutsche Botschaft in Buenos Aires; nach einer Notiz Hagens aus dem Jahre 1956. Der Durchschlag des Briefs und die vermutlich eingegangene Antwort der Botschaft sind seinerzeit nicht in die Ablage des IAI gegeben worden und fehlen dementsprechend heute in den Institutsakten (GStA). Der folgende Text ist eine Transkription von Hagens handschriftlichem Entwurf (AH 1-7).

Dr. Hermann B. Hagen
Direktor der Ibero-Amerikanischen Bibliothek

[Berlin, 1956]

An die
Botschaft der Bundesrepublik Deutschland
zu Händen des Herrn Geschäftsträgers
Buenos Aires

Privatbrief – Streng vertraulich
Betrifft: Buch von Silvano Santander: *Técnica de una traición*

Hochgeehrter Herr Geschäftsträger!

Herr Hasso Vitz von der Zeitung *Freie Presse*, der kürzlich aus Buenos Aires hier eingetroffen ist, stellte mir leihweise zur Einsichtnahme sein Exemplar des mir bis dahin noch unbekannt gebliebenen Buches von

Silvano Santander: *Técnica de una traición. Juan D. Perón y Eva Duarte – Agentes del nazismo en la Argentina*. Edición argentina. 1955

zur Verfügung.

Ich darf wohl annehmen, daß sich die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in den letzten Monaten schon eingehend mit dem Inhalt dieses in sehr hoher Auflage verbreiteten Buches hat auseinandersetzen müssen und daß sich für die Botschaft und für die führenden deutschen Persönlichkeiten und Firmen in Buenos Aires die Frage erhebt, wie gegen die schädlichen Auswirkungen des Buches angekämpft werden kann. Zu dem Material, das zur Kritik des fragwürdigen Buches wahrscheinlich schon bei der Botschaft vorliegt, möchte ich durch meine heutigen Ausführungen einiges beitragen.

Im Mittelpunkt meiner Ausführungen wird General Wilhelm Faupel stehen, der von 1934 bis 1945 – mit einer Unterbrechung 1937 bis 1938 – Präsident des Ibero-Amerikanischen Instituts zu Berlin und als solcher mein dienstlicher Vorgesetzter war.

Ich möchte jedoch vorausschicken, daß meinem Schreiben nicht die Absicht zu Grunde liegt, mich zum Sachwalter des Generals Faupel zu machen, der eine sehr verschiedenartig beurteilte Persönlichkeit war. Es geht

mir bei meinen nachfolgenden Beweisführungen, die die Verlogenheit des Buches von Santander an Hand zweier für mich kontrollierbarer Einzelfälle beleuchten sollen, nicht um Herrn Faupel, der mir aus charakterlicher und politischer Gegensätzlichkeit niemals nahe stand, sondern um das Ansehen Deutschlands und des Deutschtums in einem der bedeutendsten lateinamerikanischen Länder.

1. Angebliche Reise des Generals Faupel nach Buenos Aires 1943: Auf Seite 30-31 des Buches von Santander wird behauptet, der frühere, inzwischen verstorbene Botschafter von Thermann und Dr. "Haggen", der Sekretär des Ibero-Amerikanischen Instituts gewesen sei, hätten über eine geheime Reise des Generals Faupel nach Buenos Aires Bericht erstattet. Der Zusammenhang ergibt, daß dies offenbar wohl 1946 oder 1947 vor der auf Seite 26 erwähnten Untersuchungs-Kommission der amerikanischen Besatzungsmacht geschehen sein soll. Die Aussagenden ("los declarantes") hätten folgendes bekundet:

General Faupel, Präsident des Ibero-Amerikanischen Institutes zu Berlin, habe sich Mitte April 1943 in Begleitung von Herrn Gottfried Sandstede in Cádiz auf einem U-Boot eingeschifft. Er sei am Morgen des 2. Mai in Argentinien eingetroffen, wo ihn der argentinische Admiral Scasso erwartet habe. Er sei in Buenos Aires in der deutschen evangelischen Kirche in der Calle Esmeralda untergebracht worden. Faupel habe in Buenos Aires u.a. mit Graf Luxburg, Ludwig Freude, Richard Leute, Heinrich Volberg, den Generälen Von der Becke und Pertiné, den Obersten Perón, Mittelbach, Brickman und Tauber sowie mit Dr. Fresco und Dr. Iburguren Fühlung genommen. Die Reise habe u.a. bezweckt, die Vermögenswerte von Nationalsozialisten in Sicherheit zu bringen und für Kriegsverbrecher Fluchtmöglichkeiten zu schaffen. Sie habe zum Ziel gehabt, für den Fall der deutschen Niederlage aus Argentinien ein sicheres Zentrum zu machen. Es sei Perón bedeutet worden, bei einer deutschen Niederlage würden er und seine Freunde als Hochverräter vor ein internationales Tribunal gestellt werden, und der einzige Weg, dies zu vermeiden, sei der, sich in Argentinien an die Macht zu bringen und sich in ihr zu erhalten. Faupel und Sandstede hätten sich am 8. Mai 1943 in der Nähe von Mar del Plata wieder an Bord des U-Bootes begeben und seien Ende Mai in Cádiz eingetroffen.

Mit dem als Zeugen angeführten "Dr. Haggen" kann nur ich gemeint sein. Ich war zwar nicht, wie behauptet wird, Sekretär des Ibero-Amerikanischen Instituts, aber (seit 1930) Leiter der Bibliothek des Instituts, also fachlicher Abteilungsleiter, glücklicherweise in einer Abteilung, an die politische Dinge kaum herantraten.

Daß ich jemals mündlich oder schriftlich über die Reise Faupels nach Buenos Aires ausgesagt haben sollte, ist eine von Anfang bis zu Ende erlogene Behauptung. In Wirklichkeit habe ich zur Zeit der in Berlin durchgeführten Vernehmungen von einer derartigen Reise nicht das mindeste gewußt, und ich kann mich auch nicht erinnern, danach gefragt worden zu sein. Vielmehr habe ich die Behauptung, eine derartige Reise sollte statt-

gefunden haben, zum ersten Male etwa im Jahre 1950 gehört, und ich habe damals dem mir unbekanntem Besucher, der sie mir gegenüber aussprach – es war der in Santanders Buch mehrfach genannte Heinrich Jürges –, sofort entgegengehalten, daß ich das für völlig undenkbar hielte.

Hätte die Reise stattgefunden, so hätte F[aupel] für mindestens sechs Wochen von Berlin abwesend sein müssen, wahrscheinlich sogar für annähernd zwei Monate. Es ist jedoch während des ganzen Krieges nicht vorgekommen, daß die Mitarbeiter des Ibero-Amerikanischen Instituts ihn für längere Zeit aus dem Blickfeld verloren hätten.

Eine Reise mit unbekanntem Ziel und ohne ständigen Briefwechsel mit dem Ibero-Amerikanischen Institut hat es niemals während des Krieges gegeben. Herr Faupel verreiste überhaupt nur wenig und immer nur auf kurze Zeit. Bei seinen Reisen in Deutschland blieb er ständig in telefonischer und brieflicher Verbindung mit dem Institut; keine dieser Reisen kann deshalb als Tarnung für eine geheime Fahrt nach Argentinien gedient haben.

Faupel ist während des ganzen Krieges nur einmal im Ausland gewesen, und zwar vom 15. Mai bis 7. Juni 1943 in Madrid. Seine Frau, Dr. Edith Faupel, und der Generalsekretär des Ibero-Amerikanischen Instituts, Dr. von Merkatz (jetzt Bundesminister) begleiteten ihn damals. Vor der Abreise nach Madrid übergab er die Geschäftsführung des Ibero-Amerikanischen Instituts an den dienstältesten Mitarbeiter [Studienrat Peter Bock], der mir jetzt bestätigte, sich genau an diesen Vorgang zu erinnern.

Wäre Faupel nicht von Berlin, sondern von Buenos Aires nach Madrid gereist und am 8. Mai 1943 in Argentinien mit dem U-Boot in See gegangen, so hätte er kaum schon am 15. Mai in Madrid sein können. Auch die behauptete Ankunft Faupels in Argentinien am 2. Mai 1943 steht in zeitlichem Widerspruch zu einem anderen belegbaren Vorgang. Nach einer mir vorliegenden Notiz veranstaltete nämlich am 21. April 1943 die Deutsch-Spanische Gesellschaft zu Berlin im Hotel Kaiserhof einen Empfang zu Ehren des spanischen Staatsrates und Schriftstellers Dr. Ernesto Giménez Caballero. In Abwesenheit Faupels, des Präsidenten der Gesellschaft, wäre das kaum möglich gewesen. Wenn aber Faupel am 21. April in Berlin war, konnte er keinesfalls am 2. Mai mit einem U-Boot in Argentinien eintreffen.

Die im Buche von Santander enthaltenen Datumsangaben für Anfang und Ende des angeblichen Argentinienaufenthaltes sind also mit anderen verbürgten Daten aus der Wirksamkeit Faupels nicht in Einklang zu bringen.

Da die Reise nach Buenos Aires nur ein Phantasieprodukt Santanders oder wahrscheinlicher seiner Hintermänner ist, entfällt auch ihre Schlußfolgerung, daß der argentinische politische Umsturz vom 4. Juni 1943 durch Faupel in Buenos Aires am 2. bis 8. Mai eingefädelt worden sei.

2. Brief des Generals Faupel an Dr. von Merkatz: Auf Seite 59 wird ein Brief in Faksimile wiedergegeben, den Faupel am 22. Mai 1944 aus Madrid an den Generalsekretär des Ibero-Amerikanischen Instituts, Dr. von Merkatz, geschrieben haben soll. Es ist leicht, diesen Brief, von dem übrigens der erste

Absatz bereits vor mehreren Jahren in einer kommunistischen Zeitung Ost-Berlins abgedruckt wurde, als Fälschung zu entlarven. Ich führe dazu folgendes an:

- a) Faupel ist, wie schon bemerkt, nur einmal während des Krieges in Spanien gewesen, und zwar zusammen mit Herrn von Merkatz, und nicht 1944, sondern 1943.
- b) In der Adresse steht "Lateinamerikanisches Institut". Das Institut hieß aber "Ibero-Amerikanisches Institut". Das Wort "lateinamerikanisch" war bei Faupel verpönt, weil die französische Kulturpropaganda sich dies Wort zu Nutze machte. Aber im Jahre 1946 mußte aus einer politischen Zwangslage heraus aus dem "Ibero-Amerikanischen Institut" eine "lateinamerikanische Bibliothek" gemacht werden, die dann erst 1954 wieder zu dem Adjektiv "ibero-amerikanisch" zurückkehren konnte. So wird es verständlich, daß der Fälscher in den Anachronismus verfiel, dem langjährigen Präsidenten des Instituts das von 1946 bis 1954 verwendete Wort "Lateinamerikanisch" und somit eine falsche Bezeichnung der von ihm selbst geleiteten Institution in den Mund zu legen.
- c) Herr von Merkatz wurde in den Jahren seiner Tätigkeit stets mit doppeltem Vornamen "Hans-Joachim von Merkatz" benannt und angeschrieben, während der faksimilierte Brief die Anschrift "Hans von Merkatz" hat.
- d) Faupel hätte Herrn von Merkatz im Jahre 1943 wohl kaum mit "Mein lieber junger Freund!" angeredet.
- e) Zweimal wird Dr. Panhorst (jetzt Ministerialrat im Reichswirtschaftsministerium[!]) erwähnt, und zwar mit Redewendungen, die nur als beifällig aufgefaßt werden können. Zwischen Faupel und Panhorst bestand jedoch – nach einem sehr schweren Konflikt im Jahre 1938 – ein so zugespitzter persönlicher Gegensatz, daß für beide Herren jedes Zusammengehen völlig undenkbar sein mußte.

3. Faupel bewohnte außerhalb von Berlin eine Villa in Babelsberg. Er erledigte dort seine Privatkorrespondenz, die sicher vorwiegend politischen Inhalts war, in der Weise, daß seine Frau ihm, meist zu Nachtstunden, die Briefe auf der Schreibmaschine schrieb. Niemand im Ibero-Amerikanischen Institut wußte, worauf sich diese Korrespondenz bezog. Ich halte es für wahrscheinlich, daß, nachdem Herr und Frau Faupel am 1. Mai 1945 ihrem Leben durch Gift ein Ende gemacht hatten, die Russen in der Villa beträchtliche Bestände von Privatakten geheimen Inhalts gefunden haben. Es ist mir etwa 1950 von dem schon erwähnten Besucher Heinrich Jürges berichtet worden, er habe einen bedeutenden Bestand derartiger Akten in einem von den Russen angelegten Aktenlager in Dresden zu sehen bekommen. Ich halte es für wahrscheinlich, daß das der Wahrheit entspricht. Es scheint mir ziemlich gewiß zu sein, daß die von Santander herangezogenen Schriftstücke, die Faupel betreffen, in irgendeinem Zusammenhang mit

diesem den Russen in die Hände gefallenen Aktenbestand stehen. Der Fälscher, der den oben erwähnten Brief an Herrn von Merckatz hergestellt hat, mag viele echte Briefe von Faupel gesehen und studiert haben; wahrscheinlich hat er nach ihnen den Stil geformt, die namentlich erwähnten Personen ausgewählt und manche Sätze und Redewendungen, die ihm für seine Zwecke passend schienen, wörtlich oder wenig abgeändert in das Falsifikat übernommen.

4. Es liegt mir ein Zeitungsausschnitt aus der Zeitung *Die Welt* (Hamburg) vor, in dem Herr C. E. v. Merck unter dem 22. Januar 1956 aus Buenos Aires schreibt, die Photokopien von Aktenstücken, die Santander abbildet, seien ihm von Heinrich Jürges geliefert worden. (Zu der Person des Herrn Jürges sei angemerkt, daß er von 1950 bis 1955 mit Unterbrechungen zu den Lesern der Ibero-Amerikanischen Bibliothek gehörte und als solcher sehr harmlose Bücher, z.B. Romane und Biographien, entlieh; er ist hier zuletzt Ende September 1955 gesehen worden. Er gab eine Wohnung in Westberlin an (Potsdamer Straße 103). Die Bibliothekare des Ausleihdienstes hatten von ihm den Eindruck einer undurchsichtigen Persönlichkeit, möglicherweise eines Agenten des amerikanischen Geheimdienstes.)

5. Ich kann nicht beurteilen, ob der von Santander auf Seite 42-43 abgebildete Brief des Kapitäns zur See Niebuhr an General Faupel echt oder gefälscht ist. Es fällt mir jedoch auf, daß auch hier die Adresse "Lateinamerikanisches Institut" lautet, während es richtig "Ibero-Amerikanisches Institut" heißen müßte.

Wenn der Verfasser dieses Briefes – sei es nun Niebuhr oder ein Fälscher – den General Faupel als "persönlichen Ratgeber unseres Führers in allen Fragen der Südamerikapolitik" ansprach, so lag darin eine starke Überbewertung des politischen Einflusses von Faupel. Dieser hatte, nachdem er Ende 1937 von dem Botschafterposten bei Franco abberufen worden war, jeden Einfluß bei Hitler verloren; er hatte keine Gelegenheit, Hitler zu beraten, und ist nach 1937 nie wieder mit Hitler in persönliche Berührung gekommen.

6. Auf Seite 54-55 des Buches von Santander wird ein Brief des Gesandten Meynen vom 12. Juni 1943 abgebildet. Er ist für das Buch von Santander insofern von besonderer Wichtigkeit, als er eine Äußerung Peróns über die argentinischen Arbeiter als Herdentiere enthält, die dem ganzen Buche als Motto vorangestellt ist.

In diesem Briefe äußert sich Herr Meynen auch über die Reise Faupels nach Buenos Aires, von der er erst nachträglich durch Eva Duarte Kenntnis erhalten habe. Da die Reise Faupels, wie ich darlegte, nicht stattgefunden haben kann, wird man an der Echtheit dieser Äußerung Meynens ebenfalls stärkste Zweifel haben dürfen. Ich vermute, daß nicht nur diese Äußerung, sondern der ganze Brief, einschließlich des bösen Perón-Wortes von den

“Herdentieren” eine Fälschung ist. (Kann man im übrigen der klugen Eva Duarte so viel Unbedachtheit zutrauen, daß sie Herrn Meynen diesen angeblichen Satz Peróns nicht nur lesen, sondern sogar abschreiben ließ?)

7. Die Zeitung *Nacht-Express*, aus der das Buch Santanders eine Stelle abbildet (Seite 62 des Buches), ist eine kommunistische Zeitung aus Ost-Berlin.

Falls die Botschaft es unter dem Gesichtspunkte der deutschen Interessen in Argentinien für ratsam halten sollte, meine Beweisführungen in geeigneter Weise auszuwerten, so habe ich hiergegen keine Einwendungen. Ich bitte jedoch, in solchen Fällen zwar meine sachlichen Angaben zu verwenden, meinen Namen und die Ibero-Amerikanische Bibliothek aber unbedingt aus dem Spiele zu lassen. Ich glaube, daß es für die Ibero-Amerikanische Bibliothek, die nach dem Zusammenbruch von 1945 mit vielen Mühen wieder zu einem wichtigen Faktor des deutschen wissenschaftlichen Lebens und zu hohem internationalen Ansehen emporgehoben wurde, nicht gerade förderlich wäre, wenn die vielen Argentinern wohlbekannte Einrichtung und der Name ihres Direktors in dem Zusammenhang einer politischen Polemik auftauchte.

Mit dem Ausdruck ausgezeichnete Hochachtung

[Hermann B. Hagen]

ANHANG 4: Hans-Joachim von Merkatz, 1938-45 Generalsekretär des Ibero-Amerikanischen Instituts, über Faupels Auslandsaufenthalte während des Krieges.

Spanischer Brief an Carlos von der Becke, Mai 1956 (von der Becke 1956: 238); deutsche Übersetzung von Jutta Seeger-Vollmer. Von Merkatz bestätigt hier die Aussage Hagens in Anhang 3. Da beide nach dem Krieg keinen Kontakt mehr miteinander hatten (jedenfalls nicht bis 1956: s. Anm. 10), handelt es sich hier also um zwei unabhängige Informationen aus dem engsten Umfeld Faupels.

Nach meiner Erinnerung war General Faupel von Herbst 1936 bis Herbst 1937 in Spanien, zunächst als Geschäftsträger, dann als Botschafter bei der Regierung Franco. Später haben wir dann auf Einladung von General Moscardó vom 9. Mai bis Anfang Juni 1943 gemeinsam eine Reise nach Spanien gemacht und dabei Madrid, Segovia, Salamanca und andere Städte besucht. Im Frühjahr 1944 litt der General an einer schweren Erkrankung des Rückgrats, und nach meiner genauen Erinnerung blieb er im Mai 1944 in seiner Wohnung in Potsdam. Seit 1937 hatte er seinen Wohnsitz in Glienicke; bis zu seinem Selbstmord 1945 hat er ihn nicht mehr gewechselt.

Außer der Reise, die wir 1943 zusammen nach Spanien machten, war er nur 1939 und 1941 abwesend, um zwei Kuraufenthalte in Bad Nauheim zur Behandlung seiner Herzkrankheit zu absolvieren. Mir ist nicht bekannt, daß er andere Reisen gemacht hat.

Während der Kriegsjahre lebte er wegen seiner immer prekärer werdenden Gesundheit sehr zurückgezogen und kam seinen Aufgaben als Präsident des Ibero-Amerikanischen Instituts nur einige Stunden am Tag nach.

ANHANG 5: Heinrich Jürges über sein Strafregister und seine Rolle in Buenos Aires.

*Brief an den VdN, der am 14. April 51 Jürges' Anerkennung als "Opfer des Faschismus" annulliert hatte: Die Verhandlung vor dem Beschwerdeausschuss hatte am 22. November 51 stattgefunden, war aber – laut Jürges – wegen der von ihm präsentierten "dokumentarischen Beweise" vertagt worden. Der Brief ist in zwei Abschriften erhalten (AJ 54-62 und 171-176; ***: geschwärzt).*

Abschrift

Heinrich Jürges
Berlin-Pankow

Berlin, den 25. November 1951

Tel. ***

An den
Beschwerdeausschuß beim Referat VdN des Magistrats
von Groß-Berlin, Abteilung Arbeit, Hauptsozialamt

Berlin C 2
Georgenkirchplatz 2/10

Die Vertagung der Verhandlung am 22. d.M. in meiner Angelegenheit gibt mir Veranlassung, folgendes aktenkundig zu machen:

Als ich im Jahre 1935 begann, in Chile in der Zeitschrift *Wahrheit* journalistisch gegen die Nazis aufzutreten und diesen Kampf anschließend in Argentinien verstärkt weiter führte, wäre es für die Hitlerregierung ein leichtes gewesen, mich nicht nur mundtot zu machen, sondern auch meiner habhaft zu werden, wenn damals bereits dieses Strafregister in Wahrheit existiert hätte, das jetzt vom Referat VdN zur Grundlage eines Antrags auf Aberkennung gemacht worden ist. Wer die Einwanderungsgesetze der südamerikanischen Staaten kennt, weiß, daß die bloße Vorlage des Strafregisters und der dazu gehörenden Gerichtsakten durch die Naziregierung genügt hätte, nicht nur meine Ausweisung durch die zuständigen Einwanderungsbehörden zu erzwingen, sondern auch noch meine Zwangsdeportation nach dem Herkunftsland, in diesem Fall also Hitlerdeutschland. Dieses Naheliegendste – vorausgesetzt, das Vorstrafenregister hätte damals bereits bestanden – geschah nicht, fünf Jahre lang nicht, trotz aggressivster Federführung in meinen Publikationen.

Im Jahre 1939, am Vorabend des Nazikrieges, holte ich dann zu einem Schläge aus, der die Hitlerregierung zur Raserei bringen sollte. Am 31. März 1939 veröffentlichte ich in Buenos Aires (siehe Beilage Nr. 1: "Última Edición") ein Geheimdokument, das ich mit Hilfe des damaligen Handelsatta-

chés Dr. Richard Burmester aus der Nazibotschaft in Argentinien herausgeholt hatte. Dr. Burmester war ein Kriegskamerad von mir aus dem ersten Weltkrieg, von dem ich während meiner mehr als achtjährigen Kampfzeit in Argentinien viele Daten und Fingerzeige, mitunter sogar dokumentarische Unterlagen über die Naziumtriebe in Südamerika erhalten habe. Anfang 1944 unterlief ihm ein Fauxpas in seiner geheimen Verbindung zu mir. Die Gestapo kam dahinter, und am 19. Mai 1944 wurde er auf ausdrückliche Anweisung des damals in Madrid sitzenden Präsidenten des Lateinamerikanischen Instituts, General Wilhelm Faupel, von der Gestapo in Buenos Aires geselbstmordet (siehe Beilage 1a).

Die Folge der Veröffentlichung des Geheimdokumentes war der sogenannte Patagonienprozeß gegen die Naziorganisationen in Argentinien, der sich in zwei Teile spaltete: ein politisches Verfahren in der Präsidialkanzlei des damaligen Staatspräsidenten Dr. Roberto Ortiz und ein juristisches Verfahren vor dem Federalgericht. Das politische Verfahren wurde von mir forciert durch Beibringung weiteren dokumentarischen Beweismaterials und endete bereits am 15. Mai 1939 mit dem vom Staatspräsidenten dekretierten Verbot aller Naziorganisationen in Argentinien, eine Schutzmaßnahme, der sich auch die Regierungen von Uruguay, Chile und Bolivien anschlossen.

Psychologisch verständlich die rasende Wut der Naziregierung auf mich als den Urheber dieser gegen sie gerichteten Maßnahme, sah sie sich doch gezwungen, die bereits begonnene Anlage von geheimen U-Boot-Versorgungsstützpunkten an der patagonischen und feuerländischen Küste einzustellen. Wenige Tage später, am 20. Mai 1939, veröffentlichte die Leitstelle der Naziorganisationen in Argentinien in der Zeitschrift *Der Trommler* einen wutschäumenden Artikel gegen mich, mit einer erstmaligen Erwähnung meines angeblichen Vorstrafenregisters. Die damals darüber gemachten Angaben weichen aber von dem, was bei der Staatsanwaltschaft Wuppertal offensichtlich erst später naziamtlich gemacht worden ist, erheblich ab.

Vier Wochen später trat auch der Nazibotschafter von Thermann in Aktion, nicht ohne ausdrückliche Anweisung und Instruktionen von Ribbentrop und E. W. Bohle, wie ich nach meiner Rückkehr nach Deutschland im Jahre 1947 festzustellen Gelegenheit hatte. In einem am 23. Juni 1939 in den amtlichen Parlamentsnachrichten der argentinischen Deputiertenkammer veröffentlichten naziamtlichen Dokument stellt Thermann in einer wutgeladenen Polemik gegen mich ebenfalls mein angebliches Vorstrafenregister in den Vordergrund, als Beweis für seine Behauptung, das von mir veröffentlichte Geheimdokument, das zur Auslösung des Patagonienprozesses und zum Verbot der Naziorganisationen in Argentinien, Uruguay und Bolivien geführt hatte, sei eine Fälschung. Diese zweite, sozusagen nazibotschaftsamliche Version des angeblichen Vorstrafenregisters stimmt aber nicht überein mit der am 20. Mai 1939 veröffentlichten naziparteiamtlichen Version, wie sie auch, heute noch dokumentarisch nachweisbar, abweicht von dem, was jetzt, zwölf Jahre später, von den in Westdeutschland nach fröhlicher Renaissance wieder in Amt, Würden und Macht sitzenden Nazis sozusagen bundesre-

publikantlich herüber geschickt worden ist. In der zweiten – nazibotschaftsamtlichen – Version ist die Rede von nur einer angeblichen Vorstrafe wegen Urkundenfälschung und Betrug. Erst drei Monate später, im September 1939, als ich in dem juristischen Verfahren gegen den inhaftierten Landesleiter der NSDAP in Argentinien, Alfred Müller, als Zeuge vernommen werden sollte, protestierte der Nazibotschafter von Thermann in einer Sonderaudienz beim damaligen argentinischen Außenminister heftig dagegen mit der Behauptung, ich sei in Deutschland auch wegen Meineid vorbestraft. Schon allein aus diesem Sachverhalt geht hervor, daß die Nazis damals mein angebliches Vorstrafenregister stückweise zusammengelogen und gefälscht haben, jeweils in Anpassung an das mit ihrer verlogenen Argumentation verfolgte Ziel.

Der argentinische Staatspräsident Dr. Ortiz hat damals den Nazibotschafter von Thermann aufgefordert, ihm die deutschen Gerichtsakten über meine angeblichen Vorstrafen vorzulegen, zwecks Nachprüfung. Dieser Aufforderung ist Thermann nicht nachgekommen, konnte ihr auch nicht nachkommen, weil derartige Akten überhaupt nicht existieren. Ebenso arrogant wie künstlich entrüstet verlangte er von Dr. Ortiz, seine diplomatischen Noten mit den Angaben über meine angeblichen Vorstrafen ohne weiteres als wahr zu unterstellen, was dieser wiederum ablehnte unter Hinweis auf ihm vorliegende polizeiliche Führungszeugnisse, die ich im Jahre 1933 den nordamerikanischen und chilenischen Einwanderungsbehörden zur Erlangung von Einreisevisen vorgelegt hatte.

Die naziamtliche Eintragung des gefälschten Vorstrafenregisters in die Registerakten der Staatsanwaltschaft Wuppertal – möglicherweise auch noch die Fälschung einiger anderer zweckdienlicher Dokumente – hat folgende Ursache: Im November 1939 hat der argentinische Staatspräsident, Dr. Ortiz, dem damaligen argentinischen Botschafter in Berlin Auftrag gegeben, an Ort und Stelle in Deutschland Nachforschungen anzustellen über den Wahrheitsgehalt der von Thermann in seinen diplomatischen Noten aufgestellten Behauptungen. Wie ich nach meiner Rückkehr nach Deutschland festzustellen Gelegenheit hatte, hat der argentinische Botschafter damals den Fehler begangen, sich an das Ribbentrop'sche Auswärtige Amt zu wenden, das ihm dann auch prompt über die Gestapo einen von der Staatsanwaltschaft Wuppertal ausgefertigten Strafregisterauszug zugehen ließ. Gerichtsakten sind ihm aber trotz mehrmaliger Aufforderung nicht zur Einsichtnahme und Prüfung vorgelegt worden. Die zweifellos damals von der Gestapo vorgenommene fälschliche Strafregistereintragung aber, naziamtlich frisiert, blieb bestehen, besteht sogar über den Zusammenbruch des Naziregimes hinaus heute noch und wird jetzt wieder in den Händen meiner in Westdeutschland zur Macht gelangten alten Widersacher dazu benutzt, mich zu diffamieren und vor allen Dingen mundtot zu machen.

Soweit meine heutigen Ausführungen über das von den Nazis gefälschte Strafregister.

[Es folgen vier Seiten über die Diffamierungskampagne, die seine westdeutschen Widersacher (allen voran "Dr. Hans von Merkatz") und deren Helfer "Wolfgang Leonhard, Kurt Neidhart und Prof. Dr. Eduard Schulz, mit denen ich bereits einige Hühnchen gerupft habe, als sie noch als Mitglieder der SED in der DDR Sabotage- und Spionageaufträge ausführten" (AJ 59) entfacht haben, und über sein Verhältnis zur "Schwarzen Front" (mit dem Brief Frickes an Schoenemann vom 14. Juli 39 als Anlage). Über das Ibero-Amerikanische Institut wird dabei folgendes mitgeteilt:]

Der letztgenannte [von Merkatz] war während der Hitlerzeit Generalsekretär des sogenannten Latein-amerikanischen Instituts in Berlin-Lankwitz und Madrid, einer Organisation, die von der Hitlerregierung während ihrer tausend Jahre als Vorbereitungs- und Vollzugsorgan für ihre subversiven Pläne in latein-amerikanischen Ländern und während des Krieges ausserdem für Spionage- und Sabotagezwecke benutzt wurde. Aus der damaligen Zeit kennt Merkatz mich als denjenigen, der ihm und seinem damaligen Chef, General Faupel, einige macchiavellistische Pläne mit Erfolg durchkreuzt hat. Außerdem kennt er – aktiv beteiligt wie er war – auch die Entstehungsgeschichte des gefälschten Vorstrafenregisters.